This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

. c.
45.

6000818462

Des

Origenes Lehre

von der

Auferſtehung des Fleiſches.

Eine hiſtoriſch-dogmatiſche Abhandlung

von

Dr. C. Ramers.

Trier.

Druck und Verlag der Fr. Lintz'ſchen Buchdruckerei.

1851.

110. c. 45.

„Non imitemur eius vitia, cuius virtutes non possumus sequi.“

S. Hieron. epist. XLI ad Pammach. et Ocean.

Seiner Bischöflichen Gnaden

dem Hochwürdigsten Herrn

Wilhelm Arnoldi,

Dr. der Theologie,

Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit dem Stern,

widmet diese Schrift

als Zeichen tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit

Der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Erster Abschnitt.

Historische Orientirung.

Seite

§ 1. Die ersten Anfänge der Origenistischen Streitigkeiten bis zum Tode des Origenes 1

§ 2. Weitere Entwicklung des Streites in der orientalischen Kirche. Zusammenhang der Lehre des Origenes mit der Irrlehre des Arius . . 3

§ 3. Didymus, Epiphanius und Johannes von Jerusalem 11

§ 4. Einmischung des Hieronymus und Rufin. Die Origenistischen Streitigkeiten im Abendlande. Pabst Anastasius und die Synode zu Rom. 14

§ 5. Fortsetzung des Streites im Morgenlande. Theophilus; die Aegyptischen Mönche; Chrysostomus 18

§ 6. Neuer Ausbruch des Streites im Morgenlande; die alte und neue Laura; Beendigung des Streites durch die Bemühungen des Kaisers Justinian und der orientalischen Bischöfe. Die fünfte allgemeine Kirchenversammlung 22

Zweiter Abschnitt.

Lehre des Origenes über die Auferstehung des Fleisches.

§ 7. Origenes lehrt eine Auferstehung der Todten 29

§ 8. Identität des Auferstehungsleibes mit dem irdischen 33

§ 9. Erklärungsgründe für die Auferstehung. a. Wandelbarkeit der Materie 34

§ 10. b. der λόγος σπερματικός 39

§ 11. Qualitative Verschiedenheit des Auferstehungsleibes von dem irdischen 44

§ 12. Nähere Bezeichnung desjenigen, was der Veränderung wird unterworfen sein 53

Seite

§ 13. Geistig ätherische Beschaffenheit des Auferstehungsleibes 56
§ 14. Nähere Bestimmungen über die Beschaffenheit des Auferstehungsleibes nach Alter, Geschlechtlichkeit, Gliederung und Gestalt 65
§ 15. Allgemeinheit der Auferstehung; Unterschied der Leiber der Gerechten von denen der Gottlosen und der einzelnen Leiber wieder unter einander 70
§ 16. Ein Vorwurf des Hieronymus 72
§ 17. Schluß und Kritik 76

Erſter Abſchnitt.

Hiſtoriſche Orientirung.

§ 1.

Die erſten Anfänge der Origeniſtiſchen Streitigkeiten bis zum Tode des Origenes.

Schon während ſeines wechſelvollen Lebens hatte Origenes manche Anfeindungen wegen ſeiner Lehre zu beſtehen. In Alexandrien, dem Orte, wo er ſo lange mit dem größten Beifall gelehrt und durch ſein Leben das Beiſpiel des höchſten ſittlichen Ernſtes gegeben hatte, bildete ſich eine Partei, welche raſtlos daran arbeitete, den weit verbreiteten Ruf des gefeierten Lehrers zu verdunkeln. Ob auch das feindſelige Auftreten des Demetrius, welcher damals Biſchof von Alexandrien war, mit den Bemühungen jener Partei in Verbindung geſtanden habe, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht ermitteln, nur ſo viel ſcheint gewiß zu ſein, daß dasſelbe weder aus ganz reinen Abſichten hervorgegangen, noch von ſolchen immer geleitet worden ſei [1]). Die Bemühungen ſeiner Feinde hatten aber in ſeiner Vaterſtadt einen ſolchen Erfolg gehabt, daß Origenes, welcher durch eine Synode aus Alexandrien verbannt worden war und als Flüchtling damals in Syrien lebte, es nothwendig fand, in einem Briefe an ſeine Alexandriniſchen Freunde ſich gegen die Verläumdungen zu vertheidigen, welche man gegen ihn ausgeſtreut hatte. Er beklagt ſich in dieſem Briefe ſehr nachdrücklich darüber, daß Häretiker und

[1]) Huet. Origenian. lib. I. c. 2; lib. II. c. 4. n. 1; vergl. auch die Schrift Redepenning's über Origenes.

böswillige Menſchen ſeine Schriften verfälſcht und ihm allerlei verkehrte Behauptungen unterſchoben hätten: es ſei ihm widerfahren, was dem Apoſtel Paulus vor ihm widerfahren wäre, unter deſſen Namen ebenfalls ein falſcher Brief an die Theſſalonicher wäre herausgegeben worden. Es waren namentlich die Homilien, welche Origenes öffentlich und häufig ohne alle Vorbereitung vor dem Volke gehalten hatte, welche ſeine Feinde als Unterlage benutzten, auf welcher ſie das Gebäude der Verläumdung gegen ihn aufbauten; Schnellſchreiber hatten dieſelben ungenau nachgeſchrieben und die Häretiker ſie in ihrem Sinne gedeutet [1]). Uebrigens ſcheint es, daß die ausgeſtreuten Verdächtigungen, wie ungerecht ſie auch Manchem dem offenkundigen Glaubensmuthe des Origenes gegenüber vorkommen mochten, dennoch in weitern Kreiſen Eingang gefunden hatten; denn Origenes ſah ſich genöthigt, ein Glaubensbekenntniß an den Pabſt Fabian einzureichen, in welchem er, wie Hieronymus bemerkt, ſeinen Schmerz darüber ausdrückt, daß er Anſtoß erregt, die Schuld davon aber auf ſeinen Freund Ambroſius zu ſchieben ſucht, der ohne ſein Wiſſen jene anſtößigen Schriften in die Oeffentlichkeit gebracht habe [2]). Wenn das Referat des Hieronymus zuverläſſig iſt, ſo würde daraus folgen, daß Origenes ſelbſt in ſpäterer Zeit über manche Dinge andere Anſichten gehabt habe, als diejenigen waren, welche er früher in ſeinen Schriften ausgeſprochen hatte [3]). Was es jedoch geweſen, das ſchon zu dieſer Zeit an der Lehre des Origenes getadelt wurde, läßt ſich wegen Mangels an hiſtoriſchen Zeugniſſen mit Beſtimmtheit nicht ermitteln, vielleicht war es im Allgemeinen nur die Neuheit und die ungewohnte Auffaſſungsweiſe, welche Einige in Verwirrung ſetzte. Wie groß übrigens das Anſehen des Origenes geweſen, davon zeugt die Menge ausgezeichneter Schüler, welche um ſeinen Lehrſtuhl verſammelt waren und welche ihre Anhänglichkeit vielfach ſpäter in ihren Schriften niedergelegt haben; es genügt in dieſer Hinſicht auf die rührenden

---

[1]) Huet. Origenian. lib. I. c. 3. n. 13.

[2]) S. Hieronym. epist. 41 ad Pammach.; id. epist. 42 ad Ruf. Erſtere Stelle lautet: Ipse Origenes in epistola, quam scripsit ad Fabianum Romanae urbis episcopum, poenitentiam agit, cur talia scripserit, et causas temeritatis in Ambrosium refert, quod secreto edita in publicum protulerit.

[3]) Ritter: Geſchichte der Phil. B. V. S. 472.

Abſchiedsworte hinzuweiſen, welche Gregor Thaumaturgos an den Meiſter richtete [1]).

Origenes ſtarb im Jahre 254 zu Tyrus im 70. Jahre ſeines Alters. Vor ſeinem Ende war er noch gewürdigt worden, in der Verfolgung des Decius ein ſtandhaftes Bekenntniß ſeines Glaubens abzulegen und für Chriſtus an ſeinem Leibe zu leiden, wozu er ſo oft Andere mit den eindringlichſten Worten ermuntert hatte. Nach ſeinem Tode verſtummte die Zunge des Neides und der Verläumdung, welche ſeine letzten Lebensjahre mit ſo viel Kummer erfüllt hatte, und ſelbſt Diejenigen, welche früher auf der Seite ſeiner Feinde geſtanden, konnten dem großen Todten das Lob nicht verſagen, das ſie während ſeines Lebens ihm hartnäckig entzogen hatten. Der Biſchof Dionyſius von Alexandrien, von welchem Baronius berichtet, daß er, obgleich Schüler des Origenes, dennoch ſein Gegner geweſen, ſchrieb an den Biſchof Theoctiſtus von Cäſarea einen Brief, welcher voll war von Lobſprüchen des Origenes [2]).

§ 2.

Weitere Entwicklung des Streites in der orientaliſchen Kirche. Zuſammenhang der Lehre des Origenes mit der Irrlehre des Arius.

Muß man es natürlich finden, daß in einer Zeit, in welcher das kirchliche Dogma noch keinen beſtimmten, ſcharf ausgeprägten Ausdruck gefunden hatte, Derjenige, welcher es verſuchte, eine wiſſenſchaftliche Behandlung demſelben zu geben, durch ſeine ſubjective Anſchauung leicht zu Irrthümern verleitet wurde: ſo wird man andrerſeits es ebenſo natürlich finden müſſen, daß in dieſer Zeit die Kirche mit ängſtlicher Sorgfalt jeden Schritt bewachte, welcher den Schein des Neuen und Außergewöhnlichen an ſich trug. So konnte es denn nicht ausbleiben,

---

[1]) Gregor Thaumat. panegyr. in Orig.

[2]) Der Angabe des Baronius, daß Dionyſius von Alexandrien ein Gegner des Origenes geweſen ſei, ſcheint die Thatſache allerdings zu widerſprechen, daß Dionyſius während der Gefangenſchaft des Origenes ein libellum de martyrio an ihn richtete. Vergl. Möhler's Patrolog. I. S. 429.

daß nicht lange nach ſeinem Tode die Schriften des Origenes großen Anſtoß in der Kirche erregten. Es iſt freilich zunächſt unſere Aufgabe, die Origeniſtiſchen Streitigkeiten nur in ſo fern zu betrachten, als ſie die Lehre des Origenes von der Auferſtehung berühren; da jedoch die Lehre von der Auferſtehung zu den Punkten gehört, welche faſt von allen Gegnern des Origenes angefeindet wurden, ſo wird ſich ein klares Bild dieſer Streitigkeiten kaum geben laſſen, ohne wenigſtens zuweilen auch andere Punkte zu berückſichtigen, welche in die Geſchichte dieſes Streites hineinfallen.

Zu Anfang des vierten Jahrhunderts hatte der Biſchof und Märtyrer Methodius mehrere Schriften gegen Origenes veröffentlicht; beſonders war es ſeine Schrift de Resurrectione, welche mit dialectiſcher Schärfe und erſchöpfender Tiefe die Irrthümer des Origenes über die Lehre von der Auferſtehung der Todten aufdeckte und widerlegte [1]). Es wird freilich berichtet, Methodius habe ſpäter den Angriff bereut, welchen er auf Origenes gemacht, und in einer Schrift, welche er unter der Aufſchrift Xenon herausgegeben, das gleichſam wieder zurückgenommen, was er früher gegen Origenes geſagt hatte; was jedoch an dieſer Sache wahr iſt, läßt ſich mit Beſtimmtheit nicht ermitteln. In dem Briefe, welchen einige Jahrhunderte ſpäter der Kaiſer Juſtinian an den Patriarchen Mennas über die Irrthümer des Origenes richtete, wird ferner berichtet, daß gleichzeitig mit Methodius auch der zeitige Biſchof Petrus von Alexandrien, der ſpäter Märtyrer wurde, ſehr gegen die Lehre des Origenes eingenommen geweſen ſei [2]), während zu damaliger

---

[1]) Es wird von Einigen behauptet, Methodius ſei Biſchof von Olymp, ſpäter von Tyrus geweſen; dieſem ſteht jedoch die Angabe des Leontius von Byzanz und des Johannes von Damaskus entgegen, welche ihn zum Biſchof von Patara in Lycien machen. Er ſtarb muthmaßlich im Jahre 311 als Märtyrer zu Chalcis. Vergl. Möhler's Patrol. I. 680. Von der Schrift des Methodius de Resurr. ſind uns beträchtliche Fragmente bei Epiphanius und Photius erhalten.

[2]) Die Stelle lautet: *Πῶς τοίνυν δύναταί τις τῶν εὖ φρονούντων ἐναντοῦσθαι τοῖς κατὰ Ὠριγένους εἰρημένοις παρὰ τοῦ ἁγίου μάρτυρος καὶ ἐπισκόπου Ἀλεξανδρείας Πέτρου; ὃς τις τὸν καλὸν ὑπὲρ Χριστοῦ ἀναδεξάμενος ἀγῶνα, οὐ μόνον ἀπεκήρυξεν Ὠριγένην καὶ τὰ μυθαρὰ αὐτοῦ δόγματα, ἀλλὰ καὶ μαρτυρεῖ, ὡς οἱ πρὸ αὐτοῦ ἅγιοι πατέρες πολλοὺς ὑπέμειναν πειρασμοὺς ἀπὸ τῆς ἐκείνου φρενοβλαβείας.*

Zeit der übrige Alexandriniſche Clerus entſchieden auf Seite des Origenes geſtanden zu haben ſcheint, wenigſtens wird uns dieſes mit Beſtimmtheit von Pierius und Theognoſtus berichtet, welche damals durch ihre Gelehrſamkeit in der Alexandriniſchen Schule einen ausgezeichneten Rang einnahmen. Letzterer ſoll in der Vertheidigung des Origenes ſo weit gegangen ſein, daß er mit Origenes behauptet habe, der Sohn Gottes ſei nicht gezeugt, ſondern von Gott geſchaffen [1]). Dem widerſpricht jedoch, daß Athanaſius, der große Vorkämpfer des Katholicismus in den Arianiſchen Streitigkeiten, den Theognoſtus in Schutz nimmt, ihn mit Lobſprüchen überhäuft und ausdrücklich von dem Verdachte des Arianismus reinigt [2]).

Faſt gleichzeitig mit Methodius lebte zu Cäſarea Pamphilus, der ſeines heil. Wandels und ſeines Eifers für die Pflege der kirchlichen Wiſſenſchaft wegen in der ganzen Kirche in hohem Anſehen ſtand. Er ſchrieb unter Beihülfe des Kirchenhiſtorikers Euſebius eine Apologie des Origenes in ſechs Büchern, von denen das letzte jedoch erſt nach ſeinem Tode, den er als Märtyrer im Jahre 309 fand, vollendet von Euſebius herausgegeben wurde. Dieſe Schrift ſcheint eben durch die Schrift des Methodius veranlaßt worden zu ſein und war eigentlich, wie Hieronymus behauptet, nur das Werk des Euſebius, der als Vorkämpfer des Origenismus ſich nur des Pamphilus als eines Werkzeuges für ſeine Zwecke bediente. Sie iſt gerichtet an die Bekenner, welche in den Bergwerken Paläſtina's eingekerkert waren. Durch Auszüge aus den Schriften des Origenes ſucht Pamphilus ſeine Orthodoxie namentlich auch in Bezug auf die Lehre von der Auferſtehung nachzuweiſen.

Nicht lange nach dieſer Zeit wurde der Friede der Kirche getrübt durch die Irrlehre des Arius, welche ſich von Alexandrien aus verbreitete und faſt drei Jahrhunderte lang die ganze chriſtliche Welt in die traurigſte Verwirrung ſetzte. Mit dem Auftauchen des Arianismus erneuerte ſich auch der Streit über die Lehre des Origenes, ja beide Arianismus und Origenismus wurden lange Zeit von den Vertheidigern der katholiſchen Lehre völlig miteinander confundirt. Beide ſcheinen aber auch in einem innern Zuſammenhange geſtanden zu haben und es waren vielleicht eben

[1]) Cnf. Phot. cod. 232.
[2]) Cnf. Phot. cod. 232.

die ſchwankenden Ausdrücke über die Gottheit Chriſti und ſein Verhältniß zum Vater, welche die erſte Veranlaſſung zum Entſtehen des Arianismus gegeben haben [1]). Soviel iſt wenigſtens über allen Zweifel gewiß, daß die Arianer ſich alle Mühe gaben, ſeine Auctorität für ſich zu gewinnen und wohl wäre Origenes, deſſen Ruhm, wie Socrates ſagt [2]), damals den ganzen Erdkreis erfüllte, geeignet geweſen, einer noch faulern Sache, als der Arianiſchen, eine bedeutende Stütze zu geben; ſie ſammelten

---

[1]) Vergl. Wolf über das Verhältniß des Origenismus zum Arianismus (Zeitſchrift für die geſammte luther'ſche Theologie und Kirche. 1842. Hft. III. S. 23 ff.) *Περὶ ἀρχῶν* lib. I. c. 3. n. 5 leſen wir folgende Worte des Origenes: *Ὅ τι ὁ μὲν θεὸς καὶ πατὴρ συνέχων τὰ πάντα φθάνει εἰς ἕκαστον τῶν ὄντων μεταδιδοὺς ἑκάστῳ ἀπὸ τοῦ ἰδίου τὸ εἶναι· ὧν γάρ ἐστιν. ἐλάττων δὲ πρὸς τὸν πατέρα ὁ υἱὸς φθάνων ἐπὶ μόνα τὰ λογικά· δεύτερος γάρ ἐστι τοῦ πατρός· ἔτι δὲ ἧττον τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐπὶ μόνους τοὺς ἁγίους διϊκνούμενος· ὥστε κατὰ τοῦτο μείζων ἡ δύναμις τοῦ πατρὸς παρὰ τὸν υἱὸν καὶ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον· πλείων δὲ ἡ τοῦ υἱοῦ παρὰ τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον.*

Solcher Stellen finden ſich bei Origenes mehrere und es darf uns darum kaum wundern, wenn er von Epiphanius und Hieronymus offen des Arianismus beſchuldigt wird. Freilich finden ſich auch Stellen in den Schriften des Origenes, in welchen er die Gottheit des Logos klar und beſtimmt ausſpricht. Der Grund dieſes Schwankens möchte vielleicht in Folgendem zu ſuchen ſein. Origenes ſuchte den Platoniſchen Begriff von der Einheit und den Ariſtoteliſchen von der Energie in der Gottheit zu vereinigen; den Vater ſetzte er an als das Princip der Einheit und Unwandelbarkeit, den Sohn als das Princip der Energie und Verſchiedenheit. Hierin lag nach ſeiner Lehre der weſentliche Unterſchied zwiſchen Vater und Sohn. Indem aber Origenes dieſen Unterſchied durchzuführen ſuchte, ſtieß er auf Schwierigkeiten, welche zu löſen ihm nicht völlig gelungen iſt. Die erſte Schwierigkeit lag in dem Begriffe des Sohnes Gottes, deſſen Vielheit ſchon ſchwierig zu behandeln war, welcher aber außerdem noch das Problem enthielt, wie ſein bleibendes Weſen, ſeine Subſtanz mit ſeinem Leben und ſeiner Veränderung ſich vereinigen laſſe. Daher ſtellt ſich auch dieſer Begriff dem Origenes in einer ſehr ſchwankenden Geſtalt dar. Eine andere nicht minder große Schwierigkeit lag in der Beſtimmung des Verhältniſſes, in welchem der Sohn zum Vater und zu den Geſchöpfen zu denken war. Indem er auf die Abhängigkeit vom Vater blickte, betrachtete er ihn als geworden, und wenn auch von Ewigkeit her, ſo unterſcheidet er ſich doch auch hierin nicht von der Schöpfung, welche wie alles von Gott Hervorgebrachte nach der Anſicht des Origenes ewig iſt. Wenn er dagegen darauf ſieht, daß er der Grund aller Dinge iſt, ſo betrachtet er ihn als ungeworden oder ſucht ihn wenigſtens als Mittleres zwiſchen dem Gewordenen und dem Ungewordenen ſich zu denken. Vergl. Ritter Geſchichte der Philoſ. Bd. V. S. 500 ff.

[2]) Socrat lib. 4. c. 26.

eifrig aus ſeinen Schriften alle Stellen, welche die Gottheit des Sohnes zu verdächtigen ſchienen, und es mag auch hier wieder ſtattgefunden haben, was Origenes ſchon während ſeiner Lebzeiten beklagt hatte, daß ſeine Schriften verfälſcht und von den Häretikern zu ihren Zwecken ausgebeutet und falſch gedeutet wurden [1]). Das ungemeſſene Lob, welches die Arianer dem Origenes ſpendeten, und ihre beſtändige Berufung auf ſeine Schriften hatte aber die natürliche Folge, daß die orthodoxen Katholiken anfingen jene Schriften mit einer gewiſſen Scheu zu betrachten und dem Origenes nicht mehr unbedingt jenes Lob ſpendeten, welches nach dem Zeugniſſe des Hieronymus nicht lange vorher kaum Methodius zu verkümmern gewagt hatte. Es bilden ſich in Bezug auf Origenes von jetzt an zwei Parteien, welche ſich einander heftig bekämpfen; auf Seite des Origenes ſtehen die Arianer, ihm gegenüber die Katholiken, welche von jetzt an eben ſo entſchiedene Feinde des Origenes wurden, wie ſie früher ſeine Anhänger geweſen waren; nur Wenige wußten die rechte Mitte zu erhalten und ſich in dieſem Parteikampfe ein unbefangenes Urtheil zu bewahren. Wie ſehr auch gelehrte und geiſtreiche Männer von dieſem Parteitreiben ergriffen wurden, zeigt das Beiſpiel des Euſtathius von Antiochien und des Euſebius von Cäſarea, welchen Hieronymus den Fahnenträger des Arianismus nennt. Wir haben ſchon früher geſehen, daß Euſebius in Verbindung mit Pamphilus eine Apologie des Origenes ausarbeitete, welche nichts weniger bezweckte, als den Origenes von allen Anſchuldigungen zu reinigen, welche gegen ihn erhoben worden waren; dieſen Zweck verfolgte Euſebius auch in der Folge in allen Schriften, welche er über Origenes ſchrieb; Euſtathius dagegen fand an Origenes Alles zu tadeln, auch dasjenige, was weit von jedem Irrthume entfernt war. Es iſt nicht ohne Intereſſe die Schilderung zu vernehmen, welche ſich in den Schriften des Pamphilus über die Erbitterung jener beiden Parteien findet. „Nicht nur, ſagt er, wurde Origenes als ein Häretiker angeſehen, ſondern auch all Diejenigen, welche nur ſeine Schriften geleſen hatten. Letzteres war ein Verbrechen, für welches keine Verzeihung mehr erlangt werden konnte. Männer, welche ein ſonſt tadelloſes und frommes Leben führten, wurden allein deswegen angefeindet, weil ſie nicht unbedingt mit einſtimmten in

[1]) Huet. Origenian. lib. II. c. 4. n. 4.

das Verwerfungsurtheil, welches man über die Schriften jenes Mannes gefällt hatte; und doch, fährt er fort, kannten die Meisten nicht einmal die Schriften Desjenigen, welchen sie öffentlich als einen Häretiker ausschrieen." Damit stimmt auch überein, was uns von Pachomius erzählt wird, der unter den stärksten Beschwörungen seinen Mönchen auf dem Sterbebette das Versprechen abnahm, die Schriften des Origenes nicht zu lesen. Es sind das wohl die ersten Spuren einer kirchlichen Censur über anstößige Schriften.

Wie wir aus den Fragmenten ersehen, welche von der Apologie des Pamphilus uns noch erhalten sind, so waren es vorzüglich neun Punkte, welche um diese Zeit in den Schriften des Origenes angefeindet wurden. Wir dürfen dieselben bei einer übersichtlichen Darstellung der Origenistischen Streitigkeiten um so weniger übergehen, da es mehr oder weniger die Punkte sind, um welche sich auch in der Folgezeit der ganze Streit dreht. Man beschuldigte den Origenes 1) er habe behauptet, der Sohn Gottes sei nicht gezeugt und von derselben Substanz mit dem Vater.

2) Der Sohn Gottes sei durch einen schöpferischen Act (προβολή) des Vaters geworden.

Was unter diesem Acte zu denken sei, geht aus einer Stelle hervor, welche Pamphilus in seiner Apologie anführt und in welcher Origenes jene ihm zugeschobene Behauptung selbst bekämpft. „Man muß Acht haben, heißt es dort, daß man nicht in die abgeschmackten Faseleien Derjenigen hineingeräth, welche sich gewisse Hervorbringungen (prolationes, προβολάς) vormalen, so daß sie die göttliche Natur und so viel an ihnen ist, den Vater theilen, da ja dieses auch nur leise zu vermuthen in Bezug auf eine körperlose Natur nicht nur eine gränzenlose Gottlosigkeit, sondern auch ein gränzenloser Unsinn sein würde, denn es läßt sich nicht einmal denken, daß eine substantielle Theilung eines körperlosen Wesens stattfinden könne; vielmehr wie der Wille aus dem Verstande hervorgeht, ohne einen Theil des Verstandes abzuschneiden und ohne daß hinwiederum er selbst getrennt oder getheilt würde, so in ähnlicher Weise muß man sich vorstellen, daß der Vater den Sohn gezeugt habe" [1]).

---

[1]) Die Stelle lautet in der lateinischen Uebersetzung: Observandum namque est, ne quis incurrat in illas absurdas fabulas eorum, qui prolationes quasdam

Es geht aus dieſer Stelle hervor, daß unter jener προβολή nichts anderes zu verſtehen iſt, als die gnoſtiſche Emanation, eine Weſensſetzung, unter welcher zugleich eine Weſensentleerung auf Seite des Vaters verſtanden wurde.

3) Origenes habe wie Paul von Samoſate behauptet, Chriſtus ſei nicht Gott, ſondern bloßer Menſch;

4) habe Origenes geſagt, Alles, was uns als von Chriſtus geſchehen berichtet würde, ſei nicht ſo aufzufaſſen, als ob uns ein wirkliches Factum berichtet würde, ſondern es ſei nur bildlich, allegoriſch aufzufaſſen;

5) er habe eigentlich zwei Chriſtus angenommen;

6) Origenes habe das geläugnet, was uns in den hh. Büchern aus dem Leben der Heiligen als geſchichtlich erzählt werde. Wie aus dem Zuſammenhang hervorgeht, ſoll hiermit nichts anderes geſagt ſein, als Origenes habe behauptet, daß ſolche Erzählungen der h. Schrift nicht im Wortſinne zu verſtehen ſeien.

7) Sei auch ſeine Lehre von der Auferſtehung der Todten und der Strafe der Gottloſen ein Punkt geweſen, welcher heftig angegriffen worden ſei.

8) Einige hätten auch die Meinung, welche Origenes über die Schöpfung und den jetzigen Zuſtand der Seele ausgeſprochen, angefeindet.

9) Beſonders aber hätte man ihm vorgeworfen, daß er eine μετενσωμάτωσις oder eine Wanderung der Seele nach dem Tode in einen andern Körper, etwa in den Körper eines Thieres gelehrt habe.

Aus demjenigen, was Pamphilus zur Vertheidigung des Origenes in Bezug auf den unter No. 7 angeführten Punkt vorbringt, geht hervor, daß ſeine Gegner ihm den Vorwurf machten, als behaupte er

---

sibi ipsis depingunt, ut divinam naturam in partes vocent et Deum Patrem, quantum in se est, dividant, cum hoc de incorporea natura vel leviter suspicari non solum extremae impietatis sit, verum etiam ultimae insipientiae, nec omnino vel ad intelligentiam consequens, ut incorporeae naturae substantialis divisio possit intelligi. Magis ergo sicut voluntas procedit e mente et neque partem aliquam mentis secat neque ab ea separatur aut dividitur, tali quadam specie putandus est Pater Filium genuisse. In einer kurz darauf folgenden Stelle, von welcher der griechiſche Text noch übrig iſt, findet ſich für den Ausdruck prolatio das griechiſche Wort προβολή.

wohl eine Auferſtehung des Körpers, jedoch ſei dies bloß eine Scheinauferſtehung, da er die Auferſtehung des Fleiſches läugne. Hieronymus macht in ſpäterer Zeit ſowohl dem Origenes als ſeinen Anhängern den Vorwurf, daß ſie abſichtlich den Ausdruck Fleiſch vermieden und für denſelben den ganz allgemeinen Ausdruck Körper ſubſtituirten, unter welchem ſie etwas ganz anderes verſtänden, als den eigentlichen irdiſchen Leib des Menſchen; es ſei dies eine unwürdige Tactik, womit ſie Unkundige über ihre Orthodoxie zu täuſchen ſuchten [1]).

So war alſo Origenes nach ſeinem Tode an die Spitze einer häretiſchen Partei gedrängt und der Gegenſtand des bitterſten Haſſes faſt aller orthodoxen Katholiken geworden; ſtatt daß man ruhig hätte unterſuchen ſollen, mit welchem Rechte die Arianer die Auctorität des Origenes für ſich in Anſpruch nahmen, confundirte man ihn mit einem Male ganz und gar mit der Sache des Arius und wies mit Heftigkeit Alles ab, was auch nur an ihn erinnerte. Erſt Athanaſius, der Große, wagte es öffentlich den Origenes von dem Verdachte zu reinigen, welchen der Arianismus auf ihn gewälzt hatte [2]). Nach ihm traten auch andere namhafte Männer, deren Stimme noch heute in kirchlichen Dingen einen entſcheidenden Klang hat, für Origenes auf den Kampfplatz, Baſilius der Große, Gregor von Nazianz, Didymus und ein Ungenannter, deſſen bei Photius Erwähnung geſchieht. Von der Schrift des Didymus, welche nach dem Zeugniſſe des Hieronymus eine der gelungenſten Vertheidigungen des Origenes geweſen ſein ſoll, iſt uns leider nichts erhalten [3]). Außer den angeführten werden uns aus dieſer Zeit unter den Vertheidigern des Origenes noch genannt Hilarius von Poitiers, Titus von Boſtra, Ambroſius, Biſchof von Mailand, Euſebius von Vercelli, faſt alles Männer, welche für ihr entſchiedenes Feſthalten an

---

1) Cnf. apol. s. Pamph. oper. Orig. tom. IV. edit. De la Rue; epist. s. Hieron. 38 ad Pammach.

2) Lib. de Decret. Nicaen. Synod.: *Περὶ γὰρ τοῦ ἀϊδίως συνεῖναι τὸν λόγον τῷ πατρὶ καὶ μὴ ἑτέρας οὐσίας ἢ ὑποστάσεως, ἀλλὰ τῆς τοῦ πατρὸς ἴδιον αὐτὸν εἶναι, ὡς εἰρήκασιν οἱ ἐν τῇ συνόδῳ, ἐξέστω πάλιν ὑμᾶς ἀκοῦσαι καὶ παρὰ τοῦ φιλοπόνου Ὠριγένους.*

3) Nach einer uns zufällig gewordenen Mittheilung ſollen die Schriften des Didymus neuerdings aufgefunden worden ſein und eine Ausgabe derſelben vorbereitet werden.

der katholiſchen Lehre während des Arianiſchen Streites von dem Kaiſer Conſtantin von ihren Biſchofsſitzen verdrängt wurden. Man darf ſich die Sache jedoch nicht ſo denken, als hätten die angeführten Kirchenväter ohne Unterſchied Alles vertheidigt, was Origenes geſagt und geſchrieben hatte; ſie ſuchten nur dem, was zweideutig war, eine mildere Deutung zu geben; wo ſie das aber nicht konnten, wieſen ſie auch entſchieden ſeine Meinung von ſich ab; von Baſilius dem Großen, und Gregor von Nazianz iſt es bekannt, daß ſie Manches in den Schriften des Origenes mißbilligten, Gregor von Nyſſa tadelt ſeine Lehre von der Metenſomatoſe und ſelbſt Hieronymus, welcher ſpäter als der heftigſte Gegner des Origenes auftritt, war früher ein Anhänger und Lobredner desſelben geweſen [1]).

§ 3.

Didymus, Epiphanius und Johannes von Jeruſalem.

Der Streit über Origenes, welcher in Folge der Arianiſchen Irrlehre von Neuem ausgebrochen war, wurde jedoch bald wieder durch die Heftigkeit, mit welcher über den Arianismus geſtritten wurde, und die traurigen Ereigniſſe, welche im Gefolge dieſer Irrlehre gingen, dann auch durch das Anſehen der Männer, welche für Origenes Partei genommen hatten, auf eine Zeit lang in den Hintergrund gedrängt, erſt gegen das Jahr 394 erhob ſich derſelbe wieder mit erneuerter Heftigkeit. Der Origenismus hatte damals ſeinen Hauptſitz in Paläſtina und unter den Mönchen Aegyptens, von denen uns Hieronymus beſonders die Mönche von Nitria als ebenſo fanatiſche Anhänger des Origenes, denn als Gegner alles Deſſen nennt, was nicht Origeniſtiſch war. An der Spitze dieſer Mönche ſtand damals Didymus [2]). Es wird uns nun erzählt, gegen das Jahr 372 ſei Melania, eine edle Römerin, in Begleitung des Rufin nach dem Orient gereiſt, um die hh. Orte zu beſuchen; auf der Reiſe hielt ſie ſich einige Monate bei Didymus und den Mönchen von Nitria auf, dort ſoll ſie mit Rufin die Irrthümer des

---

[1]) Cnf. Huet. Orig. lib. II. c. 4, no. 5 und 7. Huetius ſcheidet genau zwiſchen orthodoxen und heterodoxen Origeniſten.

[2]) Huet. Origen. lib. II. c. 4. no. 8.

Origenes eingeſogen haben. Als beide nachher in Jeruſalem ihren Wohnſitz genommen, nahm ſich Melania der Pilger an und pflegte ſie mit chriſtlicher Aufopferung. So kam auch Evagrius von Pontus, der aus gewiſſen Gründen Conſtantinopel verlaſſen hatte, mit ihnen zuſammen und empfing von ihnen den Samen des Origeniſtiſchen Irrthums. Evagrius kam ſpäter auch mit Didymus zuſammen und zog ſich bald nachher in das Kloſter von Nitria zurück, wo er von jetzt an eines der Häupter der Origeniſten wurde. Faſt um dieſelbe Zeit kam auch Palladius nach dem Oriente und drei Jahre, welche er in den Asceterien von Aegypten zubrachte, reichten hin, auch ihn zu einem eifrigen Anhänger des Origenes zu machen. Um dieſe Zeit war ein gewiſſer Johannes Biſchof von Jeruſalem. Vor ſeiner Erhebung auf den biſchöflichen Stuhl war er Mönch und ſchon damals dem Arianismus und dem Macedonianismus nicht abhold geweſen; jetzt trat er entſchieden auf die Seite der Origeniſten. Epiphanius, Biſchof von Salamina auf Cypern, ein heftiger Gegner des Origenes, gab ſich alle Mühe den Biſchof Johannes von ſeinem Irrthume abzubringen, jedoch ohne daß ſeine Bemühung irgend einen Erfolg hatte. Auf einer Reiſe kam er nach Jeruſalem und hielt dort vor dem verſammelten Volke eine Rede, in welcher er den Origenes als den Vater des Arianismus und mancher anderen Irrlehren bezeichnete und die Anweſenden vor ſeinen Irrthümern warnte [1]). Johannes ſoll durch dieſe Rede ſo aufgebracht worden ſein, daß er den Epiphanius durch ſeinen Archidiacon unterbrechen und ihm befehlen ließ zu ſchweigen. Tags darauf hielt Johannes ſelbſt einen Vortrag vor dem Volke über Anthropomorphismus; es lag darin ein verſteckter Angriff auf Epiphanius; denn die Anhänger des Origenes beſchuldigten ihre Gegner dieſer Irrlehre. Epiphanius ſetzte jener ſchimpflichen Behandlung die größte Geduld entgegen; ſelbſt jener zweite Angriff nahm ihm die Faſſung nicht und er ſagte darauf weiter nichts,

1) S. Epiphanii epist. ad Joann. Jerosolym., inter epist. s. Hieronymi X.: Video enim quod propter hanc causam omnis vestra indignatio concitata sit, quod dixerim vobis, Arii patrem Origenem scilicet et aliarum haereseon radicem et parentem laudare non debetis. Et quum vos rogarem, ne ita erraretis, et monerem, contradixistis et me ad tristitiam atque lacrymas adduxistis, non solum autem me sed et alios plurimos catholicos, qui intererant.

als „was Johannes geſprochen habe, ſei gut und dem Glauben gemäß, auch er verdamme den Irrthum der Anthropomorphiſten; aber wie jene Häreſie ſo müſſe man auch die Irrlehre des Origenes verwerfen.“ Johannes wurde bei dieſer Gelegenheit noch mehr gereizt durch die große Verehrung, welche dem Epiphanius vom Volke erwieſen wurde [1]). Die durch dieſen Vorfall zwiſchen Epiphanius und dem Biſchofe von Jeruſalem herbeigeführte Spannung wurde noch vermehrt, als Epiphanius ohne Wiſſen des Johannes den Bruder des Hieronymus, welcher ſich in einem Kloſter innerhalb des biſchöflichen Sprengels von Jeruſalem befand, zum Prieſter weihte [2]), und er drohte dies Vergehen gegen die Apoſtoliſchen Vorſchriften öffentlich bekannt zu machen [3]). Epiphanius ſchrieb nun einen Brief an Johannes von Jeruſalem, von welchem uns die lateiniſche Ueberſetznng noch unter den Briefen des h. Hieronymus erhalten iſt. Er rechtfertigt ſich zuerſt wegen jener Ordination, dann geht er auf Origenes über und bittet und ermahnt den Johannes in den ſchonendſten und liebevollſten Ausdrücken, abzulaſſen von der Irrlehre des Origenes, ungeachtet ſeiner Liebe zu ihm, würde er dennoch gezwungen ſein, die kirchliche Gemeinſchaft mit ihm abzubrechen, wenn er verharren wollte, ja es müßte ihn gereuen, jemals in Gemeinſchaft mit ihm geſtanden zu haben. Ueber die Irrthümer des Origenes enthält dieſer Brief wenig ſpecielle Angaben; es werden ihm im Allgemeinen dieſelben Vorwürfe gemacht, welche wir ſchon oben in der Apologie des Pamphilus haben kennen gelernt. In Bezug auf die Auferſtehungslehre des Origenes heißt es: „Wenn es wahr iſt, was Origenes lehrt, daß der Leib nur

---

[1]) Epist. s. Hieronym. 38 ad Pammach.

[2]) Hieronymus beſtreitet es, daß jenes Kloſter in dem biſchöflichen Sprengel von Jeruſalem gelegen geweſen ſei; es habe vielmehr zu dem Sprengel von Eleutheropolis, dem alten Hebron, gehört (epist. 39 ad Theophil.): Epiphanius dagegen ſcheint dies dahin geſtellt ſein zu laſſen und beruft ſich in ſeiner Vertheidigung vielmehr auf die Convenienz der Morgenländiſchen Biſchöfe, die es in dieſem Punkte nicht ſo ſtrenge nahmen, wenn der Kirche daraus ein weſentlicher Nutzen erwachſen konnte.

[3]) Schon durch die Apoſtoliſchen canones war es den Biſchöfen verboten, ohne Erlaubniß des Ordinarius Jemanden zu ordiniren, der nicht zu ihrer Diöceſe gehörte. Der canon XXVIII lautet alſo: *Ἐπίσκοπον μὴ τολμᾶν ἔξω τῶν ἑαυτοῦ ὅρων χειροτονίας ποιεῖσθαι εἰς τὰς μὴ ὑποκειμένας αὐτῷ πόλεις ἢ χώρας.*

eine Feſſel oder ein Grab der Seele iſt, wo bleibt dann unſer Glaube, wo die Botſchaft von der Auferſtehung, wo die Lehre der Apoſtel, welche in der Kirche Chriſti bis auf dieſen Tag beſtanden hat? Wer kann es ruhig ertragen, daß Origenes mit leichtfertiger Argumentation die Auferſtehung dieſes Fleiſches läugnet, wie er es offenbar in der Erklärung des erſten Pſalmes und in vielen andern Stellen thut?“ Dieſer Brief wurde gegen das Jahr 392 geſchrieben, machte aber auf die Geſinnung des Johannes keinen Eindruck.

§ 4.

Einmiſchung des Hieronymus und Rufin. Die Origeniſtiſchen Streitigkeiten im Abendlande. Pabſt Anaſtaſius und die Synode zu Rom.

In den Streit zwiſchen Epiphanius und Johannes von Jeruſalem miſchten ſich jetzt auch Rufin und Hieronymus und nicht lange nachher auch Theophilus, der Patriarch von Alexandrien. Von Rufin haben wir ſchon früher gehört, daß er ein entſchiedener Anhänger des Origenes geweſen; auf dieſer Seite hatte früher auch Hieronymus geſtanden, trat aber ſpäter als einer der heftigſten Gegner des Origenes auf. Eine Veranlaſſung zu dieſem Wechſel war ihm darin gegeben, daß ſein Bruder in den Streit zwiſchen Epiphanius und Johannes von Jeruſalem war hineingezogen worden, und als ihm dieſer Wechſel ſpäter von Rufin zum Vorwurf gemacht wurde, ſuchte er dieſen Vorwurf dadurch abzuweiſen, daß er ſagte, er habe nur das an Origenes gelobt, was wirklich zu loben ſei, nicht aber die Irrthümer, welche in ſeinen Schriften enthalten ſeien. Ein gewiſſer Archelaus, der nach dem Berichte des Hieronymus ein angeſehener und gutgeſinnter Laie war, verſuchte es eine Ausgleichung des ſo von Neuem wieder ausgebrochenen Streites herbeizuführen und er glaubte ſeinen Zweck am beſten dadurch erreichen zu können, wenn er eine Zuſammenkunft der ſtreitenden Parteien zu Stande bringen könnte. Der Biſchof Johannes wurde zweimal zu einer ſolchen eingeladen, erſchien aber dennoch, nichtsſagende Entſchuldigungen vorſchützend, nicht; jetzt glaubte Theophilus von Alexandrien zum Schutze der Kirche eingreifen zu müſſen; er ſchickte einen gewiſſen Iſidor, der Mönch und Prieſter in Alexandrien war und wegen ſeiner Frömmigkeit in hohem Anſehen

ſtand, mit Briefen an Johannes von Jeruſalem, in welchen er in milder und ſchonender Weiſe den Streit beizulegen ſuchte. Allein jener Iſidor war ſelbſt ein geheimer Anhänger des Origenes und ſtatt nach dem Sinne des Theophilus dahin zu wirken, daß Johannes die Irrthümer des Origenes verlaſſe, beſtärkte er ihn vielmehr darin und half ihm eine Vertheidigung ausarbeiten, welche er ſelbſt dem Theophilus zurückbrachte. In dieſem Schreiben ſucht er in allerlei Winkelzügen die eigentliche Sache zu umgehen; er beſchränkt ſich darauf, den Epiphanius und Hieronymus mit Schmähungen zu überhäufen, und beklagt ſich über die Paläſtinenſiſchen Mönche, welche nach dem Vorgange des Hieronymus die kirchliche Gemeinſchaft mit ihm abgebrochen hätten [1]). Theophilus, dem es ernſtlich um den Frieden der Kirche zu thun war, richtete nun ebenfalls ein Schreiben an Hieronymus und die Paläſtinenſiſchen Mönche, in welchem er ſie zum Frieden und zur Verſöhnlichkeit ermahnte. Hieronymus erwiederte auf dieſes Schreiben, auch er wünſche und ſuche den Frieden, aber das hochmüthige und liebloſe Benehmen des Johannes und deſſen Verharren im Irrthume mache eine Ausſöhnung unmöglich [2]).

Johannes hatte auf das oben erwähnte Schreiben des Epiphanius nicht geantwortet, hatte aber, wie er früher gedroht, Klagebriefe gegen Epiphanius nach allen Weltgegenden, beſonders nach dem Occident und nach Rom hingeſandt. Dieſe Briefe machten in Rom großes Aufſehen und ſie waren die Urſache, weshalb ein gewiſſer Pammachius aus Rom ſich an den h. Hieronymus mit der Bitte wandte ihm Auskunft über den Streit zwiſchen Epiphanius und Johannes von Jeruſalem zu geben. Hieronymus antwortete in einem langen Schreiben, in welchem er zeigt, daß nicht die Ordination ſeines Bruders, ſondern der Origenismus die Urſache des Zerwürfniſſes zwiſchen den beiden Kirchenvorſtehern ſei. So wurde denn der Streit über Origenes, welcher bis dahin die Gränzen von Aegypten und Paläſtina nicht überſchritten hatte, auch in den Occident hinübergetragen.

Den Bemühungen des Theophilus ſcheint es übrigens gelungen zu ſein, auf eine Zeit lang die aufgeregten Gemüther des Orients zu beruhigen; indeß war dies nicht von langer Dauer. Rufin war gegen

[1]) Epist. s. Hieronym. 38 ad Pammach.; epist. 39 ad Theophil.

[2]) Epist. s. Hier. 39 ad Theophil.

das Jahr 397 mit Melania nach ſeiner Heimath zurückgekehrt und hatte dort durch den Römer Macarius veranlaßt eine lateiniſche Ueberſetzung des περὶ ἀρχῶν von Origenes herausgegeben. Anſtößige Stellen hatte er in dieſer Ueberſetzung ausgelaſſen oder ſie, wie er ſagt, nach dem Sinne deſſen, was Origenes anderswo richtiger geſagt hatte, umgeändert, jedoch nicht ſo, daß die Ueberſetzung nun völlig frei von allen Irrthümern geweſen wäre. Folgenreicher, als dieſe Ueberſetzung ſelbſt war die Vorrede, welche Rufin zu derſelben ſchrieb und worin er zu ſeiner Rechtfertigung, denn er ſelbſt ſcheint gefühlt zu haben, daß es einer ſolchen für denjenigen, der es unternahm ein ſo anſtößiges Werk zu überſetzen, zumal da er ſich ſo viele Aenderungen erlaubt hatte, bedurfte, auf das Beiſpiel des Hieronymus berief, der ſchon vor ihm mehrere Werke des Origenes in's Lateiniſche überſetzt habe. Dieſe Bemerkung konnte leicht ſo ausgelegt werden, als ſei auch Hieronymus, welcher in der Römiſchen Kirche in hohem Anſehen ſtand, ein Anhänger des Origenes, und wirklich läßt ſich aus einem Schreiben, welches Pammachius von Rom aus an Hieronymus richtete, ſchließen, daß viele Römer anfingen andere Anſichten von Hieronymus zu bekommen. Damit war nun die Veranlaſſung zu dem unerquicklichen Streite gegeben, welcher ſich zwiſchen Hieronymus und Rufin entſpann. Beide waren früher die innigſten Freunde geweſen; ſie hatten gemeinſam gearbeitet und größtentheils ihre Studien miteinander gemacht; hatte auch die verſchiedene Parteinahme ſchon früher ihre Gemüther in etwa entfremdet, ſo folgte doch ein entſchiedener Bruch erſt jetzt, nachdem Rufin die Orthodoxie des Hieronymus verdächtigt hatte. Der Streit wurde auf beiden Seiten mit einer Heftigkeit geführt, welche in der Geſchichte der kirchlichen Controverſe kaum ihres Gleichen findet; beide warfen ſich ihre Fehler vor und beide nannten einander Häretiker. Hieronymus, welcher von ſeinen Römiſchen Freunden ſowohl jene Vorrede als auch die Ueberſetzung des Rufin erhalten hatte, ſchrieb zuerſt einen Brief an Rufin, in welchem er in zarter und ſchonender Weiſe ſich über den ſchlechten Dienſt beklagt, welchen er ihm erwieſen habe [1]). Inzwiſchen hatte Rufin fortgefahren, in Rom mit der Freundſchaft des Hieronymus zu prahlen und als er von dem Schreiben hörte, welches Hieronymus über die Irrthümer des Origenes an ſeine Freunde nach

[1]) Epist. 42.

Rom gerichtet und von deſſen Abſicht eine getreue Ueberſetzung des περὶ ἀρχῶν anzufertigen, um eben dadurch die Untreue ſeiner Ueberſetzung aufzudecken, wurde er ſehr aufgebracht und fing an allerlei nachtheilige Reden über Hieronymus in Rom zu verbreiten. Unter dieſen Umſtänden hielten es die Freunde des Hieronymus nicht für gerathen, dem Rufin jenen, wie ſie glaubten, allzu milde abgefaßten Brief des Hieronymus zu übergeben, vielmehr forderten ſie den Hieronymus auf, ſein Anſehen, das ernſtlich gefährdet ſei, in mehr kräftiger Weiſe zu vertheidigen. Hieronymus hatte inzwiſchen die Ueberſetzung des περὶ ἀρχῶν, welche er auf die Bitte des Pammachius und Oceanus unternommen hatte, vollendet und dieſelbe nebſt einem Begleitſchreiben nach Rom geſchickt, worin er im Allgemeinen aufmerkſam macht auf die Irrthümer des Origenes und ſich gegen den Vorwurf vertheidigt, daß auch er früher ein Anhänger und Verehrer des Origenes geweſen ſei; „ich habe, ſagt er, den Exegeten gelobt, nicht den Dogmatiker, den Geiſt, nicht den Glauben, den Philoſophen, nicht den Apoſtel; wenn ihr mir glaubt, ſo bin ich nie ein Origeniſt geweſen; wenn ihr mir das aber nicht glauben wollt, nun dann habe ich wenigſtens jetzt aufgehört es zu ſein“ [1]). Rufin ſchrieb jetzt eine Apologie, an welcher er drei Jahre arbeitete; nicht lange nachher folgte auf dieſelbe eine Erwiderung des Hieronymus.

Der Streit zwiſchen Hieronymus und Rufin hatte, wie es ſich erwarten ließ, großes Aufſehen im Abendlande erregt; Alles hatte in demſelben Partei genommen und Niemand wußte eigentlich, auf welcher Seite Recht oder Unrecht ſei; Hieronymus berichtet uns, ſelbſt der damalige Pabſt Siricius hätte ſich blenden laſſen und den Rufin in Schutz genommen [2]).

Bei dieſer Lage der Dinge hielt es der Nachfolger des Siricius, Pabſt Anaſtaſius für ſeine Pflicht, mit Apoſtoliſcher Auctorität einzugreifen und das Uebel abzuſchneiden, welches an dem Leben der Kirche zehrte. Nachdem er die Sache unterſucht und reiflich erwogen hatte, wobei ihm die Ueberſetzung des Hieronymus ſehr zu ſtatten kam, condemnirte er im Jahre 400 die Irrlehre des Origenes und ließ durch Geſandten das Urtheil in verſchiedenen Gegenden bekannt machen [3]).

[1]) Epist. 41 ad Pammach. et Ocean.

[2]) S. Hieron. apol. contra Rufin.

[3]) S. Hieronym. contra Ruf. defens. lib. II. c. 6.

Dem Beiſpiele des Anaſtaſius ſollen im Abendlande Venerius, Biſchof von Mailand, und Chromatius von Aquileja gefolgt ſein [1]). Um aber wo möglich das Uebel ganz auszurotten, forderte Anaſtaſius den Ruſin auf, der ſich damals in Aquileja befand, ſich in Rom über den Verdacht des Origenismus zu verantworten. Ruſin lehnte dieſe Aufforderung ab, weil er nicht wohl aus der Heimath, welche er jetzt nach langen Jahren wiedergeſehen, ſich entfernen könne und auch zu ſchwach ſei, um eine ſo beſchwerliche Reiſe machen zu können; und ſtatt ſelbſt in Rom zu erſcheinen, ſchickte er ſchriftlich dem Pabſte ſein Glaubensbekenntniß. Damit aber ſtellte ſich Anaſtaſius nicht zufrieden und ſprach im Jahre 401 das Verwerfungsurtheil gegen ihn aus. Ruſin ſtarb, wie es ſcheint ohne ſeine Lehre aufgegeben zu haben, im Jahre 410 in Sicilien. Das Urtheil des Pabſtes Anaſtaſius über die Irrlehre des Origenes wurde unter Gelaſius im Jahre 496 von einer Synode zu Rom beſtätigt und von jetzt an ſchien die Irrlehre des Origenes im Occidente ganz vernichtet zu ſein [2]).

§ 5.

Fortſetzung des Streites im Morgenlande. Theophilus, die Aegyptiſchen Mönche; Chryſoſtomus.

Auch in der morgenländiſchen Kirche hatte der Streit zwiſchen Hieronymus und Ruſin einen neuen Ausbruch der Origeniſtiſchen Streitigkeiten hervorgerufen. Auf einer Synode zu Alexandrien hatte Theophilus gegen das Jahr 399 die Schriften des Origenes verdammt und ſich darauf mit ungewöhnlicher Heftigkeit in drei Oſterbriefen gegen die Lehre des Origenes ausgeſprochen. Dieſe Heftigkeit des Theophilus ſteht in einem auffallenden Widerſpruch zu der frühern Milde, mit welcher er gegen die Origeniſten verfuhr. Manche hatten ſogar dieſe Milde als eine Hinneigung zum Origenismus gedeutet. Dieſes veränderte Auftreten ſoll aber ſeinen Grund in einem perſönlichen Haſſe gehabt haben, welchen Theophilus gegen die ſogenannten langen Brüder hatte. Dieſe waren früher in ſeiner Umgebung, als ſie aber ſeine unedle

[1]) Huet. Origenian. lib. II. c. 4. sect. I. n. 19.
[2]) Ibid. sect. II. n. 24.

Geſinnung, namentlich ſeine Habgier erkannten, flohen ſie heimlich von ihm weg und zogen ſich unter die Aegyptiſchen Mönche zurück. Auch Epiphanius, der von jetzt an in der weitern Entwicklung des Origeniſtiſchen Streites faſt nur als ein Werkzeug des Theophilus erſcheint, hatte auf Anregung des Theophilus auf Cypern eine Synode gehalten, die Lehre des Origenes verworfen und verboten ſeine Schriften zu leſen.

In Folge der Beſchlüſſe von Alexandrien waren eine große Menge Origeniſtiſcher Mönche gezwungen worden, das Land zu verlaſſen. Fünfzig von dieſen Mönchen, an deren Spitze die langen Brüder ſtanden, hatten Aufnahme und Schutz bei Chryſoſtomus, dem Patriarchen von Conſtantinopel gefunden. Das reizte den Theophilus auch gegen Chryſoſtomus und er wußte den ſtets willfährigen Epiphanius zu beſtimmen, auch in Conſtantinopel gegen die Anhänger des Origenes zu arbeiten. Epiphanius reiſte nach Conſtantinopel, um dort eine Synode zu halten; Chryſoſtomus ging ihm entgegen und erwies ihm alle Ehre, allein Epiphanius weigerte ſich in ſeinem Hauſe einzukehren und in Gemeinſchaft des Gebetes mit ihm zu treten, bis er die Lehre des Origenes condemnirt und die Aegyptiſchen Mönche ausgewieſen hätte. Das aber wollte Chryſoſtomus, bevor die Sache unterſucht worden ſei, nicht thun und als endlich auch die auf der Synode verſammelten Biſchöfe ſich weigerten den Anträgen des Epiphanius beizuſtimmen, mußte er unverrichteter Sache wieder abreiſen. Auf der Heimreiſe ſtarb er, ehe er noch in ſeine Diöceſe zurückgekehrt war.

Theophilus war von den Mönchen von Nitria ſchwerer Verbrechen angeklagt und deßhalb von dem Kaiſer aufgefordert worden, ſich vor einer Synode zu Chalcedon zu verantworten. Er reiſte dorthin, ſtatt aber als Angeklagter vor dieſer Synode zu erſcheinen, hatte es die Kaiſerin Eudoxia, welche über die ſcharfen Strafreden des Chryſoſtomus erbittert war, bei dem ſchwachen Kaiſer Arcadius dahin zu bringen gewußt, daß er ſelbſt der Synode präſidirte, vor welcher Chryſoſtomus als Angeklagter erſcheinen ſollte. An der Eiche, einer Vorſtadt von Chalcedon, verſammelten ſich im Jahre 403 gegen 40 Biſchöfe, von denen die meiſten gegen Chryſoſtomus feindlicher Geſinnung waren. Chryſoſtomus weigerte ſich vor dieſer Synode zu erſcheinen; von dem Biſchof Iſaak und von einem Mönche und einem Diacon, welche beide den Namen Johannes führten, wurden aber Klageſchriften vorgebracht,

welche durchaus das Gepräge des Haſſes und boshafter Verdrehung an ſich trugen; gleichwohl waren ſie hinreichend, um ein Abſetzungsurtheil gegen Chryſoſtomus zu begründen. Theophilus ſöhnte ſich mit den Mönchen von Nitria, von denen die langen Brüder bereits bis auf einen geſtorben waren, aus und reiſte eilig nach Alexandrien zurück, um einer größern Synode zu entgehen, an welche Chryſoſtomus appellirt hatte. Chryſoſtomus wurde nun auch vom Kaiſer zum Exil verurtheilt; aber kaum war er einige Tage aus der Stadt entfernt, ſo fing das Volk an ſtürmiſch den geliebten Biſchof zurückzufordern. Dieſes und ein Erdbeben, welches kurz nach der Abreiſe des Chryſoſtomus die Stadt erſchütterte, erſchreckte die Kaiſerin ſo ſehr, daß ſie ſeine Zurückberufung ſogleich beim Kaiſer bewirkte. Da er jedoch fortfuhr, furchtlos gegen die Laſter des Hofes zu eifern und namentlich einſt in einer Predigt die Kaiſerin Eudoxia mit Herodias verglich, wurde er bald wieder in die Verbannung geſchickt; er ſtarb im Jahre 407 zu Pityus am ſchwarzen Meere, nachdem er vorher noch Vieles von den Comanen erduldet hatte. Auch Theophilus ſtarb im Jahre 412 und mit ſeinem Tode legte ſich der Sturm und die Ruhe kehrte allmählich wieder in die Gemüther zurück; indeß war das Anſehen des Origenes für immer vernichtet; nur Wenige wagten es noch ihn öffentlich zu vertheidigen, die Meiſten nannten ihn einen Häretiker.

Werfen wir auf den eben behandelten Abſchnitt einen Blick zurück, ſo bietet er ein ſehr unerfreuliches Bild von den kirchlichen Zuſtänden jener Zeit. Es war nicht das unbefangene Gemüth und die ruhige Ueberlegung, welche über die Lehre des Origenes zu Gerichte ſaß, ſondern es war meiſt nur ſtürmiſche Leidenſchaft und oft perſönliche Rache, welche den Streit anfachte und unterhielt. Die zahlreichen Schriften dieſer Zeit, welche über Origenes handeln, enthalten darum ſehr oft auch weniger eine tiefer gehende Auffaſſung und eine ruhige Argumentation, als vielmehr nur eine leidenſchaftliche Hervorhebung deſſen, was man als irrig bezeichnet. Dies iſt mehr oder weniger auch bei Hieronymus der Fall, bei welchem das ruhige und beſonnene Denken überhaupt ſehr leicht geſtört wird, ſobald ſein Inneres von der Leidenſchaft aufgeregt iſt [1]).

[1]) Wer denkt hier nicht an das Auftreten des Hieronymus gegen die Römiſchen Diaconen.

Die gründlichſte Behandlung des Gegenſtandes findet man in den Oſterbriefen des Theophilus; aber auch hier findet man ſich gerade am allermeiſten zurückgeſtoßen von der maßloſen Heftigkeit und den Schmähungen, welche er gegen einen Mann ausſpricht, der zu ſeiner Zeit eine feſte Schutzwehr der Kirche geweſen und von dem man höchſtens ſagen konnte, daß er geirrt, nicht aber, daß er den Willen gehabt habe, zu irren oder eine Spaltung in der Kirche hervorzurufen. Hieronymus zählt in dem Briefe an den Pammachius acht Punkte auf, welche er in den Schriften des Origenes als irrig bezeichnet; unter dieſelben läßt ſich ſo ziemlich auch dasjenige ſubſummiren, was Theophilus in ſeinen Oſterbriefen als irrig in der Lehre des Origenes bezeichnet. Dieſe Punkte ſind aber folgende:

1) Der Sohn könne nicht den Vater ſehen und der h. Geiſt nicht den Sohn.

2) Die menſchliche Seele ſei wegen einer im Himmel begangenen Sünde in den Leib, wie in ein Gefängniß eingeſchloſſen worden.

3) Auch der Teufel würde einſt ſeine Sünden bereuen und dann wieder mit den Heiligen im Himmel herrſchen.

4) Adam und Eva hätten, ehe ſie geſündigt, keinen Leib gehabt; in der Schrift würden die Leiber, mit welchen ſie nach dem Falle umkleidet worden, angedeutet durch die Felle, mit welchen Gott ſie bekleidet habe.

5) Das Fleiſch würde nicht auferſtehen, nicht Glieder würden die Auferſtandenen haben und nicht würden ſie geſchlechtlich von einander unterſchieden ſein.

6) Was von einem Paradieſe in der h. Schrift geſagt werde, ſei allegoriſch zu verſtehen.

7) Die überhimmliſchen Gewäſſer, welche in der h. Schrift erwähnt würden, ſeien die Engel; die über- und unterirdiſchen die Dämonen.

8) Der Menſch habe durch die Sünde aufgehört ein Ebenbild Gottes zu ſein [1]).

Wie man aus dieſer Zuſammenſtellung ſieht, iſt es nicht mehr ſo ſehr die Natur und das Verhältniß des Sohnes zum Vater, welches in

[1]) S. Hieronym. epist. 38 ad Pammach.; Huet. Origenian. lib. II. c. 4. sect. 1. n. 12.

den Vordergrund des Origeniſtiſchen Streites tritt, als vielmehr die Natur und die Beſtimmung des Menſchen. Und auch hierüber ſcheinen ſich die Anſichten manchfach anders geſtaltet zu haben, als ſie in früherer Zeit geweſen waren. Das was man jetzt an ſeiner Auferſtehungslehre tadelte, beſchränkt ſich auf einige Punkte, welche nicht eben von großer Bedeutung ſind und welche theilweiſe, wie wir ſpäter ſehen werden, nicht einmal in der Origeniſtiſchen Auferſtehungslehre enthalten ſind. Von größerer Bedeutung iſt es jedoch, daß man jetzt anfing die Lehre des Origenes von der Auferſtehung im Zuſammenhange mit ſeiner Seelenlehre zu betrachten. Hierin lag allerdings eine Inconſequenz, welche Origenes ſelbſt ſchwer auszugleichen vermochte. Wenn die Seele, ſagt Theophilus, in ihrem vorweltlichen Leben geſündigt und deswegen mit einem Leibe umkleidet worden iſt, dann durfte der Erlöſer einen Leib nicht annehmen und die Seele muß vom Leibe befreit werden, ſobald ihr in der Taufe ihre Sünden erlaſſen worden ſind; und es iſt eine Thorheit, wenn Chriſtus eine Auferſtehung verheißt, da ja die Seele ohne die Laſt des Leibes leichter ſich zum Himmel erhebt [1]).

§ 6.

Neuer Ausbruch des Streites im Morgenlande; die alte und neue Laura; Beendigung des Streites durch die Bemühungen des Kaiſers Juſtinian und der orientaliſchen Biſchöfe. Die fünfte allgemeine Kirchenverſammlung.

Durch die Bemühungen des Theophilus und des Epiphanius ſowie durch das Auftreten des Pabſtes Anaſtaſius hatte der Origenismus ſowohl im Morgen- als im Abendlande allen Halt verloren; indeß zählte er im Stillen aber dennoch ſeine Anhänger. Gegen das Jahr 577 hatten einige unzufriedene Mönche aus dem Kloſter des h. Sabas in Paläſtina ſich entfernt und hatten an dem Bache Theroas die ſogenannte neue Laura gegründet. Nachdem Sabas ſie nicht lange nachher wieder in die Gemeinſchaft ſeines Kloſters aufgenommen hatte, vergrößerte er die neue Laura und ſetzte ihr einen Vorſteher mit Namen Johannes,

[1]) Theophili lib. pasch. I.

welcher ſterbend vorherverkündet haben ſoll, daß die Bewohner des Kloſters einſt vom rechten Glauben abfallen würden. Unter ſeinem Nachfolger Paulus, der ein ſehr kurzſichtiger und zum Vorſteheramte wenig tauglicher Mann geweſen ſein ſoll, wurden in den Verein der Mönche, welche in der neuen Laura ſich befanden, vier Männer aufgenommen, welche der Lehre des Origenes ganz und gar zugethan waren. Die beiden bedeutendſten von ihnen, welche durch Geiſt und Klugheit ſich auszeichneten, waren Nonnus und Leontius. Es dauerte nicht lange, ſo fingen ſie an den Samen ihrer verderblichen Lehre auszuſtreuen; aber von Agapetus, welcher der Nachfolger des Paulus war, würden ſie bald auf den Rath des Sabas und des Biſchofs Elias von Jeruſalem aus dem Kloſter entfernt, ehe noch die verderbliche Saat ihrer Lehre tiefe Wurzel geſchlagen hatte. Unter dem Nachfolger des Agapetus wurden ſie jedoch wieder aufgenommen und ſie hielten es jetzt für gerathen, aus Furcht vor dem Sabas die Lehre zu verheimlichen, welcher ſie im Stillen immer noch anhingen. Sabas, der um dieſe Zeit eine Reiſe nach Conſtantinopel machte, um die Paläſtinenſiſchen Chriſten von einer Verläumdung zu reinigen, welche ein gewiſſer Arſenius beim Kaiſer gegen ſie vorgebracht hatte, ſoll bei dieſer Gelegenheit dem Kaiſer Juſtinian gerathen haben, dafür Sorge zu tragen, daß der Arianismus, der Neſtorianismus und der Origenismus in Paläſtina ein Ende nehme. Indeß ſtarb Sabas bald nachher und die Anhänger des Origenes, welche an ihm ihren gefährlichſten Gegner verloren und im Stillen ihre Macht erweitert hatten, hielten es jetzt nicht mehr für nöthig noch länger die Maske vorzuhalten, welche ſie bis dahin getragen hatten; offen traten ſie jetzt hervor und ihr Beginnen hatte den Erfolg, daß auch die übrigen Anhänger des Origenes, welche bis dahin ihre Lehre geheim gehalten hatten, jetzt wieder offen hervortraten und daß auch viele Andere ſich denſelben zuwendeten. Unter denjenigen, welche jetzt von Neuem zur Partei der Origeniſten übertreten, ſind beſonders zu bemerken Domitian, der ſpäter Biſchof von Ancyra wurde, und Theodor Aſcidas, ſpäter Biſchof von Cäſarea in Cappadocien. Mit Liſt und Gewalt ſuchte nun die mächtig gewordene Partei die Lehre des Origenes beſonders in den Klöſtern zu verbreiten; die einflußreichern Stellen ſuchten ſie mit Origeniſten zu beſetzen; die Klöſter, welche ſich der Annahme der Origeniſtiſchen Lehre widerſetzten, wurden zerſtört und die Mönche

vertrieben, die orthodoxen Katholiken aber, welche man Sabaiten nannte, mit schrecklichen Grausamkeiten verfolgt. Vergebens nahmen die verfolgten Mönche und Katholiken ihre Zuflucht zum Kaiser; Theodor Ascidas, der beim Kaiser in hoher Gunst stand und als eigentlicher Hofbischof mehr in Constantinopel als in seiner Diöcese lebte [1]), wußte es dahin zu bringen, daß Gelasius, welcher von der alten Laura nach Constantinopel gesandt worden war, weder beim Kaiser noch beim Bischofe von Constantinopel vorgelassen wurde. Inzwischen dauerte der Streit zwischen den Origenisten und den Orthodoxen in Palästina fort; an der Spitze der letztern standen Theodosius, Vorsteher der Cönobiten in Palästina, der wegen der Heiligkeit seines Lebens bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen stand, und Ephräm, Bischof von Antiochien, welcher gegen die Origenisten auf einer Synode das Anathema aussprach.

Um diese Zeit kehrte der Diacon Pellagius von einer Gesandtschaft des Pabstes aus Palästina nach Constantinopel zurück. Mehrere Mönche schlossen sich diesem an und erlangten durch seine Vermittelung in Constantinopel Gehör beim Kaiser. Sie hatten aus den Schriften des Origenes die anstößigen Punkte zusammengestellt und gründeten hierauf ihre Anklage gegen Origenes und seine Anhänger. Justinian, der nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen ließ, welche zum Einmischen in kirchliche Angelegenheiten sich ihm bot, richtete nun ein langes Schreiben an den Patriarchen Mennas, in welchem er die Irrthümer des Origenes bezeichnete und mit dem Anathem belegte. Die Irrthümer des Origenes sind in diesem Schreiben in neun Punkte zusammengefaßt, es sind fast ganz dieselben Punkte, welche in früherer Zeit von den Gegnern des Origenes waren als irrig bezeichnet worden, und es würde darum überflüssig sein dieselben an dieser Stelle anzuführen. Justinian verlangte in diesem Schreiben weiter, daß Mennas die Bischöfe, welche damals in Constantinopel zugegen waren, und die Vorsteher der Cönobien zu einer Synode zusammenberufen und dafür Sorge tragen sollte, daß auch sie über Origenes und seine Lehre das Anathem aussprächen; das Verdammungsurtheil sollte an alle Bischöfe und Aebte geschickt und zum Zeichen der Beistimmung von denselben unterzeichnet werden, auch sollte fernerhin Niemand mehr zu einem kirchlichen Vorsteheramte befördert

[1]) Vergl. Döllinger Lehrbuch der Kirchengeschichte, B. I. S. 142.

werden, der jene Anathematismen nicht vorher unterzeichnet hätte. Zugleich wird in dieſem Briefe bemerkt, daß dasſelbe Schreiben an den Pabſt Vigilius und an die Patriarchen von Alexandrien, von Jeruſalem und Antiochien abgeſandt worden ſeien. Obgleich die Acten der vom Juſtinian verlangten Synode nicht mehr vorhanden ſind, ſo läßt ſich doch von der Willfährigkeit des Mennas und der übrigen Orientaliſchen Biſchöfe dem Kaiſer gegenüber erwarten, daß eine ſolche wirklich gehalten worden ſei, und es iſt vielleicht nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, daß auf derſelben einfach das Decret des Kaiſers, in welchem ja ſelbſt die Form des Verwerfungsurtheils vorgeſchrieben war, adoptirt worden iſt. Der Origenismus, welcher, wie wir geſehen haben, um dieſe Zeit ſeinen Hauptſitz in Paläſtina und unter den Mönchen der neuen Laura hatte, ſoll gleichwohl noch eine Zeit lang fortgeblüht und eine beſondere Stütze in dem Biſchofe Macarius von Jeruſalem gefunden haben.

Es iſt vielfach die Frage erhoben worden, ob auch auf dem fünften Oecumeniſchen Concil die Angelegenheit des Origenes zur Sprache gekommen ſei, und weil Origenes in den Acten dieſes Concils nicht erwähnt wird, haben Viele geglaubt dieſe Frage verneinen zu müſſen. Indeß wird von dem Mönche Cyrillus, welcher zur Zeit des Juſtinian lebte und die Verhandlungen des Concils wohl kennen konnte, berichtet, daß die Lehre des Origenes auf demſelben verworfen worden ſei, und dieſe Angabe wird von einer Menge namhafter Schriftſteller aus ſpäterer Zeit, von Evagrius, Cedrenus, Nicephorus und andern beſtätigt, ſo daß es kaum einem Zweifel unterliegt, daß wirklich dort über Origenes verhandelt worden iſt. Der Umſtand, daß in den Acten des Concils von Origenes keine Erwähnung geſchieht, erklärt ſich nach Baronius leicht daraus, daß dieſelben verſtümmelt worden ſind [1]). In den ſpätern Sammlungen der Concilien finden ſich meiſtens in einem Anhange zu den Acten des fünften allgemeinen Concils fünfzehn Anathematismen, welche gegen Origenes und ſeine Lehre gerichtet ſind. Dieſelben wurden erſt in ſpäterer Zeit von Lambecius in der Kaiſerlichen Bibliothek aufgefunden; mit welchem Rechte ſie aber den Acten jenes Concils beigefügt worden ſind, läßt ſich ſchwer einſehen, wahrſcheinlich iſt, daß ſie

[1]) Cnf. Acta Conc. tom. III; Huet. Origen. lib. II. c. 4. sect. 3. n. 14.

aus der frühern von Juſtinian angeordneten Synode hervorgegangen ſind [1]).

Sowohl in dem Decrete des Kaiſers Juſtinian als in jenen fünfzehn Anathematismen findet ſich die Lehre des Origenes von der Auferſtehung unter den Punkten, über welche das Verwerfungsurtheil ausgeſprochen wird. Juſtinian ſcheint nur die Behauptung des Origenes anſtößig zu finden, daß die Leiber der Auferſtandenen rund ſein ſollen [2]); in jenen Anathematismen aber wird die betreffende Lehre in einem weitern Umfange mit dem Anathema belegt. „Wenn Jemand ſagt, heißt es dort, daß der Leib des Herrn nach ſeiner Auferſtehung ätheriſch und kugelförmig geweſen ſei und daß ſo auch die Leiber der Uebrigen nach der Auferſtehung ſein würden; ferner wenn Jemand ſagt, nachdem der Herr zuerſt und nach ihm in gleicher Weiſe auch alle Uebrigen den eigentlichen Leib abgelegt hätten, würde ſich die Natur der Leiber in Nichts auflöſen, der ſei im Banne“ [3]). Man ſieht, nur der erſte Theil dieſes Satzes bezieht ſich auf die eigentliche Auferſtehung und iſt nach ſeinem Inhalte wenig verſchieden von Demjenigen, was Hieronymus und die gleichzeitigen Gegner des Origenes an ſeiner Auferſtehungslehre zu tadeln hatten; der zweite Theil bezieht ſich auf die allgemeine ἀποκατάστασις, eine Kataſtrophe, welche nach der Lehre des Origenes erſt lange nach der Auferſtehung eintreten ſoll.

Theodor Aſcidas hatte die Anathematismen des Juſtinian ebenfalls, wenn auch im Widerſpruch mit ſeiner innern Geſinnung unterſchreiben müſſen; gleichwohl begünſtigte er im Stillen dennoch die Anhänger des Origenes und ſuchte ſich durch allerlei Ränke an den Gegnern desſelben zu rächen. Indeß ging doch die Secte der Origeniſten, welche ſo allen

---

[1]) Vergl. Döllinger Lehrbuch der Kirchengeſch. und Alzog Univerſalgeſchichte der chriſtl. Kirche, B. I. S. 290.

[2]) Der anathemat. V. in dem liber Justiniani imper. advers. Origenis errores lautet: Εἴ τις λέγει ἢ ἔχει ἐν τῇ ἀναστάσει σφαιροειδῆ τὰ τῶν ἀνθρώπων ἐγείρεσθαι σώματα καὶ οὐχ ὁμολογεῖ ὀρθίους ἡμᾶς ἐγείρεσθαι ἀνάθεμα ἔστω.

[3]) Der anath. X lautet: Εἴ τις λέγει, ὅτι τὸ τοῦ κυρίου ἐξ ἀναστάσεως σῶμα αἰθέριον τε καὶ σφαιροειδὲς τῷ σχήματι, καὶ ὅτι τὰ τοιαῦτα καὶ τὰ τῶν λοιπῶν ἐξ ἀναστάσεως ἔσται σώματα· καὶ ὅτι αὐτοῦ τοῦ κυρίου πρῶτον ἀποτιθεμένου τὸ ἴδιον αὐτοῦ σῶμα καὶ παντῶν ὁμοίως, εἰς τὸ ἀνύπαρκτον χωρήσει ἡ τῶν σωμάτων φύσις· ἀνάθεμα ἔστω.

äußern Halt verloren hatte, auch bald ihrer innern Auflösung entgegen; die Lehre des Origenes iſt aber durch alle Jahrhunderte ein Gegenſtand tiefſinniger theologiſcher Forſchungen geblieben.

In der Geſchichte der Origeniſtiſchen Streitigkeiten haben wir geſehen, wie ſich die Lehre des Origenes von der Auferſtehung zu allen Zeiten unter den Punkten befand, welche von den Gegnern des Origenes beſonders angefeindet wurden; Methodius ſchrieb ein größeres Werk gegen die Auferſtehungslehre des Origenes und ebenſo treten in ihren Schriften als Gegner derſelben Epiphanius, Hieronymus, Theophilus, Auguſtin und viele Andere auf; Hieronymus rechnet das Werk des Origenes von der Auferſtehung zu denjenigen ſeiner Werke, welche vor Rufin Niemand in's Lateiniſche zu überſetzen gewagt habe, damit er ſeinen Namen nicht beflecke. Das was man aber an der betreffenden Lehre zu tadeln fand, bezog ſich bald auf die Auferſtehungslehre im Allgemeinen, indem man, wie Epiphanius und theilweiſe Hieronymus, dem Origenes den Vorwurf machte, als läugne er die Auferſtehung überhaupt, oder es bezog ſich auf die Eigenſchaften, welche Origenes dem Auferſtehungsleibe vindicirte. Uebrigens hatte Origenes in Bezug auf dieſe Lehre noch ſeine Vertheidiger; Pamphilus behauptete kurz weg, Origenes habe von der Auferſtehung durchaus katholiſch gedacht und geſchrieben, und er citirt aus ſeinen Schriften viele Stellen, aus welchen er ſeine Behauptung zu beweiſen ſich Mühe gibt. Das was in der Lehre des Origenes allenfalls anſtößig ſein könnte, ſagt er, berührt das Dogma nicht und iſt nur das Reſultat einer allzu neugierigen Forſchung, in welcher der überreiche Geiſt des Origenes an Dinge ſich wagte, die über den Kreis der gewöhnlichen Fragen hinausliegen. Dieſem Urtheile des Pamphilus haben bis in die neueſten Zeiten viele angeſehene und gelehrte Theologen beigeſtimmt, von denen es genügen möge, den gelehrten Herausgeber der Werke des Origenes, De la Rue anzuführen, welcher an einer Stelle ſagt: Wenn man das, was Origenes über die Auferſtehung ſagt, genau mit einander vergleicht, dann wird man geſtehen müſſen, daß ſich Alles wohl mit der katholiſchen Lehre vereinigen läßt [1]). Und wenn Möhler [2]) und Redepenning behaupten, daß die

[1]) Cnf. notam ad Huet. Origen. lib. II. qu. 9.

[2]) Vergl. Möhlers Patrolog. I. S. 572.

Lehre von der Auferſtehung in dem Syſtem des Origenes keine rechte Stelle finde, ſo iſt dies ein Vorwurf, der das Syſtem des Origenes, nicht aber ſeine Lehre von der Auferſtehung ſelbſt trifft.

Nach dieſen geſchichtlichen Vorbemerkungen können wir nun zur Darſtellung der Origeniſtiſchen Lehre ſelbſt übergehen. Hieronymus berichtet, Origenes habe vier Bücher über die Auferſtehung geſchrieben; leider ſind uns von dieſen Schriften aber nur noch ſehr mangelhafte Fragmente bei Methodius, Pamphilus, Epiphanius und Hieronymus erhalten. Indeß kömmt er in ſeinen übrigen Schriften wiederholt auf dieſen Gegenſtand zu ſprechen und wenn man all dieſe Stellen zuſammenfaßt, ſo läßt ſich immerhin ein Ganzes zuſammenſtellen, das ohne Zweifel der Lehre des Origenes über dieſen Punkt entſpricht.

Zweiter Abſchnitt.

Lehre des Origenes über die Auferſtehung des Fleiſches.

§ 7.

Origenes lehrt eine Auferſtehung der Todten.

Ueber die Frage, ob Origenes wirklich eine Auferſtehung der Todten gelehrt habe, kann im Ernſte kein Zweifel erhoben werden, und wenn dies dennoch von einzelnen ſeiner Gegner geſchehen iſt, ſo liegt der Grund davon entweder in einer verkehrten Auffaſſung oder in einer abſichtlichen Mißachtung desjenigen, was Origenes über dieſen Punkt gelehrt hat. Eine eigene Behandlung dieſer Frage findet ſich freilich bei Origenes nicht; ſondern die Lehre, daß eine Auferſtehung der Todten einſt wirklich ſtattfinden werde, iſt ihm eine Wahrheit, welche er überall als ſolche unterſtellt und welche gegenüber dem Glauben der Kirche und den vielen Zeugniſſen der h. Schrift eines Beweiſes nicht bedarf. Die Nothwendigkeit einer Auferſtehung des Leibes erkennt er zunächſt aus dem Verhältniſſe, in welchem der Leib zur Seele ſteht. Es iſt ihm eine abgeſchmackte und widerſinnige Anſicht, daß der Leib, welcher für Chriſtus Verfolgungen erlitten, Wunden und Schläge erduldet, nicht auch belohnt werden ſoll für die vielen Leiden und Kämpfe, welche er beſtanden hat, und es würde von einer Ungerechtigkeit oder von einer Ohnmacht Gottes zeugen, wenn nur die Seele gekrönt werden ſoll, der Leib aber, der mit großer Aufopferung der Seele als Gefäß gedient und mit ihr um Chriſti willen den ſinnlichen Trieben widerſtanden und mit großer Anſtrengung ſeine Reinheit bewahrt hat, leer ausgehen

menſchliche Seele ſollte wohl Luſt haben, wieder in einen Leib zurückzukehren, welcher in Fäulniß übergegangen iſt? Auch unter euch Chriſten fehlen Solche nicht, welche jene ſchändliche, verabſcheuungswürdige und unmögliche Lehre glauben und ſie nicht von ſich zurückweiſen. Wie kann denn ein Leib, der gänzlich aufgelöſt iſt, in ſeinen frühern Zuſtand wieder zurückkehren und das organiſche Gefüge wieder erlangen, welches er verloren hat?"

Die Argumente, welche Origenes zur Vertheidigung der Auferſtehungslehre vorbringt, ſind hergenommen aus der Vernunft und der Erfahrung und gehen darauf hin die Auferſtehung als etwas darzuſtellen, was ſowohl der Würde des Menſchen als den Forderungen der Vernunft entſpricht und eine Analogie auch in den Erſcheinungen des gewöhnlichen Naturlebens findet. „Zwar, ſagt er an einer Stelle des Periarchon [1]), habe ich meine Anſicht über die Auferſtehung in einer andern Schrift, welche ich über dieſen Gegenſtand geſchrieben habe, ausgeſprochen; doch wird es des Zuſammenhanges wegen nöthig ſein, hier Einiges davon zu wiederholen, beſonders da nicht Wenige hierin an dem kirchlichen Bekenntniſſe Anſtoß nehmen, gleichſam als ob wir ganz thörichte und unſinnige Vorſtellungen von der Auferſtehung hätten. Es ſind dies beſonders die Häretiker, welchen nach meiner Meinung in folgender Weiſe zu antworten iſt. Wenn ſie ſelbſt eine Auferſtehung der Todten bekennen, dann mögen ſie einmal erklären, was denn das Todte ſei. Iſt es nicht der Leib? Nun dann wird auch eine Auferſtehung des Leibes ſtattfinden." In der Apologie gegen Celſus [2]) gibt er an einer Stelle eine ausführliche Erklärung von der Art und Weiſe, wie man ſich die Auferſtehung zu denken habe, und am Schluſſe dieſer Erklärung heißt es nun: „Doch möge Niemand aus dem, was wir bisher geſagt haben, den Verdacht ſchöpfen, als gehörten auch wir zu der Zahl derjenigen, welche obwohl ſie Chriſten ſich nennen, dennoch das in der Schrift ausdrücklich gelehrte Dogma von der Auferſtehung der Todten verwerfen. Jene vermögen mit ihren Grundſätzen ſich nicht zu erklären, wie aus einem Waizen- oder dem Saamenkorn eines Baumes eine Aehre oder ein Baum entſtehe. Wir aber glauben, daß dasſelbe, was ausgeſäet

[1]) περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 1.
[2]) Cont. Celsum lib.

wird, nicht wieder lebendig werde, wenn es nicht vorher geſtorben iſt, und daß nicht durchaus derſelbe Leib in Zukunft ſein wird, der ausgeſäet worden iſt. Wir halten alſo feſt an der Lehre der Kirche Chriſti und an dem ganzen Inhalte der göttlichen Verheißung; denn wir wiſſen, daß Himmel und Erde vergehen werden und Alles, was darin iſt, aber die Worte deſſen, der im Anfange das Wort und zwar bei Gott als Gott das Wort war, nicht vergehen werden."

§ 8.

Identität des Auferſtehungsleibes mit dem irdiſchen.

Es ſteht alſo dem Origenes feſt, daß die Leiber der Verſtorbenen wieder auferſtehen werden; allein mit Rückſicht auf den Zuſammenhang, welchen die Origeniſtiſche Lehre in vielen Punkten mit der Platoniſchen Lehre zeigt, kann man mit Recht fragen, ob bei der Auferſtehung ein Jeder auch wieder den eigenen Leib erhalten werde, oder ob nicht vielmehr die Seele in einer Art von Seelenwanderung ſich mit einem andern, von dem frühern ganz verſchiedenen Leibe werde verbunden ſehen. Dieſe Frage iſt wirklich von den Gegnern des Origenes erhoben worden und in den Schriften des Hieronymus wird eine Metenſomatoſe demſelben wirklich zum Vorwurf gemacht. Indeß werden wir ſpäter ſehen, daß die Metenſomatoſe, welche Origenes lehrt, eine ganz andere Bedeutung hat und mit der Lehre von der Auferſtehung in keinem unmittelbaren Zuſammenhange ſteht. Die Verheißung von der Auferſtehung bezieht ſich nach ſeiner Lehre auf keinen andern Leib, als auf denjenigen, der geſtorben iſt; das lehrt die h. Schrift in manchfacher Weiſe und das zeigt auch die Auferſtehung des Herrn, welcher der Erſtgeborn von den Todten genannt wird [1]; nach dem Weltuntergange werden dieſelben Menſchen ſein, welche jetzt ſind, nur in einem andern Zuſtande werden ſie ſich befinden [2]. Die Undurchdringlichkeit des Fleiſches, die Flüſſigkeit des Blutes, die Dicke der Nerven, das Aderngeflecht und die Härte der Knochen wird aufhören [3]; und doch wird es derſelbe Leib ſein, welcher auferſteht, indem es ungerecht ſein würde, wenn die Seele in

[1]) Fragm. e lib. II. Orig. de Resur. ex epist. s. Hieron. 38 ad Pamm.
[2]) Ibid.
[3]) Frag. e lib. II. Orig. de Resur. ex epist. s. Hieron. 38.

einem andern Körper, als in welchem ſie geſündigt oder für den Herrn gekämpft hat, ſollte gezüchtigt oder gekrönt werden [1]). Wenn es gewiß iſt, daß wir einen Leib haben, und daß die Leiber auferſtehen werden, welche gefallen ſind, dann werden ſie ohne Zweifel deswegen auferſtehen, damit wir von Neuem mit ihnen umkleidet werden, und wenn es nothwendig iſt, wie es in der That nothwendig iſt [2]), daß wir wieder in einem Leibe uns befinden, dann darf dieſer Leib kein anderer ſein als der unſrige, als derjenige, welcher in dem irdiſchen Leben uns zur Hülle gedient hat [3]). Wir bekennen alſo eine Auferſtehung derjenigen Leiber, welche in die Gräber gelegt und in Staub zerfallen ſind, eine Auferſtehung des Paulus in ſeinem Leibe und eine Auferſtehung des Petrus und jedes Einzelnen in ſeinem Leibe [4]).

§ 9.

Erklärungsgründe für die Auferſtehung.

a. Wandelbarkeit der Materie.

Hatte ſo Origenes die Auferſtehung des Leibes und zwar desſelben Leibes, welcher im irdiſchen Leben der Seele zur Umkleidung dient, gelehrt oder vielmehr als eine unbeſtreitbare Wahrheit unterſtellt; ſo mußte nun die Frage, wie jener wunderbare Vorgang zu erklären ſei, ihn um ſo mehr beſchäftigen, weil die Antwort auf dieſe Frage einerſeits die gründlichſte Antwort auf die Einwendung der Gegner von der Möglichkeit der Auferſtehung enthielt, andrerſeits aber auch wegen ihres Inhaltes der vorherrſchend ſpeculativen Geiſtesrichtung des Origenes am Meiſten zuſagen mußte. Und ſo finden wir ihn denn auch in ſeinen Schriften ſowohl da, wo er die chriſtliche Lehre im Zuſammenhange behandelt, als da, wo er Irrthümer berichtigt und die Gegner bekämpft, wiederholt auf dieſe Frage zurückkommen und dieſelbe ſtets in der ihm

---

[1]) Frag. e lib. I. de Resur. ex apol. s. Pamphil.

[2]) Schnitzer bemerkt in ſeiner Schrift über die Grundlehren des Origenes, daß ſich dieſer Zuſatz nur in den Manuſcripten des De la Rue vorfinde, in allen frühern aber fehle. Vergl. S. 148.

[3]) περὶ ἀρχ. lib. 1, c. 10.

[4]) Fragm. e lib. II. Orig. de Resur. ex epist. s. Hieron. 38; cnf. etiam περὶ ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 6.

eigenthümlichen, klaren und beſtimmten Weiſe beantworten. Der Leib des Menſchen, ſagt er, und überhaupt jeder Körper iſt zuſammengeſetzt aus vier Elementen, aus Erde, Waſſer, Luft und Feuer. Das Erdige giebt das Fleiſch her, das Waſſer die Feuchtigkeit, die Luft den Athem, das Feuer die Wärme des Körpers. Wenn nun die Seele auf Gottes Geheiß dieſen hinfälligen und kalten Leib verläßt, kehren allmählich alle Theile desſelben zu ihrer Urſubſtanz (ad matrices suas substantias) zurück; das Fleiſch kehrt zurück zur Erde, der Athem miſcht ſich mit der Luft, das Flüſſige ſteigt hinab zur Tiefe, die Wärme hinauf zum Aether. Und wie nun, wenn man ein Sechſtel (sextarium) Milch oder Wein in's Meer gießt und beides nachher wieder aus der Miſchung herausſondern wollte, die Milch und der Wein zwar nicht vernichtet worden ſind, aber dennoch nicht wieder herausgeſondert werden können; ſo geht auch die Subſtanz des Fleiſches und des Blutes in der Urmaterie zwar nicht zu Grunde, kehrt aber auch nicht in die frühere Verbindung (compaginem) zurück und kann nicht wieder ganz dasſelbe ſein, was ſie früher geweſen iſt. In jedes Saamkorn iſt von der bildenden Hand Gottes in den erſten Anſatz des Marks ein Bildungskeim (ratio) hineingelegt. Die künftige Höhe des Baumes, ſein Stamm, ſeine Zweige, Blätter und Früchte können in dem Saamkorn nicht geſehen werden, aber dennoch ſind ſie in dem Keime desſelben enthalten. In dem Innern des Getreidekornes iſt ein Mark oder ein Aederchen; wird das Korn in die Erde gelegt und löſt es ſich auf; ſo zieht jenes Mark oder Aederchen verwandte Stoffe an ſich und ſchießt als Halm, Blatt und Aehre hervor. Das, was nun hervorſchießt, iſt etwas anderes, als das, was abſtirbt, es iſt das, was nicht abſtirbt; denn bei der Auflöſung des Getreidekornes ſind die Wurzel, der Halm, die Blätter und die Aehre nicht zerſtört worden, welche darin enthalten waren. So nun, wie das Saamkorn, fällt auch unſer Leib in die Erde; auch er enthält in ſeinem Lebenskeime (ratio) gewiſſe Anſätze einer künftigen Auferſtehung, welche gleichſam als das Innerſte (ἐντεριωνη) oder als der Keimſtoff der Todten im Schooſe der Erde genährt werden. Wenn nun der Tag des Gerichtes gekommen iſt und beim Rufe des Erzengels und der Poſaune die Erde erbebt, dann wird ſich im Schooſe der Erde der ausgeſtreute Saamen regen und in einem Augenblicke werden aus demſelben die Todten hervorkeimen. Für dieſe unſere Meinung zeugt

auch der Ausſpruch des Apoſtels, wenn er ſagt: „Doch es fragt vielleicht Jemand, wie werden denn die Todten auferſtehen, in welchem Leibe werden ſie erſcheinen? Du Thor, was du ſäeſt, iſt nicht der künftige Leib, ſondern iſt ein bloßes Saamkorn". I. Cor. 15, 35. Um ferner ein anderes Beiſpiel anzuführen, das Saamkorn, aus welchem der Weinſtock hervorgeht, iſt ſo klein, daß es kaum mit zwei Fingern gefaßt werden kann. Wo ſind hier die Wurzeln, wo das Gewinde des Stammes und der Ranken, wo ſind die ſchattigen Rebendächer und die herrlichen Trauben, welche in naher Zukunft köſtlichen Wein uns verſprechen? Es iſt nur etwas Trockenes und Unſcheinbares, was du in Händen haſt, aber durch Gottes Macht iſt in dieſem trockenen Korn ſchäumender Moſt verborgen" [1]).

Dieſe Anſchauungsweiſe des Origenes kehrt ohne weſentliche Veränderung wiederholt in ſeinen Schriften wieder. Der Erklärungsgrund der Auferſtehung liegt nach derſelben in der Aehnlichkeit, welche der Leib des Menſchen mit einem Saamenkorn hat, das in die Erde geſenkt, Baum und Früchte hervortreibt, und einen Anknüpfungspunkt zu dieſer Anſchauungsweiſe findet Origenes in den Schriften des Apoſtels Paulus, der den Leib des Menſchen gleichfalls mit einem Saamkorn vergleicht, welches in die Erde gelegt, nach einer Zeit in neuer und veränderter Geſtalt aus derſelben wieder hervorgeht.

Werfen wir einen Blick auf dasjenige zurück, was Origenes zur Erklärung der Auferſtehung ſagt; ſo treten uns in demſelben zwei Momente entgegen, welche unſerer beſondern Beachtung werth ſind. Das erſte iſt die Stellung der Materie, das zweite die Annahme eines Princips, welches Origenes als den Träger und das eigentlich Formgebende der Körperſubſtanz anſetzt. Die Materie (ὕλη) iſt nur eine träge, formloſe Maſſe; jedoch iſt ſie fähig, jede Umbildung und jede Geſtaltung in ſich aufzunehmen und iſt thatſächlich nie ohne eine beſtimmte Form und Geſtalt vorhanden. Die vier Hauptformen, in welchen die Materie erſcheint, ſind die Wärme, die Kälte, die Feſtigkeit und die Flüſſigkeit und je nach denſelben erſcheint die Materie als Feuer, Luft, Erde und Waſſer. Aus dem Feuer, wenn es einen Körper verzehrt, entſteht vermittelſt des Rauchs ſowohl Luft als Waſſer, aus dem Waſſer

[1]) Sentent. Orig. de Resur. ex epist. S. Hieron. 38.

Erde und Luft, aus der Luft Feuer und Waſſer, aus dem Flüſſigen, zum Beiſpiel dem Oel, das Feuer, und ſo zeigt es ſich, daß die Materie, wie ſie in dieſen verſchiedenen Formen erſcheint, weſentlich nur eine und dieſelbe iſt. Inſofern aber als die Materie nur Eine iſt und die Veränderung nur in der Form liegt, in welcher ſie erſcheint, kann man auch die Materie wieder etwas Feſtes nennen und es iſt damit die Bezeichnung Subſtanz gerechtfertigt, welche bei Origenes zuweilen ſynonym iſt mit Materie. Einen andern Unterſchied der Materie begründet die größere oder geringere Dichtigkeit, in welcher ſie erſcheint und in dieſer Hinſicht durchläuft ſie einen Stufengang von der ſchwerfälligen erdigen Maſſe bis hinauf zu der leichten ätheriſchen Form, welche dem Origenes die höchſte Erſcheinungsform der materiellen Körperſubſtanz iſt [1]). Die Materie iſt ſonach dasjenige, was der ganzen Körperwelt zu Grunde liegt, das Subſtrat derſelben; ſie iſt verſchieden von der Form, in welcher ſie erſcheint, und ihrem Weſen nach außerhalb derſelben, obgleich niemals von derſelben getrennt; die Form aber begründet den individuellen Unterſchied der Körper und da die Form ſelbſt einen unendlichen Wechſel zuläßt, ſo iſt damit auch die Möglichkeit einer unendlichen Manchfaltigkeit in der Körperwelt gegeben. Jene vier Grundformen, welche Origenes für die Erſcheinung der Materie annimmt, ſind die vier Elemente, aus welchen nach ſeiner Lehre jeder Körper zuſammengeſetzt iſt. Aus ihnen beſteht auch der menſchliche Leib und wenn auf Geheiß Gottes ſich die Seele vom Leibe trennt, löſt ſich allmählich der Leib in ſeine urſprünglichen Beſtandtheile auf und jeder Beſtandtheil kehrt zu dem ihm eigenthümlichen Elemente zurück, das was erdig iſt, zur Erde, das Flüſſige zum Flüſſigen, der Athem einigt ſich mit der Luft, die Wärme mit dem Aether. Die Theile, aus welchen der menſchliche Leib beſteht, werden alſo nicht vernichtet, ſondern es wird nur die Verbindung aufgelöſt, in welcher ſie miteinander ſtanden, und ſie zerfließen in die große Maſſe ihrer Urſubſtanz. Bei der Auferſtehung werden dieſelben Theile nicht nothwendig wieder mit einander vereinigt [2]), obgleich der Auferſtehungsleib ganz aus derſelben Materie beſtehen und

---

[1]) Cnf. περ. ἀρχ, lib. II. c. 1. n. 4; lib. II. c. 2. n. 2.

[2]) Sentent. Orig. de Resur. ex epist. S. Hieron. 38, Comment. in Psalm. I. ad vers. 5.

das Verhältniß der mit einander verbundenen Theile ganz dasſelbe ſein wird, welches es früher geweſen iſt; ſondern der Lebenskeim zieht bei der Auferſtehung verwandte Stoffe an ſich und es bildet ſich ſo, was die materielle Zuſammenſetzung betrifft, ganz derſelbe Leib, welcher einſt auf Erden lebte, aber die Theile, welche in dem neuen Gefüge ſich zuſammenfinden, ſind andere [1]).

Man ſieht, Origenes weiſt der Materie beim Körper auf der einen Seite eine weſentliche, auf der andern aber eine völlig unweſentliche Stellung an. Weſentlich iſt ſie inſofern, als ſie nothwendig das Subſtrat jedes Körpers iſt, unweſentlich aber, inſofern die Zuſammenſetzung ihrer Theile wechſeln kann und der Körper derſelbe bleibt, gleichviel ob dieſer oder jener Theil der ſich ſtets gleichen Materie in demſelben vorhanden iſt. In Hinſicht auf dieſen Wechſel der materiellen Beſtandtheile vergleicht auch Origenes den menſchlichen Leib mit einem Fluſſe; nicht zwei Tage, ſagt er, bleibt die Materie in unſerm Leibe unverändert eine und dieſelbe [2]).

In Folge des Druckes, welchen die klimatiſchen Verhältniſſe auf eine ſehr entartete Sinnlichkeit ausübten, galt die Materie vielfach der orientaliſchen Philoſophie als an ſich böſe und als die Urſache und Quelle aller Sünde [3]). Dieſe Anſicht wies Origenes zwar mit Entſchiedenheit von ſich zurück, weil ſie der menſchlichen Freiheit und den Ausſprüchen der h. Schrift entgegen war [4]); aber dennoch betrachtete auch er die Materie mit einer gewiſſen Geringſchätzung. Sie iſt erſt in Folge des Abfalles der Geiſter vorhanden als ein Kerker oder vielmehr als eine beſſernde Zuchtanſtalt derſelben, wo jene die Schuld ihres vorweltlichen Daſeins büßen und tilgen ſollen. Durch ihre Schuld wurde die rationale Creatur in die Materie hinabverſenkt; die Materie iſt eine Laſt, welche der Geiſt trägt, welche ſeine Kraft beugt und ſeinen freien Aufſchwung hemmt. Darauf deutet auch Salomon hin, wenn er ſagt: Die Creatur iſt der Eitelkeit unterworfen [5]). Welchen Einfluß

[1]) Ibidem.

[2]) Comment. in Psalm. I. ad vers. 5.

[3]) Vergl. Redepenning II. S. 325.

[4]) Cont. Cels. IV. n. 66: τὸδε, τὴν ὑλὴν . . . αἰτίαν εἶναι τῶν κακῶν καθ' ἡμᾶς οὐκ ἀληθές.

[5]) περ. ἀρχ. lib. I. c. 7. n. 4; Redepenning l. c. u. II. S. 24. Ritter, Geſchichte der Philoſ. S. 530 ff.

dieſe Anſicht auf die Lehre des Origenes von der Auferſtehung hatte, werden wir ſpäter zu bemerken Gelegenheit haben.

§ 10.

b. Der λόγος σπερματικός.

Das zweite Moment, welches in der Erklärung des Origenes über die Auferſtehung uns als eigenthümlich entgegentritt, iſt der Lebenskeim, welchen Origenes als das Principielle der materiellen Körperſubſtanz betrachtet. In der Ueberſetzung des Hieronymus wird dieſer Lebenskeim ratio insita genannt und es iſt nicht ſchwer in demſelben den λόγος ἐγκειμένος wiederzuerkennen, von welchem in der Apologie gegen Celſus Rede iſt [1]) und dieſer λόγος ἐγκειμένος iſt dasſelbe, was an einer andern Stelle von Origenes λόγος σπέρματος oder σπερματικὸς genannt wird [2]). Wie ſich Origenes dieſe ratio oder dieſen λόγος σπερματικὸς dachte, läßt ſich leicht aus den zerſtreuten Bemerkungen entnehmen, welche in ſeinen Schriften hierüber vorkommen. Sie iſt die eigentliche ἐντεριωνὴ des menſchlichen Leibes; wie das Saamkorn den künftigen Baum mit ſeinem Stamme, ſeinen Zweigen, Blättern und Früchten in ſich trägt, ohne daß äußerlich an dem unſcheinbaren Korne etwas bemerkt werden könnte; ſo trägt auch der λόγος σπερματικός in den erſten Anſätzen des Marks die Subſtanz des menſchlichen Leibes in ſich mit ihrer ganzen Ausbildung und Geſtaltung [3]). Er iſt am Leibe das Stete und Unveränderliche; die Materie iſt flüſſig und unveränderlich, nicht zwei Tage bleibt ſie eine und dieſelbe und ſie kann darum wohl mit einem Fluſſe verglichen werden, deſſen ſtets bewegte Oberfläche das Bild ewiger Veränderlichkeit darbietet [4]); wie aber auch die Materie wechſelt, der λόγος bleibt unverändert, ſtirbt der Leib und werden ſeine Theile aufgelöſt und zerſtreut; ſo ſtirbt der λόγος nicht und bleibt durch das Wort Gottes in der Körperſubſtanz auf den Tag des Gerichtes erhalten [5]). Die ratio oder der λόγος σπερματικός

---

[1]) Cons. Cels. lib. VII. n. 32.

[2]) Tom. in Joann. XX. n. 308 u. 310; cont. Cels. lib. VII. n. 32.

[3]) Sentent. Orig. de Resur. ex epist. s. Hieron. 38.

[4]) Comment. in Psalm. I. ad vers 5.

[5]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 3.

wird gebildet durch die Zeugung [1]); bildet aber von jetzt an das eigentliche Lebensprincip des Leibes, den Träger aller Lebensäußerungen desselben. Wie sie dieses für den irdischen Leib ist, so ist sie es auch für den Auferstehungsleib; die in ihr verborgene Kraft (virtus) schlummert bis zum Tage der Auferstehung; dann aber wird sie durch Gott geweckt; wenn die Stimme des Erzengels und der Ruf der Posaune ertönt, dann regt sie sich und zieht verwandte Stoffe an sich und in einem Augenblicke sproßt durch sie ein neuer Leib aus dem Schooße der Erde hervor [2]).

Fassen wir nun das, was Origenes über die ratio insita oder den λόγος σπερματικός sagt, kurz zusammen; so ist sie ihm das Eine, unveränderliche Princip der materiellen Seite des menschlichen Seins, die Idee der Körpersubstanz. Seinsprincip des menschlichen Leibes ist sie in doppelter Hinsicht, einmal weil sie Träger der Körpersubstanz ist (ratio, quae continet substantiam corporalem heißt es in der zuletzt citirten Stelle), dann auch, weil sie das Form- und Gestaltgebende, der eigentliche Bildungskeim des Leibes ist, die Kraft, welche auf Anregung Gottes am Tage der Auferstehung den Leib aus sich hervortreiben wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl die Ansicht des Origenes von der Materie, als auch seine Lehre von dem λόγος σπερματικός der griechischen Philosophie, mit welcher Origenes nach dem Zeugnisse des Photius durchaus bekannt war, entnommen ist. Auch wenn hierüber kein directes Zeugniß in den Schriften des Origenes vorläge, würde die völlige Uebereinstimmung der Origenistischen Lehre mit jener Philosophie diesen Umstand hinlänglich beweisen. Der Uebergang vom sinnlichen zum geistigen Wissen hatte zuerst im Orient eine gänzliche Verachtung alles Sichtbaren und Materiellen hervorgerufen und diese Verachtung war dann auch in die griechische Philosophie übergegangen; sie findet sich bei den Pythagoräern sowohl, wie bei Plato und den Neuplatonikern [3]). Wenn aber Origenes die Verschiedenheit der Körperwelt aus der Verdichtung oder Verdünnung der Materie zu erklären sucht [4]); so entfernt er sich in diesem Gange seiner Gedanken von der

---

[1]) Redepenning II. 21.

[2]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 3.

[3]) Redepenning II. S. 18.

[4]) περ. ἀρχ. II. 2, 2; 8, 4; 10, 8.

Platoniſchen Ideenlehre und ſchließt den Anſichten der Stoiker ſich an, welche alle Verſchiedenheiten auf die verſchiedenen Grade in der Spannung der Kräfte zurückführen wollten [1]). Uebrigens beruft ſich Origenes hinſichtlich der Veränderlichkeit der Materie ſelbſt auf die Lehre der griechiſchen Philoſophie [2]). Der Zuſammenhang der Origeniſtiſchen Lehre mit der griechiſchen Philoſophie zeigt ſich aber noch auffallender in ſeiner Lehre von dem λόγος σπερματικός und es läßt ſich hier leicht die Schule bezeichnen, welcher dieſe Lehre entnommen iſt. Es iſt die Stoiſche Schule, zu welcher Origenes vielleicht wegen des ſittlichen Ernſtes, welcher in derſelben herrſchte, auch in manchen andern Punkten eine große Hinneigung zeigt [3]). „Der λόγος σπερματικός, ſagt Ritter in ſeiner Geſchichte der Philoſophie [4]), iſt für die Stoiſche Lehre ebenſo characteriſtiſch, wie für die Platoniſche der Begriff der Idee und für die Ariſtoteliſche der der Energie.“ Auch der Begriff, welchen Origenes nach unſerer frühern Auseinanderſetzung mit dem Ausdrucke λόγος σπερματικός verbindet, ſtimmt faſt ganz mit dem der Stoiſchen Schule überein. An der Spitze der Stoiſchen Phyſik ſtand der Satz: „Aus nichts wird nichts und durch nichts wird nichts.“ Um ſich die Weltbildung zu erklären, bedurften demnach die Stoiker zweier Principe, des einen, aus welchem, und des andern, durch welches Alles geworden war. Beide mußten etwas Körperliches ſein, weil ſie ein Etwas ohne Körperlichkeit ſich nicht vorzuſtellen vermochten. Das erſte Princip war ihnen die Materie, welche ſie leidend und unthätig ſich dachten, urſprünglich war ſie formlos, aber fähig, jeder Form und Geſtaltung ſich zu unterwerfen. Das andere Princip, durch welches Alles geworden war, war aber der λόγος σπερματικός; es war körperlich wie das erſte; aber ätheriſch, lebendig, vernünftig und nach Geſetzen wirkend; in ihm war wie in einem Keime oder Saamen die Welt präformirt.

---

[1]) Ritter, Geſchichte der Phil. V. S. 532.

[2]) Cont. Cels. III. n. 41: *Ἐὰν δέ τις προσκόπτῃ καὶ περὶ τοῦ σώματος αὐτοῦ* (sc. *Χριστοῦ*) *ταῦθ' ἡμῶν λεγόντων ἐπισηπάτω τοῖς ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων λεγομένοις περὶ τῆς τῷ ἰδίῳ λόγῳ ἀποίου ὕλης, ποιότητας ἀμφισκομένης, ὁποίας ὁ δημιουργὸς βούλεται αὐτῇ περιτιθέναι, καὶ πολλάκις τὰς μὲν προτέρας ἀποτιθεμένης κρείττονας δὲ καὶ διαφόρους ἀναλαμβανούσης.*

[3]) Vergl. Redepenning II. S. 373.

[4]) Ritter, Geſchichte der Philoſ. B. V. S. 530.

er es nicht einmal für nöthig findet, daß ſie bei der Auferſtehung wieder in demſelben Leibe vereinigt werden. Jedoch hat die Materie, wie ſie in jedem individuellen Körper ſich vorfindet, gewiſſe Eigenthümlichkeiten, welche nicht in ihrem Weſen zu ſuchen ſind, ſondern in ihrer Form, wie ſich Origenes ausdrückt, und in dem Verhältniſſe, in welchem die Materie nach ihren Elementen zuſammengeſetzt iſt. Hierin eben liegt auch dasjenige, was die einzelnen Körper, die weſentlich nur eine und dieſelbe Materie ſind, von einander unterſcheidet. In dieſer Form und Zuſammenſetzung aber drückt ſich eine beſtimmte Idee aus, welche das Eigenthümliche der Körpermaterie nach dieſer Seite hin zuſammenfaßt und als Idee etwas Fixes und Conſtantes iſt, das durch den Wechſel der Materie und ſelbſt durch ihre Vernichtung nicht geſtört wird. Und dieſes eben ſcheint es zu ſein, was Origenes mit dem Ausdrucke materielle Körperſubſtanz bezeichnen will. Der Ausdruck Körperſubſtanz gewinnt auch durch dieſe Erklärung eine beſtimmte Bedeutung; wäre unter Subſtanz nur der allgemeine Begriff der Materie zu verſtehen, ſo könnte von Subſtanz eines individuellen Körpers natürlich keine Rede ſein. Iſt aber unter Körperſubſtanz ein Abſtractes, eine Idee zu verſtehen, dann ſcheint auch die Frage, wo ſich die Körperſubſtanz und die mit ihr verbundene ratio insita oder der λόγος σπερματικός bis zum Tage der Auferſtehung befinde, nicht ſchwer zu beantworten ſein. Wie die Idee der ganzen Schöpfung, ſo war auch die Idee jedes einzelnen Dinges von Ewigkeit her in dem göttlichen Denken vorhanden; die Idee ſelbſt iſt unabhängig von ihrer äußern Verwirklichung; wie ſie vorhanden wär, ehe jene eintrat, ſo bleibt ſie auch, wenn in der Zeit jene Verwirklichung aufhört. Das göttliche Denken iſt es alſo, in welchem ſowohl die Körperſubſtanz als der λόγος σπερματικός aufbewahrt bleiben und aus welchem ſie bei der Auferſtehung durch Gottes Willen wieder eine neue Verwirklichung in dem Auferſtehungsleibe erhalten.

§ 11.

Qualitative Verſchiedenheit des Auferſtehungsleibes von dem irdiſchen.

Wir haben in dem bisher Behandelten geſehen, daß Origenes eine Auferſtehung der Todten lehrt und die Art und Weiſe kennen gelernt,

wie er ſich die Auferſtehung ſelbſt in ihrem wirklichen Vorgange zu erklären ſucht, und ſo können wir denn jetzt zu der andern Frage übergehen, wie ſich Origenes die Beſchaffenheit des Auferſtehungsleibes gedacht habe.

Wenn Origenes eine Auferſtehung behauptet und die Möglichkeit derſelben zu erklären ſucht; ſo iſt dieſer Theil ſeiner Lehre, wie wir früher geſehen haben, gegen die häretiſche Läugnung gerichtet. Der Theil, welchen wir jetzt zu behandeln haben, iſt gegen die allzu craſſe, grobſinnliche Anſchauung einzelner Katholiken gerichtet, welche aus Mangel an tieferer Einſicht, in Folge deren ſie ſich Manches nicht zu erklären wußten, eine ſehr gemeine und verwerfliche Anſicht über die Auferſtehung in die Kirche einzuführen ſuchten [1]). Die Anſicht, welche Origenes in dieſen Gegnern bekämpft, läßt ſich darin zuſammenfaſſen, daß ſie den Auferſtehungsleib im ſtrengſten Sinne ſich identiſch dachten mit dem irdiſchen und einen Unterſchied oder eine Veränderung durchaus nicht zuließen. Das Fleiſch alſo, der Knochenbau, die Bildung der Glieder, der Unterſchied des Geſchlechtes, alles dieſes ſollte bis in die kleinſten Kleinigkeiten ſich in dem Auferſtehungsleibe ſo wiederfinden, wie es in dem irdiſchen geweſen war. Origenes nennt diejenigen, welche dieſer Anſicht zugethan waren, simpliciores homines, ἁπλουστέροι, φιλοσάρκαι [2]); in ſpäterer Zeit wurden ſie von den leidenſchaftlichen Origeniſten animales homines und auch Peluſioten genannt [3]). Origenes bezeichnet ſie näher in ſeinem Commentar zum erſten Pſalme, wo er zu den Worten des Pſalmes: Ideo non resurgent impii in iudicio folgende Bemerkung macht. „Aus dieſer Stelle wollen diejenigen von den Gläubigen, welchen eine tiefere Einſicht fehlt (simpliciores), die Behauptung herleiten, daß die Gottloſen an der Auferſtehung nicht Theil haben würden. Was ſie aber unter Auferſtehung verſtehen und welche

---

[1]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 3; Comment. in Ps. I. ad vers. 5.

[2]) Fragm. e lib. II. Orig. de Resur. ex epist. s. Hieron. 38; Comm. in Psalm. I. ad vers. 5.

[3]) Huetius leitet das Wort Peluſioten von dem Griechiſchen πῆλος ab, ſo daß alſo ſeine Bedeutung ſein würde: in den Staub verſunken, zur Erde gebeugt. Zugleich ſoll das Wort eine Anſpielung auf Peluſium enthalten, welches in der Nähe von Nitria gelegen und ſeines Schmutzes wegen berühmt war.

Cnf. Huet. Origenian lib. II. c. 4, n. 7.

Anſicht ſie ſich ſelbſt bilden, darüber erklären ſie ſich nicht beſtimmt, denn obgleich ſie zuweilen hierüber eine Meinung auszuſprechen ſcheinen; ſo zeigt es ſich doch, wenn man ſie fragt, daß ſie nicht im Stande ſind, die Conſequenzen ihrer Behauptungen zu rechtfertigen. Wenn man ſie nämlich fragt, was es ſei, das auferſtehe; ſo antworten ſie, die Leiber, mit welchen wir umkleidet ſind. Wenn wir nun aber weiter fragen, ob durchaus dieſelbe Subſtanz oder nicht; ſo antworten ſie, ohne ſich lange zu beſinnen: durchaus dieſelbe Subſtanz. Wenn wir nun der niedern Anſchauungsweiſe (simplicitas) jener Menſchen uns anbequemen und zweifelnd weiter fragen, ob denn all jenes Blut wieder zurückerſtattet werden würde, welches aus einer durchſchnittenen Ader gefloſſen, und alles Fleiſch und alle Haare, welche jemals gewachſen ſind, oder ob nur diejenigen, welche bei unſerm Hinſcheiden vorhanden waren, ſo ziehen ſie ſich dahin zurück, daß ſie ſagen, man müſſe es Gott überlaſſen, zu machen, was er wolle. Diejenigen aber von ihnen, welche etwas mehr Scharfſinn haben, behaupten, damit ſie nicht durch ihre Rede gezwungen werden, den Zuſammenfluß alles Blutes, das ausgeſchieden worden, in dem einen Körper zuzugeben, die Leiber würden ganz in demſelben Zuſtande wieder auferſtehen, in welchem ſie ſich befunden, als ſie aus dem Leben ſchieden. Ihnen könnte man Folgendes entgegenſetzen. Da die Natur des Leibes veränderlich iſt; ſo könnte es der Fall ſein, daß unſere Leiber von fleiſchfreſſenden Vögeln oder wilden Thieren aufgefreſſen würden und ſo würden ſie in einen Theil ihres Leibes verwandelt, ganz ſo, wie die Nahrung, welche wir genießen, ihre eigene Geſtalt verliert und mit unſerm Leibe ſich aſſimilirt. Jene Thiere aber könnten wieder von Menſchen oder von andern Thieren verzehrt und alſo wieder in deren Leib umgewandelt werden. Denkt man ſich, daß ſich dieſes öfter wiederhole, ſo würde ein und derſelbe Leib vielen Menſchen gemeinſam angehören und man müßte nun fragen, weſſen derſelbe bei der Auferſtehung ſein würde? Mit jener Annahme werden wir alſo, als wären wir aller Vernunft beraubt, von einer Abgeſchmacktheit zur andern hingetrieben. Wenn wir dieſes jenen Menſchen vorhalten, ſo ziehen ſie ſich gewöhnlich dahin zurück, daß ſie ſagen, bei Gott ſei Alles möglich, und daß ſie hinter einige Schriftſtellen ſich verſtecken, welche beim erſten Anblick allerdings für ihre Meinung zu ſprechen ſcheinen." Origenes ſchließt dieſen Abſchnitt mit folgenden Worten: Es iſt nöthig,

daß Alle, welche von dem Streben nach Wahrheit ſich leiten laſſen, allen Ernſtes ſich gegen eine ſolche Anſicht von der Auferſtehung erheben, damit ſowohl dasjenige, was von den Alten iſt überliefert worden, aufrecht erhalten werde, als auch verhütet werde, daß wir nicht hinabſinken zu der Abgeſchmacktheit einer völlig unſinnigen Lehre und Solches aufſtellen, was weder ſein kann, noch überhaupt der Majeſtät Gottes würdig iſt [1]). An einer andern Stelle ſpricht Origenes von den Hoffnungen, welche ſich die Anhänger dieſer craſſen Auferſtehungslehre von dem jenſeitigen Leben machten, in folgender Weiſe: Leute, welche die Mühe des Nachdenkens ſcheuen, oberflächliche Betrachter des Geſetzes, die nur ihren Gelüſten ſchmeicheln, Buchſtabenſchüler, glauben, die Verheißungen bezögen ſich auf ſinnliches Wohlbehagen und Ueberfluß. Darum begehren ſie auch nach der Auferſtehung fleiſchliche Leiber, mit der Fähigkeit zu eſſen und zu trinken und mit allen Verrichtungen des Fleiſches und Blutes; ſie begreifen die Lehre des Apoſtels Paulus von der Auferſtehung eines geiſtigen Leibes nicht. Folgerichtig verbinden ſie damit eheliche Verbindungen, Kinderzeugung, bilden ſich ein, Jeruſalem werde als irdiſche Stadt auf einem Grunde von koſtbaren Steinen wieder auferbaut werden, ſeine Mauern würden von Jaspis und ſeine Vorthürme von Kryſtall ſein; ſie ſoll überdies eine Ringmauer haben von auserleſenen und bunten Rubinen, von Jaspis, Saphir, Chacedon, Smaragd, Sardius, Onyx, Chryſolith, Chryſopas, Hyacinth und Amethyſt. Ja ſie glauben, es würden ihnen Diener zu ihrer Luſt aus andern Völkern gegeben werden, die ſie als Feldbauer oder als Bauleute gebrauchen könnten, um ihre zerſtörten und zerfallenen Städte wieder aufzubauen. Sie hoffen, die Schätze der Heiden verzehren und über ihre Reichthümer gebieten zu dürfen; es würden Kameele aus Midian und Kedar kommen, um ihnen Gold, Weihrauch und Edelſteine zu bringen. Solche Dinge wagen ſie auf prophetiſches Anſehen zu ſtützen, weil es in den Verheißungen über Jeruſalem heißt: Die Diener des Herrn werden eſſen und trinken, die Sünder aber hungern und dürſten: die Gerechten werden in Freuden leben, die Gottloſen aber in Trauer. Auch berufen ſie ſich auf die Worte des Heilandes im Neuen Teſtamente, wo er mit ſeinen Jüngern von den Freuden des Weins ſpricht: „ich werde nicht mehr

[1]) Comment. in Ps. I. ad vers. 5.

davon trinken, bis ich es neu trinken werde mit Euch in dem Reiche meines Vaters" (Matth. 26, 29). Ferner führen sie an, daß der Heiland diejenigen selig preist, die jetzt hungern und dürsten, indem er ihnen verheißt, daß sie würden gesättiget werden; und so mehrere ähnliche Beispiele, deren bildlichen Sinn sie nicht verstehen. Dann glauben sie auch, sie würden nach den Formen und Einrichtungen dieser Welt nach Würde, Rang und Macht, Könige und Fürsten sein, gleich den irdischen, weil es im Evangelium heißt: „Du wirst Macht haben über fünf Städte" (Luc. 19, 17.). Dies ist die Denkungsart derjenigen, die sich zwar Christen nennen, aber in ziemlich jüdischem Sinne die Schrift erklären und nichts darin finden, was der göttlichen Verheißung würdig wäre [1]).

Huetius und Schnitzer behaupten, die Gegner, welche Origenes in diesen Stellen bekämpft, seien die Chiliasten gewesen [2]), und es läßt sich allerdings zwischen den bekannten, sehr materiellen Hoffnungen der Chiliasten und der von Origenes bezeichneten Lehre eine große Aehnlichkeit nicht verkennen.

In den angeführten Stellen ist es nun schon hervorgetreten, daß Origenes der Behauptung von einer völligen Identität des Auferstehungsleibes mit dem irdischen die Behauptung entgegensetzt, daß der Leib in der Auferstehung eine Veränderung erleiden und ein Unterschied zwischen dem auferstandenen und dem irdischen Leibe stattfinden würde. Wir haben schon früher gesehen, mit welchem Ernste er der Ansicht seiner Gegner entgegentritt, er bezeichnet sie als eine abgeschmackte und der Majestät Gottes unwürdige, als eine Lehre, welche mit der kirchlichen Ueberlieferung im Widerspruch stehe. Die Behauptung einer wirklichen Veränderung findet sich in vielen Stellen der Schriften des Origenes ausgesprochen. Wir sagen nicht, heißt es, daß der einmal aufgelöste Leib durchaus zu seiner ursprünglichen Beschaffenheit zurückkehren wird, ebenso wenig wird dies der Fall sein, als das einmal aufgelöste Getreidekorn wieder zu einem Getreidekorn wird [3]); sowohl der Leib der Gottlosen

---

[1]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 11, n. 2; Schnitzer Grundlehren, S. 158.

[2]) Huet. Origenian. lib. II. qu. XI. n. 22; Schnitzer S. 148.

[3]) Ἡμεῖς μὲν οὖν οὐ φαμεν, τὸ διαφθαρὲν σῶμα ἐπανέρχεσθαι εἰς τὴν ἐξ ἀρχῆς φύσιν, ὡς οὐδὲ τὸν διαφθαρέντα κόκκον τοῦ σίτου ἐπανέρχεσθαι εἰς τὸν κόκκον τοῦ σίτου. Cont. Cels. lib. V. n. 23.

als der der Gerechten wird in der Auferſtehung verändert werden [1]). Und mit einer tiefen Entrüſtung weiſet er den Vorwurf zurück, welchen Celſus den Chriſten gemacht hatte, als ob ſie glaubten, daß die Leiber der Verſtorbenen einſt ganz mit derſelben Beſchaffenheit aus den Gräbern wieder hervorgehen würden, mit welcher ſie hineingelegt worden waren. Weder wir, ſagt er, noch die h. Schrift ſagen, daß diejenigen, welche vor langer Zeit ſchon geſtorben ſind, wieder aus der Erde in demſelben Fleiſche hervorgehen und leben werden, ohne daß irgend eine Veränderung an ihnen ſtattgefunden hätte. Es iſt das eine reine Verläumdung des Celſus [2]). Die Leiber fallen wie Saamkörner in die Erde, wie aber der Baum oder der Halm, welcher aus dem Saamkorn hervorgeht, etwas anderes iſt, als das Saamkorn ſelbſt, ſo wird auch der Auferſtehungsleib, welcher zu ſeiner Zeit aus dem in die Erde geſenkten Leibe hervorgeht, ein anderer ſein, als der, welcher in die Erde hineingelegt wurde [3]).

Die Behauptung, daß der Leib bei der Auferſtehung wirklich verändert ſein werde, findet Origenes zunächſt beſtätigt durch den Ausſpruch der h. Schrift. Es ſind namentlich die Stellen I. Corinth. 15, 42—54; II. Corinth. 5, 1. 2. 4; Tob. 12, 6. 7, auf welche er immer wieder zurückkömmt, und wir dürfen darum die Deutung hier nicht übergehen, welche er dieſen Stellen giebt. Die Schrift, ſagt er, lehrt an vielen Stellen (*διὰ πλειόνων*), welcher Unterſchied beſteht zwiſchen dem Leibe, welcher gleichſam in die Erde hineingeſäet wird, und demjenigen, welcher daraus hervorwächſt. „Verwesliches, heißt es, wird ausgeſäet, in Unverweslichkeit findet die Auferſtehung ſtatt; in Ruhmloſigkeit wird der Leib ausgeſäet, in Glorie wird er auferſtehen; er wird ausgeſäet in Schwachheit und auferſtehen in Kraft, ausgeſäet wird ein animaliſcher Leib, auferſtehen wird ein geiſtiger.“ Mit einer gewiſſen Dunkelheit iſt das geſagt, was weiter folgt, wer es zu faſſen vermag, möge es faſſen: „Wie der irdiſche, ſo ſind die irdiſchen, wie der himmliſche, ſo die

---

[1]) *περ. ἀρχ.* lib. III. c. 6, n. 6.

[2]) *Οὔτε μὲν οὖν ἡμεῖς, οὔτε τὰ θεῖα γράμματα αὐταῖς ψήσιν σαρξὶ, μηδεμίαν μεταβολὴν ἀνειληφυίαις τὴν ἐπὶ τὸ βέλτιον, ζήσεσθαι τοὺς πάλαι ἀποθανόντας, ἀπὸ τῆς γῆς ἀναδύντας. ὁ δὲ Κέλσος συκοφαντεῖ ἡμᾶς ταῦτα λέγων.* Cont. Cels. lib. V. n. 18.

[3]) Fragm. e lib. II. Orig. de Resur. ex apol. s. Pamphil.

himmliſchen, und wie wir das Bild des irdiſchen getragen haben, ſo ſollen wir auch das des himmliſchen tragen.“ Obgleich der Apoſtel mit dieſen Worten den tiefern Sinn dieſes Myſteriums verheimlichen wollte, weil dasſelbe für die weniger Gebildeten, die nur durch ſchlichten Glauben zum beſſern Leben angeregt werden, zur Erbauung weniger geeignet iſt; ſo ſieht er ſich doch kurz nachher, damit ſeine Worte nicht mißverſtanden werden, genöthigt, den Worten: Portemus imaginem coelestis noch Folgendes beizufügen: „Dieſes, Brüder, ſage ich aber darum, weil Fleiſch und Blut das Reich Gottes nicht beſitzen können und nicht die Verweſung die Unverweslichkeit beſitzen wird.“ Da ferner der Apoſtel, welcher ſeine Schriften als gültige Documente (τὰ γενομένα ῥήματα) der Nachwelt hinterlaſſen wollte, nicht unerwähnt laſſen durfte, welches Geheime und Verborgene dieſe Lehre umſchließe; ſo fügt er das hinzu, was er hinzuzufügen pflegt, wenn er von ſchwierigen und geheimniß-vollen Dingen, die nicht für das gewöhnliche Volk ſind, ſpricht: Ecce mysterium vobis dico. So iſt auch bei Tobias (12, 6. 7) geſagt: „Es iſt nicht gut, wenn man die Geheimniſſe des Königs offenbart; die Werke Gottes aber ſoll man offenbaren, denn das fördert die Ehre Gottes, das iſt ſchön und nützlich.“ Unſere Hoffnung iſt alſo nicht eine Hoffnung der Würmer und unſere Seele trägt kein Verlangen nach dem Leibe, der in Verweſung übergegangen iſt; ſondern, obgleich ſie eines Leibes bedarf, um von einem Orte zum andern ſich zu bewegen; ſo weiß ſie dennoch, welcher Unterſchied beſteht zwiſchen dem irdiſchen Hauſe (ἐπιγείος οἰκία), in welchem ſich das Gezelt befindet, und zwiſchen dem Gezelte (σκῆνος) ſelbſt, in welchem die Gerechten ſeufzen, als ſolche, die geängſtiget ſind (βαρούμενοι) und nicht des Gezeltes beraubt, ſondern mit demſelben überkleidet werden wollen, ſo daß nach der Bekleidung das Sterbliche verſchlungen werde vom Leben. Denn, da die Natur des Leibes verweslich iſt, iſt es nöthig, daß dieſes verwesliche Gezelt die Unverweslichkeit anziehe, und das Andere an ihm, was ſterblich und ſo dem Tode, welcher eine Folge der Sünde iſt, unterworfen iſt, die Unſterblichkeit anziehe, ſo daß alſo, wenn einmal das Verwesliche die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unſterblichkeit angezogen hat, das eintritt, was vom Propheten vorher verkündet iſt, daß der Tod ſeinen Sieg verliert und ſein Stachel gebrochen wird [1]).

[1]) Cont. Cels. V. 19.

Dieſe Stelle bildet den Mittelpunkt der Origeniſtiſchen Beweisführung von der Nothwendigkeit einer Veränderung des irdiſchen Leibes bei der Auferſtehung. Origenes will aber auch aus derſelben nichts weiter herleiten, als daß der Leib bei der Auferſtehung ein veränderter ſein, das heißt, in einem andern Zuſtande ſich befinden werde, nicht aber, daß der Leib ſelbſt ein durchaus anderer, ein fremder ſein werde. Darum iſt auch die Erklärung, welche Methodius in Bezug auf dieſe Stelle der Origeniſtiſchen entgegenſetzt, ſtreng genommen, weiter nichts, als eine Beſtätigung deſſen, was Origenes ſelbſt lehrte [1]).

Die Nothwendigkeit eines Unterſchiedes zwiſchen dem auferſtandenen und dem irdiſchen Leibe folgt dem Origenes ferner aus der andern Lehre, daß ſich die Auferſtandenen auch an einem andern Wohnorte befinden würden. Es iſt das eine durchgehende Anſchauungsweiſe des Origenes von der phyſiſchen Weltordnung, daß der Wohnort der rationalen Creatur in einem homogenen Verhältniſſe zu der Beſchaffenheit derſelben ſtehen müſſe; aus der Beſchaffenheit des Wohnortes ſchließt er darum auch auf die Beſchaffenheit des Leibes, in welchem die Seele nach der Auferſtehung ſich befinden ſoll. Es iſt nothwendig, ſagt er, daß die Seele, welche an körperlichen Orten ſich befindet, einen Körper habe, der dieſen Orten angemeſſen iſt. Wie wir zum Beiſpiel, wenn wir, in Waſſerthiere umgewandelt, unſer Leben im Meere zubringen müßten, nothwendig andere, den Fiſchen ähnliche Leiber haben müßten; ſo müſſen auch diejenigen, welchen das Erbtheil des Himmels werden, welche alſo an einem andern, von dem jetzigen verſchiedenen Orte wohnen ſollen, nothwendig andere, geiſtige Leiber haben [2]). Unſere Lehre von der Auferſtehung, ſagt er an einer andern Stelle, gründet ſich nicht, wie Celſus meint, auf die ſchlecht verſtandene Lehre von der Seelenwanderung, ſondern auf die Wahrheit, daß die Seele, welche von Natur unkörperlich und unſichtbar iſt, an keinem körperlichen Orte ſich befinden kann, ohne daß ſie einen Leib annimmt, welcher der Natur jenes Ortes angemeſſen iſt. Einen ſolchen Leib trägt ſie jetzt, nachdem ſie einen frühern abgelegt hat, der früher wohl nöthig war, ſpäter aber unnütz wurde; zu anderer Zeit aber wird ſie in demjenigen, welchen ſie jetzt

[1]) S. Method. lib. de Resur. (Gallandi Bibl. Vet. Pat. tom. III.)
[2]) Cnf. Comment. in Psalm. I. ad vers. 5.

trägt, mit einem feinern sich umkleiden, dessen sie bedarf, um zu reinern, ätherischen und himmlischen Regionen sich erheben zu können. Auf Gottes Geheiß treibt der λόγος σπερματικός aus dem irdischen und animalischen Leibe einen geistigen hervor, der so beschaffen ist, daß er in den Sphären des Himmels wohnen kann. Aber auch bei denjenigen, die ohne Verdienst und für das ewige Feuer bestimmt sind, wird eine Veränderung nothwendig sein und sie werden einen Leib erhalten, der durch die Strafe nicht vernichtet und aufgelöst werden kann [1]).

Auffallend ist es auch, daß sich Origenes schon, sowohl den Läugnern der Auferstehung, als auch der grobsinnlichen Auffassung derjenigen Katholiken gegenüber, welchen es, wie er sagt, an tieferer Einsicht fehlt, auf eine kirchliche Tradition beruft. Es ist nöthig, sagt er, daß man die Ueberlieferung (παραδόσιν) der Alten, den Läugnern der Auferstehung gegenüber, wahre und Acht habe, daß man nicht hineinfalle in die Schwärmerei unsinniger Meinungen, die sowohl unmöglich, als auch Gottes unwürdig sind [2]). Letztere Worte beziehen sich auf die verkehrte Ansicht jener Katholiken, welche den Worten der Schrift eine allzu buchstäbliche Deutung gaben; eine andere Stelle, in welcher er sich noch entschiedener diesen gegenüber auf die Tradition beruft, haben wir schon früher kennen gelernt [3]).

Unter Tradition versteht aber Origenes sowohl den Inbegriff der ganzen christlichen Glaubenslehre, als auch den Inhalt eines einzelnen Dogmas; sie ist ihm die regula fidei, der Prüfstein der christlichen Lehre und muß immer und überall bewahrt werden. Man habe Acht, sagt

---

[1]) Cont. Cels. VII, 32: χρήσιμον πρὸς τοῖς ἀνωτέρω εἰρημένοις ἡμῖν περὶ τούτου (sc. τῆς ἀναστάσεως) τοῦτο μόνον ὑποσημειώσασθαι πρὸς τὸν λόγον, ὅτι οὔκ, ὡς οἴεται Κέλσος, τῆς μετενσωματώσεως παρθακούοντες τὰ περὶ ἀναστάσεώς φαμεν, ἀλλὰ εἰδότες ὅτι ἡ τῇ ἑαυτῆς φύσει ἀσώματος καὶ ἀόρατος ψυχὴ ἐν παντὶ σωματικῷ τόπῳ τυγχάνουσα δέεται σώματος οἰκείου τῇ φύσει τῷ τόπῳ ἐκείνῳ, ὅπερ ὅπου μὲν φόρει ἀπεκδυσαμένη τὸ πρότερον ἀναγκαῖον μέν, περισσὸν δὲ ὡς πρὸς τὰ δεύτερα. ὅπου δὲ ἐπενδυσαμένη ᾧ πρότερον εἶχε, δεομένη κρείττονος ἐνδύματος εἰς τοὺς καθαρωτέρους καὶ αἰθερίους καὶ οὐρανίους τόπους. Cnf. etiam περ. ἀρχ. II. 11. 6.

[2]) Select. in Psalm. XI: χρῆ σῶσαι τε καὶ τὴν τῶν ἀρχαίων παράδοσιν καὶ φυλάξασθαι ἐμπέσειν εἰς φλυαρίαν πτωχῶν νοημάτων, ἀδυνάτων τε ἅμα καὶ θεοῦ ἀναξίων.

[3]) Comment. in Psalm. I.

er, daß die kirchliche Lehre bewahrt werde, welche durch die Succeſſion von den Apoſteln her überliefert worden iſt und bis auf die gegenwärtige Zeit in den verſchiedenen Kirchen Geltung hat; jene Wahrheit verdient allein Glauben, welche in nichts von der kirchlichen Ueberlieferung abweicht [1]). Der Inhalt dieſer überlieferten Lehre iſt aber nicht ein ſo völlig durchſichtiger und abgeſchloſſener, daß nicht für die freie Forſchung noch ein weites Feld übrig bliebe, denn die Apoſtel, ſagt er, haben Einiges, was ſie für Alle nöthig hielten, klar und deutlich ausgeſprochen; von Anderm aber haben ſie nur geſagt, daß es ſei; wie und woher es aber ſei, haben ſie nicht geſagt, offenbar, um den Nachdenkenden unter ihren Schülern, die zugleich Liebhaber der Weisheit wären, Stoff zur Uebung zu geben, woran ſie ihren Scharfſinn zeigen könnten, ſofern ſie ſich für die Mittheilung der Weisheit fähig und tüchtig machten [2]). Einen Unterſchied zwiſchen ſchriftlicher und mündlicher Ueberlieferung ſcheint übrigens Origenes noch nicht zu machen.

§ 12.

Nähere Bezeichnung desjenigen, was der Veränderung wird unterworfen ſein.

Wir haben ſchon früher geſehen, daß Origenes eine Auferſtehung desſelben Leibes lehrt, welcher im irdiſchen Leben der Seele zur Hülle gedient hat; wenn er nun aber doch einen Unterſchied zwiſchen beiden behauptet, ſo kann ſich dieſer Unterſchied natürlich nur auf das beziehen, was nicht zum Weſen des Leibes gehört, da jede weſentliche Veränderung die Individualität des Leibes aufheben und ihn zu einem eigentlich andern machen würde. Als weſentliche Beſtandtheile des Leibes nach der Lehre des Origenes haben wir aber bisher ſchon kennen gelernt die dem Leibe hypoſtaſirende Materie als ſolche, abgeſehen von der Form, in welcher ſie erſcheint, die Körperſubſtanz und der mit dieſer ſtets ver-

---

[1]) περ. αρχ. praef.: Servetur vero ecclesiastica praedicatio, per successionis ordinem ab apostolis tradita et usque ad praesens in ecclesiis permanens: illa sola credenda est veritas, quae in nullo ab ecclesiastica discordat traditione.

[2]) l. c. n. 3.

bundene λόγος σπερματικός. Neben dieſen kennt aber Origenes noch ein Anderes, welches dem Leibe als ſolchem weſentlich angehört und durch die Veränderungen, welche derſelbe erleidet, weder berührt noch vernichtet wird. Dieſes Andere nennt er das σχημα, die forma oder species des Leibes und es iſt darunter jener eigenthümliche Zug in dem Aeußern jedes Menſchen zu verſtehen, welcher ihn als species vom genus, als Individuum von dem Geſchlechte unterſcheidet und für Andere kenntlich macht. „Wenn auch die Natur unſeres Leibes, ſagt er, wie in einem beſtändigen Fluſſe ſich befindet; ſo bleibt dennoch ſtets die Geſtalt dieſelbe, welche wie ein Kennzeichen unſerm Leibe eigen iſt. Dieſe Geſtalt iſt zu vergleichen mit den Zügen, welche an den Leibern des Petrus und Paulus ſtets bleiben und ſie als ſolche kenntlich machen, und durch dieſe Eigenſchaft des menſchlichen Leibes, wodurch jene Züge erhalten bleiben, geſchieht es auch, daß die Narben und Anderes, was dem Leibe jedes Einzelnen eigenthümlich iſt, zum Beiſpiel die Sommerflecken, von Jugend auf bleiben. Wenn aber auch jene körperliche Geſtalt, welche beiſpielsweiſe den Petrus und Paulus vorzüglich auszeichnet, gleich iſt mit demjenigen, was bei der Auferſtehung, wenn auch in ein Beſſeres umgewandelt, der Seele von Neuem verliehen wird; ſo iſt dennoch die Materie nicht dieſelbe, welche dem Leibe zuerſt unterlegt wurde. Wie alſo die Geſtalt (des irdiſchen Leibes) bis zum Ende dieſelbe iſt, wenn auch die Verſchiedenheit der eigenthümlichen Geſtaltungen und Kennzeichen eine unendliche zu ſein ſcheint; ſo hat man auch in Bezug auf den Punkt, von welchem wir handeln, anzunehmen, daß die gegenwärtige Geſtalt des Leibes durchaus dieſelbe iſt, wie die zukünftige, nur mit dem Unterſchiede, daß jene in unglaublicher Weiſe zum Beſſern wird umgeändert werden [1]). Ja es ſcheint Anſicht des Origenes zu

---

[1]) Comment. in Psalm. I ad vers. 4: διόπερ οὐ κακῶς ποταμὸς ὠνόμασται τὸ σῶμα διότι ὡς πρὸς τὸ ἀκριβὲς τάχα, οὐδὲ δύο ἡμερῶν τὸ πρῶτον ὑποκείμενον ταὐτόν ἐστιν ἐν τῷ σώματι ἡμῶν. καὶ τοίγε τοῦ οἷον ἦ Παύλου ἢ Πέτρου, ἀεὶ τοῦ αὐτοῦ ὄντος, οὐ τοῦ κατὰ ψυχὴν μόνου. ἧς ἡ οὐσία οὔτε ῥεῖ καθ' ἡμᾶς, οὐδ' ἐπεισαγόμενόν τι ἔχει ποτέ, κἂν ῥουστὴ ἦν ἡ φύσις τοῦ σώματος, τῷ τὸ εἶδος τὸ χαρακτηρίζον τὸ σῶμα ταὐτὸν εἶναι, ὡς καὶ τοὺς τύπους μένειν τοὺς αὐτούς, εἰς τὴν ποιότητα Πέτρου καὶ Παύλου τὴν σωματικὴν παριστάνοντας, καθ' ἣν ποιότητα καὶ οὐλαὶ ἐκ παίδων παραμένουσι τοῖς σώμασι, καὶ ἄλλα τινὰ ἰδιώματα, φακοί.

ſein, daß ſelbſt die Seele, wenn ſie vom Leibe geſchieden iſt, die Geſtalt des irdiſchen Leibes beibehalte. Vielleicht, ſagt er, wird der Seele gleich beim Ausſcheiden aus dem Leibe eine Geſtalt zu Theil, welche der des craſſen irdiſchen Leibes ähnlich iſt. So kann man die Parabel von Lazarus und dem Reichen verſtehen. Damit ſtimmt auch überein, daß, wenn von einem Verſtorbenen erzählt wird, daß er erſchienen ſei, er in jener Geſtalt erſchien, welche er im irdiſchen Fleiſche hatte [1]). Wenn aber Origenes von einer Geſtalt des Leibes ſpricht, welche nicht vernichtet wird, ſondern in dem irdiſchen und Auferſtehungsleibe dieſelbe iſt; ſo iſt nicht an die Ausbildung und generelle Geſtaltung des menſchlichen Leibes nach ſeinen Gliedmaſſen und Organen zu denken, da Origenes, wie wir ſpäter ſehen werden, dieſe dem Auferſtehungsleibe abſpricht; ſondern an jene Züge, welche jedem Individuum eigenthümlich ſind. Wie ſich aber Origenes jene Züge dachte, läßt ſich nicht beſtimmen, noch ſchwerer aber iſt es einzuſehen, wie er ſich dieſelbe an dem nach äußerer Gliederung und Geſtaltung völlig verſchiedenen Auferſtehungsleibe gedacht habe.

Dasjenige nun, worin dem Origenes eine Veränderung möglich iſt, iſt die Erſcheinungsform der Materie. Sie gehört nicht zum Weſen des Leibes, denn ſie iſt ſchon in dieſem Leben etwas Unſtetes und Wandelbares, nicht zwei Tage bleibt ſie dieſelbe; wie der Fluß, welcher ruhig zwiſchen ſeinen Ufern dahin ſtrömt, immer derſelbe bleibt, obgleich in jedem Augenblicke ein anderes Waſſer in ihm ſich bewegt; ſo bleibt auch der menſchliche Leib ſtets derſelbe, obgleich die Materie nach ihren Theilen und nach Form und Geſtalt ſtets in ihm wechſelt [2]). Uns, die wir eine höhere Leitung der Welt annehmen, kann es nicht zweifelhaft ſein, daß in der Hand des Schöpfers die Materie dienſtbar und gefügig jede Form annehmen kann, ſo daß er aus ihr bilden kann, was er will [3]);

---

[1]) Fragm. Origen. de Resur. ex lib. s. Methodii de Resurectione: *καὶ τόχα τὸ τῆς ψυχῆς ἅμα τῇ ἀπαλλαγῇ σχῆμα ὁμοειδὲς ὂν τῷ παχεῖ καὶ γηΐνῳ σώματι, δύναται οὕτως λαμβάνεσθαι* (sc. *τὸ περὶ τοῦ Λαζάρου καὶ τοῦ πλουσίου εἰρημένον*). *Εἴ ποτε γοῦν ἱστόρηταί τις τῶν κεκοιμημένων φαινόμενος, ὅμοιος ἑώραται τῷ ὅτε τὴν σάρκα εἶχε σχήματι.*

[2]) Comment. in Psalm. I ad vers. 5.

[3]) Cont. Cels. lib. IV. n. 57: *μεταβολὰς φαμεν γίγνεσθαι ποιοτήτων τῶν ἐν σώμασιν.* Und weiter unten: *περὶ δὲ τὸ τὴν ὑποκειμένην ὕλην δεκτικὴν εἶναι*

ſo bot ſie früher ſchon, als die Bildung der Welt Verſchiedenheit und Manchfaltigkeit forderte, ſich ihm dar und er bildete aus ihr irdiſche und himmliſche Geſtalten [1]). Und ich weiß nicht, ob das wunderbarer iſt, als wenn jetzt ſchon, wie Einige behaupten, aus dem Knochenmark eines Menſchen (ἀπὸ τοῦ νωμαίου μνέλου) ein Nagel, aus einem Ochſen Bienen, aus einem Pferde Weſpen, aus einem Eſel Käfer und faſt aus den meiſten lebenden Weſen Würmer hervorwachſen [2]).

§ 13.

Geiſtig ätheriſche Beſchaffenheit des Auferſtehungsleibes.

Nach dieſen Vorausſetzungen können wir nun zu der eigentlichen Frage übergehen, wie ſich Origenes die Beſchaffenheit des Auferſtehungsleibes gedacht habe. Die Lehre des Origenes über dieſen Punkt hat Hieronymus in einem Briefe an Pammachius, wenn auch nicht ganz vollſtändig, zuſammengefaßt und wir legen dieſe Stelle darum dem folgenden Abſchnitte unſerer Abhandlung zu Grunde. Origenes, ſo lauten die Worte des Hieronymus, ſagt an mehrern Stellen, beſonders im vierten Buche über die Auferſtehung, in der Erklärung des erſten Pſalmes und in den Stromaten, in Bezug auf die Auferſtehung herrſche ein zweifacher Irrthum, einer auf Seite der Unſrigen und einer auf Seite der Häretiker. Wir, die Einfältigen und Fleiſchſüchtigen (simpliciores et philosarcae) behaupteten, daß dieſelben Gebeine, dasſelbe Blut und dasſelbe Fleiſch am jüngſten Tage wieder auferſtehen werde, alſo ganz dieſelbe Geſtalt, alle Glieder und das ganze Gefüge des gegenwärtigen Leibes, ſo daß wir wieder auf den Füßen gehen, mit den Händen arbeiten, mit den Augen ſehen, mit den Ohren hören und denſelben unerſättlichen Bauch und einen Magen mit uns herumtragen würden, der ſich abmüht, die aufgenommenen Speiſen zu verbauen. Diejenigen, welche Solches behaupteten, wären conſequent auch genöthigt anzunehmen,

---

ποιοτήτων ὧν ὁ δημιουργὸς βούλεται, πάντες οἱ πρόνοιαν παραδεξάμενοι κατασκευάζομεν.

[1]) περ. ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 4 u. n. 7.

[2]) Cont. Cels. lib. IV. n. 57.

daß wir essen und trinken, daß wir andere leibliche Bedürfnisse haben und daß unter den Auferstandenen eine geschlechtliche Verbindung stattfinden werde; denn wozu ein Unterschied des Geschlechtes, wenn keine Ehe, wozu Zähne, wenn es keine Speisen zu zermalmen giebt, wozu endlich Bauch und Speise, wenn sowohl diese, wie jene, nach den Worten des Apostels vernichtet werden, der da spricht: „Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht besitzen und die Verwesung nicht die Unverweslichkeit.“ Ihm mißfalle ebensowohl die Meinung jener Katholiken, als die der Häretiker und seine Meinung stehe dem Fleische jener ebenso fern, wie dem Scheinleibe dieser. Der Leib werde in die Erde hineingelegt und er löse sich auf in die ursprünglichen Bestandtheile, aus welchen es zusammengesetzt ist; dann kehre das Fleisch zur Erde zurück, der Athem einige sich mit der Luft, das Flüssige steige hinab zur Tiefe, die Wärme hinauf zum Aether. Die Substanz des Fleisches und Blutes gehe zwar nicht zu Grunde in der Ursubstanz, zu welcher sie zurückgekehrt, aber sie einige sich ganz mit ihr und verschwimme so in derselben, daß sie unmöglich zu der frühern Verbindung wieder zurückkehren, unmöglich also der Leib wieder ganz derselbe sein könne, welcher er früher gewesen. Zwar werde derselbe Leib wieder auferstehen, welcher in die Erde gelegt worden sei, Paulus werde als Paulus, Petrus als Petrus auferstehen, denn es sei unbillig, daß ein anderer Leib gesündigt, ein anderer bestraft, daß ein anderer für Christus geduldet, ein anderer belohnt würde; aber doch würde eine solche Veränderung stattfinden, daß derselbe Körper als ein ganz anderer erscheinen würde. Die Leiber würden wie Saamkörner in die Erde gelegt; jedes Saamkorn aber enthalte einen Keim, welcher die Anfänge und Ansätze der künftigen Pflanze in sich trage; so sei es auch mit dem Leibe; jener Keim sei die ratio insita, der λόγος σπερματικός, welcher am Tage des Gerichtes einen neuen Leib aus sich hervortreiben würde. Jener Leib werde aber nicht dasselbe Fleisch, nicht dieselbe Form haben, welche der irdische Leib hatte (non tamen easdem carnes nec in his formis restituent, quae fuerunt), denn der Apostel sage: „Was du säest, ist nicht der zukünftige Leib, sondern ein bloßes Saamkorn.“ Man sehe ja die Veränderung an jedem Saamkorn und wenn man dieselbe hier nicht läugnen könne, warum wolle man dann den hingesäeten Leib wieder mit Knochen, Blut und Gliedern auferstehen lassen, so daß wir wieder nöthig

hätten, die Haare zu ſchneiden, die Naſe zu reinigen und andere niedere Bedürfniſſe zu befriedigen, welche wir in dieſem irdiſchen Leibe haben? Wenn ja die Auferſtandenen ganz wieder in demſelben Leibe erſcheinen, in welchem ſie auf Erden gelebt haben, dann wird auch wieder ein Unterſchied des Geſchlechtes, dann werden wieder Hochzeiten ſtattfinden, dann werden die Männer wieder eine haarige Bruſt und einen langen Bart, die Weiber aber eine enge Bruſt, glattes Kinn und weite Hüften haben, dann werden auch wieder Einige als Kinder, Andere als Greiſe auferſtehen, die Erſtern wird man pflegen und nähren müſſen, letztere aber werden eines Stockes bedürfen, um ſich darauf zu ſtützen [1]).

In der angeführten Stelle ſcheint Origenes zunächſt die Auferſtehung des Fleiſches zu läugnen; er ſtreitet gegen diejenigen, welche den Auferſtandenen Fleiſch und Blut zuſchreiben, und zieht mit Bitterkeit die Conſequenzen, welche aus einer ſolchen Annahme folgen würden. Wir haben ſchon früher Stellen kennen gelernt, welche gegen dieſelbe Anſicht gerichtet waren, namentlich die Stelle in der Erklärung des erſten Pſalmes, in welcher er mit tiefem Ernſte alle diejenigen, denen die Wahrheit am Herzen liege, auffordert, dieſe Anſicht zu bekämpfen [2]). Für ſeine Behauptung beruft ſich Origenes auf die Stelle des Apoſtels, worin es heißt: „Fleiſch und Blut werden das Reich Gottes nicht beſitzen und nicht die Verweſung die Unverweslichkeit;“ wenn man den Worten des Apoſtels glaube, ſei es unſinnig anzunehmen, daß der auferſtandene Leib wiederum mit den Gebrechen und den Bedürfniſſen des Fleiſches und Blutes werde beläſtigt werden [3]). Aus den angeführten Stellen haben die Gegner des Origenes und unter dieſen namentlich Hieronymus den Vorwurf zu begründen geſucht, als ob Origenes wirklich die Auf-

---

[1]) Epist. s. Hieron. 38 ad Pammach.

[2]) In einem Fragmente aus der Schrift des Origenes über die Auferſtehung, welches bei Methodius uns noch erhalten iſt, wird die Behauptung, daß das Fleiſch nicht auferſtehen werde, ſchroffer als an irgend einer andern Stelle ausgeſprochen. Er knüpft an die Stelle der Schrift an, in welcher geſagt wird, daß die, welche der Auferſtehung würden theilhaft werden, wie die Engel ſein würden. Die Engel, ſagt er, ſind aber ohne Fleiſch und leben in der höchſten Glückſeligkeit und Glorie; daraus folgt alſo, daß auch wir, die wir den Engeln gleichen ſollen, wie ſie vom Fleiſche einſt entblößt ſein werden. Allein wenn Origenes von dieſem engelgleichen Zuſtande ſpricht, ſo bezieht ſich dies auf die allgemeine ἀποκατάστασις.

[3]) περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 2.

erſtehung des Fleiſches läugne. Hieronymus wirft ihm ſogar eine Unredlichkeit vor, indem er abſichtlich den Ausdruck caro, σαρξ vermeide, um die Unwiſſenden zu täuſchen. Warum, ſagt er, gebrauchſt du, um die Ohren der Unwiſſenden zu täuſchen, in der Darlegung deines Glaubens neun Mal das Wort corpus und nicht ein einziges Mal das Wort caro? Nicht wahr, damit die Leute glauben, du bekännteſt Fleiſch in den Leibern und Fleiſch und Körper ſeien eins und dasſelbe? Wenn es dasſelbe iſt, bezeichnet es nicht etwas Verſchiedenes. Ich weiß, du wirſt ſagen: Ich habe geglaubt, Körper und Fleiſch ſeien dasſelbe, ich habe ſchlicht und einfach geſprochen. Aber warum nennſt du denn nicht lieber das Fleiſch, um den Körper zu bezeichnen, oder warum gebrauchſt du nicht ohne Unterſchied das Wort Fleiſch und Körper, damit man ſieht, daß der Körper unter Fleiſch und Fleiſch unter dem Körper verſtanden wird? Doch glaube mir, dein Stillſchweigen iſt nicht ſo unſchuldig; der Begriff des Fleiſches iſt ein anderer, als der des Körpers; alles Fleiſch iſt ein Körper, aber nicht jeder Körper iſt Fleiſch. Fleiſch iſt das, was aus Blut, Adern, Knochen und Muskeln beſteht; Körper wird freilich auch das Fleiſch genannt und gewöhnlich iſt ein Körper etwas, was man ſehen und fühlen kann, nicht ſelten aber verſteht man darunter etwas Aetheriſches und Luftiges, was man nicht ſehen und nicht fühlen kann; darum unterſcheidet der Apoſtel irdiſche und himmliſche Körper. Du ſiehſt alſo, daß wir eure Spitzfindigkeiten merken und es iſt offenbar, weshalb du von einer Auferſtehung des Körpers, nicht aber des Fleiſches ſprichſt: du thuſt es deswegen, damit wir, die Einfältigen und Ungebildeten, glauben ſollen, du ſprächeſt vom Fleiſche, wenn du den Körper nennſt, die Aufgeklärten aber erkennen ſollen, daß das Fleiſch an dem Körper negirt werde [1]). Dieſer Vorwurf des Hieronymus, der, wie man ſieht, in leidenſchaftlicher Aufregung gemacht wird, kann aber weder aus den angeführten Stellen des Origenes gerechtfertigt werden, wie kathegoriſch einzelne Ausdrücke auch lauten mögen, noch weniger aber iſt er auch nur zu entſchuldigen, wenn man die angeführten Stellen mit andern bei Origenes vorkommenden Stellen vergleicht. Obige Stellen ſind gegen die grobſinnliche Anſicht einiger Katholiken gerichtet und es ſoll in denſelben keineswegs behauptet werden,

[1]) Epist. s. Hieron. 38 ad Pammach.

daß das Fleiſch überhaupt nicht auferſtehen werde, ſondern nur, daß nicht dasſelbe Fleiſch, welches in dem irdiſchen Leibe ſich befunden, ganz ohne alle Veränderung in dem auferſtandenen Leibe ſich wieder befinden werde. Und wenn es wahr iſt, daß Origenes das Wort σαρξ, caro abſichtlich vermieden habe, ſo folgt daraus nicht, was Hieronymus folgern will, ſondern nur, daß Origenes dieſen Ausdruck vermieden habe, um dem Mißverſtändniſſe vorzubeugen, als ob darunter das erdhafte Fleiſch in ſeiner jetzigen Geſtalt und Bildung zu verſtehen ſei. Das Wort σαρξ bildet bei Origenes den Gegenſatz zu dem Leibe in ſeiner höhern, ätheriſchen Erſcheinungsform; es bezeichnet im engern Sinne das Fleiſch, wie es am irdiſchen Leibe ſich vorfindet und deſſen hervorſtehende Eigenſchaften Sterblichkeit und Verweslichkeit ſind; aber das Fleiſch gehört dennoch zur Materie; als ſolche aber kann es nicht vernichtet, ſondern nur verändert werden [1]). Es finden ſich aber in den Schriften des Origenes auch ausdrückliche Stellen, in welchen er ſagt, daß das Fleiſch auferſtehen werde. Er ſtreitet gegen diejenigen, welche behaupten, daß bei der Auferſtehung das Fleiſch durchaus in ſeinem ganzen Weſen werde vernichtet werden. Die Auferſtandenen, ſagt er, werden eine Veränderung an ſich erfahren und je nach dem Maße ihres Verdienſtes oder ihrer Schuld in einem beſſern oder ſchlimmern Zuſtande ſich befinden. Eine Vernichtung ſeiner Subſtanz kann aber das, was von Gott geſchaffen iſt, daß es ſei und fortdaure, nicht erleiden. Darum wird das, was nach der Meinung des gemeinen Haufens vernichtet wird, nicht auch nach der Lehre des Glaubens und der Vernunft vernichtet, und nur Unverſtändige und Ungläubige können dafür halten, daß unſer Fleiſch nach dem Tode ſo völlig vernichtet werde, daß nicht eine Spur von demſelben mehr übrig bleibt. Wir, die wir eine Auferſtehung desſelben glauben, denken uns nur eine Umwandlung desſelben durch den Tod, ſeine Subſtanz aber muß bleiben und nach dem Willen des Schöpfers nach beſtimmter Zeit wieder in's Leben zurückkehren und dann noch einmal eine Umwandlung erleiden, ſo daß alſo das urſprüngliche, irdiſche Fleiſch, durch den Tod aufgelöſt und wiederum zu Staub und Erde geworden, aus der Erde wieder auferweckt und endlich nach dem Verdienſte der ihm inwohnenden Seele

[1]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 3. n. 2.

in einen geiſtigen Leib verklärt wird [1]). Einen thatſächlichen Beweis, daß das Fleiſch auferſtehen werde und daß es fähig ſei, eine Umwandlung zu erleiden, vermittelſt derer es in den Regionen des Himmels wohnen könne, findet Origenes in der Auferſtehung des Herrn. Chriſtus, ſagt er, welcher als der Erſtgeborne von den Todten nach ſeiner Auferſtehung von den Todten in den Himmel aufgenommen wurde, brachte mit ſich ſeinen irdiſchen Leib und die Engel ſtaunten, weil etwas Unerhörtes ſtattgefunden hatte, daß nämlich Fleiſch zum Himmel emporſtieg [2]). Die Materie iſt nach der Lehre des Origenes jeder Veränderung fähig und ſie durchläuft in ihrer wirklichen Erſcheinung eine Reihe von verſchiedenen Formen, welche durch ihre größere oder geringere Dichtigkeit bedingt ſind. Uebereinſtimmend mit dieſer Lehre behauptet nun Origenes, daß auch das Fleiſch oder überhaupt der ganze Leib nach ſeiner materiellen Seite bei der Auferſtehung einen höhern Grad von Feinheit und Durchſichtigkeit haben, daß der erdhafte und animaliſche Leib (σῶμα ψυχικόν) werde in einen geiſtigen und ätheriſchen umgewandelt werden (σῶμα πνευματικόν [3]). Dieſe Behauptung ſieht er zunächſt bewieſen in dem Ausſpruche des Apoſtels: „Es wird ein animaliſcher Leib geſäet und auferſtehen wird ein geiſtiger" (1. Corinth. 15); unſere Leiber, ſagt er, werden alſo wieder auferſtehen und zwar als geiſtige, das heißt,

---

[1]) περ. ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 5: Non enim quae opinione vulgi interire creduntur, continuo etiam vel fidei vel veritatis ratio ea interire consenserit. Denique caro nostra ab imperitis et infidelibus ita post mortem deperire existimatur, ut nihil prorsus reliquum substantiae suae habere credatur. Nos vero qui resurrectionem eius credimus, immutationem eius tantummodo per mortem factam intelligimus, substantiam vero eius certum est permanere, et voluntate creatoris sui certoque tempore rursus reparari ad vitam, atque iterum per mutationem eius fieri, ut quae primo fuit caro ex terra terrena, tum deinde dissoluta per mortem et iterum facta cinis et terra, „quoniam terra es, inquit, et in terram ibis," rursus resuscitetur e terra et post hoc iam prout meritum inhabitantis animae poposcerit, in gloriam corporis proficiat spiritualis.

[2]) Expos. Psalm. XV ad vers. 9. ex apol. s. Pamph.: Offendatur qui vult ex nostro sermone: ego autem cum omni fiducia assevero, quia sicut primo genitus ex mortuis est Christus, ita primus carnem evexit ad coelum. Denique novitate ipsa perterrentur coelestes virtutes, quia quod nunquam ante viderant, nunc videbant, carnem ascendisse in coelum.

[3]) Cont. Cels. lib. V. n. 22.

als unverwesliche und unsterbliche [1]). Auf die angeführte Stelle beruft er sich sehr oft in seinen Schriften [2]), und sie ist es auch besonders, womit er die crassen Ansichten seiner katholischen Gegner bestreitet; „wenn sie durchaus behaupten wollen, daß dieser unser Leib ganz, wie er jetzt ist und ohne alle Veränderung auferstehen werde, wie denken sie sich dann die Umwandlung des animalischen Leibes durch die Gabe der Auferstehung in einen geistigen" [3]). Auch beruft sich Origenes auf die Stelle des Apostels, worin gesagt wird: „Wir haben eine Wohnung, welche nicht mit Händen gemacht ist, eine ewige im Himmel" (II. Corinth. 5, 1). Daraus, sagt er, können wir schließen, wie rein, wie fein und herrlich die Beschaffenheit jenes Körpers in Vergleich zu demjenigen ist, welchen wir jetzt haben [4]). Endlich ist auch der Leib des auferstandenen Erlösers dem Origenes ein Beweis für die geistige Beschaffenheit unseres Auferstehungsleibes [5]). Das σῶμα πνευματικόν ist aber dem Origenes gleichbedeutend mit σῶμα αἰθερίον [6]); wie der Leib Christi nach der Auferstehung ein geistiger, ätherischer und göttlicher (θεῖον) und als solcher nicht mehr an die Gesetze der irdischen Materie gebunden war, sondern durch verschlossene Thüren ging und vor den Augen der Apostel verschwand, so wird auch unser Leib als ein solcher aus der Auferstehung hervorgehen, der dem Leibe der Engel ähnlich ist, als ein ätherischer nämlich und im Glanze des Lichtes strahlender [7]). Unter Aether versteht aber Origenes nichts Anderes, als die höchste Formation der Materie, welche sich durch Glanz und Durchsichtigkeit auszeichnet; nach seiner äußern Ausdehnung ist er jenes allumfassende Lichtreich, welches an der Gränze der Geisterwelt liegt. Von der irdischen Materie unterscheidet er sich also nur formell, materiell ist er mit derselben eins und dasselbe. „Aristoteles und die Peripatetiker

---

[1]) περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 1.

[2]) Cuf. περὶ ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 4: cont. Cels. lib. IV. n. 57; cont. Celsum lib. V. n. 18; ibid. n. 22.

[3]) περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 3.

[4]) περὶ ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 4 u. n. 5.

[5]) Epist. s. Hier. 38 ad Pammach.

[6]) Cont. Cels. lib. V. n. 22.

[7]) Cont. Celsum lib. VII. n. 32. coll. c. epist. s. Hieron. 38 ad Pammach. et cont. Cels. III. n. 41.

behaupteten, der Aether sei nicht Materie, sondern bilde für sich ein eigenes Element, das von den vier andern Elementen verschieden sei. Aber dieser Meinung widersprechen entschieden sowohl die Platoniker als die Stoiker, und auch wir weisen sie zurück, da der Prophet sagt: Coeli peribunt, tu autem permanes, et omnes sicut vestimentum veterascent et sicut opertorium mutabis eos et mutabuntur, tu autem ipse es. Auch die folgende Stelle widerlegt hinreichend die Meinung des Celsus: „Animam Dei esse opus, aliam autem esse corporis naturam. Daraus folgt, daß die Natur des Aethers in nichts verschieden sei von der Natur eines Schmetterlings, eines Wurmes oder eines Frosches" [1]). Der Natur des Aethers scheint nach der Lehre des Origenes die des Feuers am meisten verwandt zu sein, denn die Wärme des sich auflösenden Leibes, sagt er, steigt hinauf zum Aether. Den geistigen, ätherischen Leib beschreibt nun aber Origenes in folgender Weise. Ist der Leib des Menschen einmal auf dieser Stufe angekommen, dann hat er keine andere Eigenschaften mehr, als die eines unaussprechlichen Lichtglanzes [2]) und von dem, was dem gebrechlichen Fleische eigen ist, wird er nichts mehr an sich haben [3]); dann wird er den gewöhnlichen Sinnen nicht mehr zugänglich sein; er wird nicht mehr mit den Händen gefühlt und mit den Augen gesehen werden können. Auch wird er den Gesetzen der gröbern Materie nicht mehr unterworfen sein, die Schwere wird ihn nicht mehr zur Erde ziehen und Thür und Riegel werden ihm keine Schranken mehr setzen [4]). Er wird in diesem Zustande ganz schön und herrlich sein; ein unansehnlicher Leib wird ausgesäet, ein herrlicher wird auferstehen, was früher ein Gefäß der Unehre war, wird ein gereinigtes Gefäß der Ehre sein, eine Behausung der Seligkeit [5]). Die Unförmlichkeiten des irdischen werden den auferstandenen Leib nicht wieder verunstalten, sondern in

---

[1]) Cont. Cels. IV. n. 56: *οὐ τῷ λόγῳ ἠκολούθησε μηδὲν διαφέρειν νυκτερίδος ἢ βατράχου σῶμα τοῦ αἰθερίου σώματος.*

[2]) *περ. ἀρχ.* lib. III. c. 6. n. 8.

[3]) Cont. Cels. lib. III. n. 41.

[4]) Epist. s. Hier. 38 ad Pammach.: Aliud nobis spiritale et aethereum promittitur, quod nec tactui subiacet nec oculis cernitur, nec pondere gravatur et pro locorum, in quibus futurum est varietate mutabitur.

[5]) *περ. ἀρχ.* lib. III. c. 6. n. 6.

der ſchönſten Harmonie und dem ſchönſten Ebenmaße wird er den Engeln gleichen. Auch die Schwächen und Gebrechen des irdiſchen Lebens werden in jenem Leibe uns nicht mehr drücken, wir werden frei ſein von den Leiden des Fleiſches und Blutes, „was geſäet wird in Schwäche, wird auferſtehen in Kraft"; der Greis wird der Stütze ſeines Stabes nicht mehr bedürfen und der Säugling nicht mehr der pflegenden und ſchützenden Hand der Mutter [1]). Auch die Bedürfniſſe, welche der irdiſche Leib hat und deren Befriedigung er mit Ungeſtüm fordert, wird der auferſtandene nicht wieder haben; nicht werden wir wieder eſſen und trinken, der läſtige Magen wird nicht Befriedigung fordern, Haare und Bärt werden der Scheere nicht bedürfen und nicht der Leib der Reinigung und Pflege [2]). Selbſt der Tod wird keine Macht mehr über den auferſtandenen Leib haben, denn er wird unverweslich und unſterblich ſein. „Verwesliches wird geſäet, Unverwesliches wird auferſtehen." Sollte auch der Leib, welcher einmal auferſtanden iſt, wieder ſterben, ſo würde ja die Auferſtehung ſelbſt überflüſſig und eitel ſein [3]). Endlich ſchließt Origenes aus II. Cor. 5, 1, daß der auferſtandene Leib ewig bleiben werde. „Von einem Körper, ſagt er, iſt auch zu verſtehen, was der Apoſtel anderswo ſagt: „„Wir haben eine Wohnung, die nicht mit Händen gemacht iſt, eine ewige im Himmel"", das heißt, in den Wohnungen der Seligen". Hieraus können wir ſchließen, von welcher Reinheit, Feinheit und Herrlichkeit jener Körper ſei, wenn wir ihn vergleichen mit dem, was hier zwar himmliſche und glänzende, aber doch mit Händen gemachte und ſichtbare Körper ſind. Jener heißt eine Wohnung nicht mit Händen gemacht. Wenn nun alles Sichtbare zeitlich, alles Unſichtbare ewig iſt (II. Cor. 4, 11); ſo muß jener unſichtbare, nicht mit Händen gemachte, ewige, alle die ſichtbaren und mit Händen gemachten Körper im Himmel und auf Erden, die nicht ewig ſind, bei weitem überſtrahlen. Aus dieſer Vergleichung läßt ſich der Glanz und die Klarheit des geiſtigen Leibes ermeſſen und es muß wahr ſein, „daß kein Auge es geſehen, kein Ohr es gehört und in keines Menſchen Herz es geſtiegen iſt, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben" (I. Cor. 2, 9 [4]).

---

[1]) Epist. s. Hieron. 38 ad Pammach.

[2]) Ibid.

[3]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 1.

[4]) περ. ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 4.

Uebereinstimmend mit seiner Lehre von der geistig, ätherischen Beschaffenheit des Auferstehungsleibes ist auch die Deutung, welche Origenes der Verheißung von Lohn und Strafe im jenseitigen Leben giebt. Wir haben schon früher gesehen, mit welchem Ernste er der Ansicht derjenigen entgegentritt, welche die Hoffnungen des ewigen Lebens in irdische Genüsse und sinnliches Wohlbehagen setzen. In der dort angeführten Stelle heißt es nun weiter: „Wer dagegen die Schriftlehre im Sinne der Apostel auffaßt, hat die Hoffnung, daß die Heiligen zwar essen und trinken werden, aber das Brod des Lebens, das durch Speisen der Wahrheit und Weisheit die Seele nährt und den Geist erleuchtet, und das aus den Bechern der göttlichen Weisheit tränkt, wie die Schrift sagt: „Die Weisheit hat ihren Tisch bereitet u. s. w. (Prov. 9, 1. 2). Durch solche Speisen der Weisheit genährt, muß der Geist in den vollkommenen Zustand, in welchem der Mensch geschaffen wurde, in den des Ebenbildes Gottes zurückversetzt werden [1]). Und so sind auch die Strafen, welche dem Sünder für das andere Leben angedroht werden, nicht materielle Strafen, welche den Leib treffen (poenae sensus); sondern Qualen des Gewissens über den erlittenen Verlust (poenae damni), Leiden der Seele, die eine Analogie finden in den manchfachen Leiden, welche die Seele schon im irdischen Leben treffen". Die ausführlichere Lehre des Origenes über diesen Punkt werden wir bald an einer andern Stelle darzulegen Gelegenheit haben.

§ 14.

Nähere Bestimmungen über die Beschaffenheit des Auferstehungsleibes nach Alter, Geschlechtlichkeit, Gliederung und Gestalt.

Fassen wir das bisher Gesagte kurz zusammen, so sind nach der Lehre des Origenes die Eigenschaften des Auferstehungsleibes folgende: Er ist überaus klar und herrlich, rein, glänzend und durchsichtig, unsterblich, unverweslich und ewig; den Gesetzen der gröbern Materie ist er nicht unterworfen, ist frei von Gebrechen und Mängeln und kennt

[1]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 11. n. 3.

die Bedürfnisse des irdischen Lebens nicht. Neben diesen Eigenschaften lehrt nun aber Origenes noch manche andere, welche ihm theils aus der geistigen Beschaffenheit des Auferstehungsleibes selbst, theils aus Stellen der h. Schrift folgen. Zunächst scheint er einen Unterschied des Alters bei den Auferstandenen nicht anzunehmen. Zwar wird dies ausdrücklich von ihm nicht ausgesprochen; allein wenn er es lächerlich findet, daß Einige als Kinder, Andere als Greise auferstehen, daß diese der Stütze, jene der nährenden und pflegenden Mutter bedürfen sollen; so scheint man daraus doch schließen zu müssen, daß nach seiner Meinung unter den Auferstandenen weder Kinder noch Greise sein werden [1]). Bestimmter aber spricht Origenes die Behauptung aus, daß ein Unterschied des Geschlechtes unter den Auferstandenen nicht bestehen werde. Weder werden Männer sein mit bärtigem Kinn und starkhaarigen Augenbraunen, noch Weiber mit glatten Wangen, enger Brust und weiten Hüften [2]). Brüder, Kinder, Eltern, auch Aecker und Häuser sind uns hundertfach verheißen, Weiber aber nicht. Wozu auch ein Unterschied des Geschlechtes, wenn weder Ehe noch Kinderzeugung sein wird? Dort wird man weder zur Ehe nehmen, noch zur Ehe geben und dort werden die Menschen nicht wieder hervorgehen aus der Verbindung von Mann und Weib, sondern die Auferstandenen werden sein, wie die Engel im Himmel [3]).

Wie man sieht, stützt Origenes die Behauptung, daß unter den Auferstandenen ein Unterschied des Geschlechtes nicht mehr sein werde, auf die Stelle Matth. 22, 30, wonach unter den Auferstandenen keine Ehe und keine geschlechtliche Verbindung stattfinden soll. Allein diese Begründung ist offenbar eine sehr seichte und oberflächliche und man vermißt bei derselben die sonstige Tiefe des Origenes. Daraus, daß die Auferstandenen wie Engel sein und keine Ehen unter ihnen stattfinden werden, kann man nicht schließen, daß auch der Unterschied des Geschlechtes fehlen werde. Mit Recht macht darum Hieronymus gegen diese Argumentation Folgendes geltend: Wo Fleisch und Blut ist, da ist auch ein Unterschied des Geschlechtes; wo aber ein Unterschied des

---

[1]) Epist. s. Hieron. ad Pammach. 38.

[2]) Ibid.

[3]) Exhort. ad Martyr. n. 16: tom. XVII. in Matth. n. 30.

Geſchlechtes iſt, da iſt Johannes Johannes und Maria Maria; daß ſie heirathen werden, iſt nicht zu fürchten, da ſie ſchon vor ihrem Tode in dem Geſchlechte ohne die Werke des Geſchlechtes gelebt haben. Wenn es heißt: In illa die neque nubent, neque nubentur, ſo wird das von denen geſagt, welche zwar heirathen können, aber nicht heirathen. Niemand ſagt von den Engeln: neque nubent neque nubentur [1]).

Ferner behauptet Origenes, daß der auferſtandene Leib ohne Glieder ſein werde. Der Herr, ſagt er, wird den Leib unſrer Niedrigkeit umgeſtalten, daß er gleichförmig wird dem Leibe ſeiner Herrlichkeit. Wenn aber der Apoſtel ſagt: „Der Herr wird umgeſtalten (μετασχηματίσει)", ſo ſagt er damit, daß ein Unterſchied der Glieder nicht mehr ſtattfinden werde; jetzt ſehen wir mit den Augen und hören mit den Ohren, jetzt arbeiten wir mit den Händen und gehen mit den Füßen; in jenem geiſtigen Leibe aber werden wir ganz ſehen, ganz hören, ganz arbeiten und ganz wandeln [2]). An einer andern Stelle ſpricht Origenes von der Stellung, welche man beim Beten einnehmen ſoll, und macht bei dieſer Gelegenheit folgende Bemerkung. „Auch das ſoll man wiſſen, daß man ſeine Kniee beugen ſoll, wenn man vor Gott über ſeine Sünden ſich anklagt, damit man Verzeihung und Heilung derſelben erlangt; denn Paulus zeichnet uns zur Nachahmung ſein eigenes Bild, wenn er ſagt: „Deswegen beuge ich meine Kniee vor dem Vater, von welchem alle Vaterſchaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat." Von einer eigentlichen Kniebeugung ſcheint mir aber der Apoſtel nicht zu ſprechen, ſondern nur von einer geiſtigen, wenn er ſagt: „Im Namen Jeſu ſollen ſich alle Kniee beugen derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde ſind." Es ſoll damit geſagt ſein, daß Alles Gott anbeten ſoll im Namen Jeſu und daß Alles ſich dieſem demüthig unterwerfen ſoll. Denn das kann in keinem Falle angenommen werden, daß

---

[1]) Epist. s. Hieron. ad Pammach. 38.

Mit Origenes haben übrigens mehrere Kirchenväter behauptet, daß unter den Auferſtandenen ein Unterſchied des Geſchlechtes nicht ſein werde. Ihre Gründe für dieſe Behauptung mochten allerdings beſſer ſein, als die, welche Origenes anführt. Selbſt Hieronymus war in früherer Zeit dieſer Anſicht zugethan, vergl. lib. III. in epist. ad Ephes. c. 5, v. 28.

[2]) Epist. s. Hieron. 38 ad Pammach.: In illo autem corpore spirituli toti videbimus, toti audiemus, toti operabimur, toti ambulabimus.

die Leiber der Himmliſchen ſo geſtaltet ſeien, daß ſie im Sinne des irdiſchen Leibes Kniee haben, da von denjenigen, welche gründlicher über dieſen Gegenſtand gehandelt haben, nachgewieſen iſt, daß ſie rund ſind.“ Als Grund für dieſe Behauptung führt nun Origenes dasſelbe an, was er oben für die Geſchlechtloſigkeit des Auferſtehungsleibes angeführt hat, nämlich, daß ſie für den Menſchen in dem Zuſtande nach der Auferſtehung keinen Zweck und keine Beſtimmung mehr haben würden. „Wollte man das nicht zugeben, fährt er fort; ſo würde man gezwungen ſein, auch den eigenthümlichen Gebrauch jedes einzelnen Gliedes zu behaupten, ſonſt würde ja von Gott etwas an dem Leibe geſchaffen ſein, was zwecklos wäre. Wer das alſo nicht zugiebt, geräth in einen Widerſpruch, mag er nun behaupten, die Glieder des Leibes ſeien überhaupt von Gott zwecklos und nicht für beſtimmte Verrichtungen geſchaffen, oder aber nur die äußern Glieder ſeien zwecklos, die innern Glieder aber behielten in den himmliſchen Leibern ihre eigenthümlichen Verrichtungen; denn derjenige handelt ganz thöricht, welcher behauptet, daß jene Leiber nur, was das Aeußere anlangt, nach Weiſe der Bildſäulen eine menſchliche Geſtalt haben würden, nicht aber, was das Innere anlangt [1]). Hiegegen ſtreitet nicht, wenn in der Parabel von dem reichen Praſſer und dem armen Lazarus Glieder erwähnt werden, welche jene nach dem Tode noch hatten; denn die Erwähnung der Brüder, welche der Reiche noch im Leben zurückgelaſſen hatte, zeigt, daß hier nicht Rede iſt von dem Zuſtande nach der Auferſtehung, ſondern von dem in der Zwiſchenzeit zwiſchen dem Tode und der Auferſtehung [2]).

---

[1]) De orat. n. 31: *Καὶ ἡ γονυκλισία γὰρ ὅτι ἀναγκαία ἐστιν, ὅτι τις μέλλει τῶν ἰδίων ἐπὶ θεοῦ ἁμαρτημάτων κατηγορεῖν, ἱκετεύων περὶ τῆς ἐπὶ τούτοις ἴδσεως καὶ τῆς ἀφέσεως αὐτῶν, εἰδέναι χρὴ, ὅτι σύμβολον τυγχάνει τοῦ ὑποπεπτωκότος καὶ ὑποτεταγμένου Παύλου λέγοντος· τούτου χάριν κάμπτω τὰ γόνατά μου πρὸς τὸν πατέρα, ἐξ οὗ πᾶσα πατριὰ ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς ὀνομάζεται. τὴν δὲ νοητὴν γονυκλισίαν οὕτως ὀνομαζομένην παρὰ τὸ ὑποπεπτωκέναι τῷ θεῷ ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ καὶ ἕκαστον τῶν ὄντων αὐτῷ ἑαυτὸν τεταπεινωκέναι, δηλοῦν μοι ὁ ἀπόστολος φαίνει ἐν τῷ· ἵνα ἐν τῷ ὀνόματι Ἰησοῦ πᾶν γόνυ κάμψῃ ἐπουρανίων καὶ ἐπιγείων καὶ καταχθονίων. ἐσχηματίσθαι γὰρ τῶν ἐπουρανίων τὰ σώματα, ὡς καὶ γόνατα σωματικὰ ἔχειν αὐτὰ ὑπολαμβάνειν οὐ πανύ τι χρή. σφαιροειδῶν παρὰ τοῖς ἀκριβῶς περὶ τούτων διειληφόσιν ἀποδεδειγμένων αὐτῶν τῶν σωμάτων.*

[2]) Fragm. Orig. de Resur. e lib. s. Methodii.

Die eben angeführte Stelle aus der Abhandlung des Origenes über das Gebet ist auch insofern wichtig, als sie zeigt, unter welcher äußern Gestalt sich Origenes den Auferstehungsleib gedacht habe. Diejenigen, sagt er, welche gründlicher über diesen Punkt gehandelt haben, sagen, daß er rund sei. Es ist dies die einzige Stelle in den noch vorhandenen Schriften des Origenes, worin die Behauptung von einer runden Gestalt des Auferstehungsleibes ausgesprochen wird. Man könnte freilich gegen diese Stelle einwenden, daß Origenes nicht seine eigene, sondern nur eine fremde Ansicht anführe. Allein Origenes kämpft auch gegen die entgegengesetzte Ansicht und zeigt auf die widersinnigen Folgen hin, zu welchen sie führe, und so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß er in den angeführten Worten nicht eine fremde, sondern seine eigene Ansicht dennoch ausspricht. An die Form, in welche er seine Behauptung faßt, darf man sich um so weniger stoßen, da jene unbestimmte Redeweise sehr häufig die Form ist, in welcher Origenes seine Behauptungen ausspricht. Auch die meisten Gegner des Origenes schreiben ihm jene Behauptung zu; Hieronymus deutet auf dieselbe hin, wenn er sagt: „Der Herr wurde auf dem Berge verklärt, aber nicht so, daß er plötzlich Hände und Füße und die übrigen Glieder verloren hätte und rund, wie eine Kugel oder wie die Sonne umhergerollt wäre; sondern die Glieder blieben dieselben, aber ihr erhöhter Glanz blendete die Augen der Apostel“ [1]). Ebenso legt Antipater, Bischof von Bostra, dem Origenes jene Behauptung bei und würdigt dieselbe einer weitläufigen Widerlegung, und in dem Briefe des Kaisers Justinian an den Patriarchen Mennas wird gegen dieselbe ein Anathematismus gerichtet [2]). Uebrigens läßt sich auch leicht erklären, wie Origenes zu dieser Behauptung gekommen sei. Die frühere, in dem Organismus der Glieder ausgeprägte Gestalt hatte er dem Auferstehungsleibe abgesprochen; da aber der Leib nach der Auferstehung immer noch wesentlich Materie blieb, so mußte er auch eine bestimmte Gestalt haben und es war natürlich, daß Origenes auch nach dieser Seite dem Auferstehungsleibe

---

[1]) Epist. s. Hieron. 61 ad Pammach. c. 10.

[2]) Epist. Just. ad Mennam: *Εἴ τις λέγει ἢ ἔχει ἐν τῇ ἀναστάσει σφαιροειδῆ τὰ τῶν ἀνθρώπων ἐγείρεσθαι σώματα καὶ οὐχ ὁμολογεῖ ὀρθίους ἡμᾶς ἐγείρεσθαι ἀνάθεμα ἔστω.*

die möglichſt größte Vollkommenheit zutheilte. Nach der Anſicht der damaligen Philoſophie, namentlich der Pythagorgäiſchen Schule, war aber die Kugelgeſtalt die vollkommenſte aller Geſtalten und daß Origenes dieſer Anſicht huldigte, läßt ſich ſchon daraus ſchließen, daß er die Sonne, den Mond und die übrigen Himmelskörper, die er als lebende Weſen betrachtet, freilich zunächſt wegen ihres höhern Glanzes, dann aber auch wegen ihrer runden Geſtalt als vollkommenere Weſen anſieht [1]).

§ 15.

Allgemeinheit der Auferſtehung; Unterſchied der Leiber der Gerechten von denen der Gottloſen und der einzelnen Leiber wieder unter einander.

Die Auferſtehung wird nun zwar eine allgemeine ſein; Niemand wird von derſelben ausgeſchloſſen und ſowohl die Gottloſen als die Gerechten und Heiligen werden an derſelben Theil nehmen. Es iſt darum eine Thorheit, wenn Manche von den einfältigern Gläubigen aus einzelnen Stellen der Schrift glauben ſchließen zu können, daß die Sünder und Gottloſen nicht auferſtehen würden [2]); wenn am jüngſten Tage die Poſaune ertönt, werden die Erde, das Meer und die Unterwelt ihre Todten wiedergeben [3]); aber dennoch wird ein großer Unterſchied ſein zwiſchen der Auferſtehung der Gerechten und jener der Gottloſen. Dieſer Unterſchied wird vom Apoſtel gelehrt, wenn er Einige mit der Sonne, dem Mond und den Sternen, Andere aber mit irdiſchen Körpern vergleicht (I. Cor. 15, 39). Die Leiber der Gerechten vergleicht er mit der Sonne, dem Mond und den Sternen; die derjenigen aber, welche in dieſem Leben noch nicht hinlänglich geläutert und gereinigt ſind, mit Vögeln und Fiſchen; zwiſchen beiden wird ein großer Unterſchied ſein, denn anders iſt der Glanz der Himmelskörper, anders

---

[1]) Cnf. Huet. Origenian. II. qu. IX. n. 9. Plato behauptete ſogar, daß Gott, den er ſich nicht ganz von aller Körperlichkeit entkleidet zu denken vermochte, eine kugelförmige Geſtalt habe.

[2]) Comment. in Psalm. I. ad vers. 5.

[3]) περ. ἀρχ. lib. III. c. 6.

der der irdiſchen Körper. Aus jener Stelle folgt aber auch, daß auch wieder zwiſchen den einzelnen Leibern der Gerechten ſowohl als der Gottloſen ein Unterſchied ſein wird, denn anders iſt der Glanz der Sonne, anders der des Mondes, anders der der Sterne, und auch die Sterne unterſcheiden ſich wieder durch ihren Glanz von einander, und ebenſo ſind auf der andern Seite auch die Leiber der Vögel und Fiſche von einander unterſchieden [1]).

Den Unterſchied zwiſchen dem Auferſtehungsleibe der Gerechten und dem der Gottloſen legt nun aber Origenes in den größern oder geringern Glanz derſelben; geiſtig und ätheriſch werden zwar beide ſein, aber jene herrlich und glänzend, dieſe dunkel und lichtlos; ſie werden ſich zu einander verhalten, wie die gröbere Materie zu der feinern, wie das Irdiſche zu den Körpern des Himmels. Die Leiber der Gerechten, ſagt er, werden bei der Auferſtehung herrlich glänzen, die der Gottloſen aber und die derjenigen, welche in dieſem Leben die Finſterniß des Irrthums und die Nacht der Unwiſſenheit geliebt haben, werden bei der Auferſtehung mit dunklen und finſtern (obscuris et atris) Leibern umkleidet werden [2]), mit ſolchen Leibern, welche nur geeignet ſind, die ihnen zugemeſſene Strafe zu ertragen; aber durch die Auferſtehung werden ſie dennoch ſo verändert werden, daß auch die Strafe nicht im Stande ſein wird, ſie zu vernichten und aufzulöſen [3]).

Mit dem letzten Satze ſcheint Origenes im Allgemeinen nur ſagen zu wollen, daß der Andrang aller feindlichen Strebungen, welche er mit dem Ausdrucke Strafe bezeichnet, nicht im Stande ſein würden, den auferſtandenen Leib der Gottloſen zu vernichten; denn wenn er von Strafe ſpricht, iſt dies nicht in materiellem Sinne zu verſtehen, ſondern Origenes verſteht darunter einen innern Seelenſchmerz, der verurſacht wird durch das lebhafte Bewußtſein der Schuld und durch die innere Entzweiung, Verwirrung und Unbeſtändigkeit der Seele, welche aus der Harmonie herausgeriſſen wurde, in welcher ſie Gott zum Rechtdenken und Rechthandeln beſtimmt hatte, deren vernünftige Thätigkeit alſo nicht

---

[1]) περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 2; cont. Celsum lib. IV. n. 57.

[2]) περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 8.

[3]) Fragm. e lib. II. Orig. de Resur. ex apol. s. Pamph.; περὶ ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 3.

mehr im Einklange mit ſich ſelbſt ſteht [1]). Jeder Sünder, ſagt er, zündet ſich ſein eigenes Feuer an und nicht wird er in ein Feuer geworfen werden, welches früher beſtanden und von einem Andern angezündet worden iſt. Der Nahrungsſtoff dieſes Feuers ſind unſere Sünden, welche vom Apoſtel Holz, Heu und Stoppeln genannt werden. Wie nämlich in dem Körper ein Uebermaß von Speiſen und eine demſelben feindliche Quantität und Qualität Fieber erzeugt, und dieſe Fieber wieder von einander verſchieden ſind nach Heftigkeit und Zeitdauer je nach dem Maaße des angehäuften Krankheitsſtoffes, ſo daß alſo die Beſchaffenheit jenes Stoffes, welche nach dem Grade der Unmäßigkeit ſich beſtimmt, die Urſache der größern oder geringern Heftigkeit der Krankheit iſt; ſo nun denke ich, wird, wenn die Seele eine große Menge von böſen Werken oder ein Uebermaaß von Sünden in ſich angehäuft hat, zu beſtimmter Zeit die ganze Maſſe des Böſen zur Strafe auflodern. Das Gewiſſen wird mittelſt göttlicher Kraft an Alles erinnert werden, wovon es beim Sündigen Zeichen und Bilder in ſich aufgenommen hat, und die Geſchichte aller ſchlechten und ruchloſen Thaten wird uns, wie in einem Bilde, vor die Seele gemalt ſein; das Gewiſſen wird dann mit ſeinen eigenen Stacheln aufgetrieben und durchbohrt werden, wird Ankläger und Zeuge wieder ſich ſelbſt ſein [2]).

§ 16.

Ein Vorwurf des Hieronymus.

Hieronymus macht nun dem Origenes den Vorwurf, er habe behauptet, daß die Körperſubſtanz einſt würde völlig vernichtet werden, und in Verbindung mit dieſem Vorwurfe macht er die Bemerkung: „Wenn das ſo iſt, ſo iſt es klar, was Origenes von der Auferſtehung

---

[1]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 5.

[2]) περ. ἀρχ. lib. II. c. 10. n. 4; conf. etiam epist. s. Hier. 94 ad Avit. Im weitern Verlaufe dieſer Stelle behauptet Origenes, daß die Strafen, welche Gott über die Sünder verhängt, nur poenae medicinales, nicht vindicativae ſein würden; er vergleicht Gott mit einem Arzte, der die Krankheiten der Seele heilt; einen andern Zweck, als dieſe Heilung, habe Gott nicht, wenn er mit Strafen drohe, die durch Feuer bezeichnet würden.

denkt [1]). Aus dieſer Bemerkung aber ſcheint hervorzugehen, daß Hieronymus jene Behauptung des Origenes von der Vernichtung der Körperſubſtanz mit ſeiner Lehre von der Auferſtehung in Verbindung bringt, und ſo ſind wir genöthigt, auf dieſen Punkt noch etwas näher einzugehen. In den Schriften des Origenes kehrt allerdings die Behauptung wiederholt wieder, daß einſt die ganze Körperwelt und mit ihr die menſchlichen Leiber würden vernichtet werden. „Das höchſte Gut, ſagt er, nach dem die ganze vernünftige Creatur hinſtrebt, oder das Endziel des Ganzen iſt, nach der Meinung der meiſten Philoſophen, Gott ſoviel als möglich ähnlich zu werden. Doch iſt dies nicht ſowohl ihre eigene Erfindung, als vielmehr eine Behauptung, welche ſie der h. Schrift entlehnt haben. Denn vor allen Andern hat dies Moyſes angedeutet, wenn er bei der Schöpfung des erſten Menſchen erzählt: „„Und Gott ſprach: Laßt uns den Menſchen ſchaffen nach unſerm Bilde"". Und, ſetzt er hinzu, Gott ſchuf den Menſchen, nach ſeinem Bilde ſchuf er ihn". Daß er nur ſagt: „nach ſeinem Bilde", von der Aehnlichkeit aber ſchweigt, dies beweiſt, daß der Menſch das Ebenbild Gottes in der erſten Schöpfung erhalten, die vollendete Aehnlichkeit aber für die Vollendung aufbewahrt iſt, ſo daß er ſelber mit eignem Fleiße mittelſt der in die Würde des Ebenbildes gelegten Möglichkeit, durch Nachahmung Gottes in vollkommenen, guten Werken ſich zur Gottähnlichkeit bilden ſoll. Doch beſtimmter erklärt ſich hierüber der Apoſtel Johannes (I. Joh. 3, 2), wenn er ſagt: Meine Kinder, noch wiſſen wir nicht, was wir werden ſollen; wenn aber der Herr uns geoffenbart ſein wird, dann werden wir ohne Zweifel ſagen, daß wir ihm ähnlich ſeien. Damit giebt er deutlich zu erkennen, daß ſowohl die Vollendung des Ganzen, von der er ſagt, daß ſie ihm noch unbekannt ſei, als die Gottähnlichkeit nach dem Maaße der ſittlichen Vollkommenheit zu erwarten ſei. Der Herr ſelbſt kündet dasſelbe nicht bloß als etwas Zukünftiges, ſondern auch durch ſeine Vermittlung zu Erreichendes an, wenn er zum Vater für ſeine Jünger betet: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch ſie mit mir ſeien, und gleichwie wir Eins ſind, ſo auch ſie Eins ſeien in uns (Joh. 17, 21. 24). Hiernach ſcheint alſo auch die Gottähnlichkeit noch weiter zu gedeihen, wenn man ſo ſagen darf, und zur Einheit zu werden, ohne

[1]) Epist. s. Hieron. ad Avit. 94.

Zweifel inſofern, als in der Vollendung Gott Alles in Allem ſein wird.

Wenn alſo, wie wir ſchon oft bemerkt haben, das Ende wieder zum Urſprunge zurückgekehrt ſein wird (ἀποκαταστάσις); ſo fragt es ſich, ob alsdann auch die Körper fortbeſtehen, oder ob wir einſt ohne Körper leben werden, nachdem ſie zu nichts geworden ſind, und ob das Leben der unkörperlichen Weſen körperlos gedacht werden müſſe, wie wir uns das Leben Gottes denken. Wenn alle Körper zu der ſichtbaren Welt gehören, welche der Apoſtel das Sichtbare nennt, wird das Leben der Geiſter körperlos ſein müſſen. Denn wenn die Materie auch noch ſo ſehr gereinigt und vergeiſtigt wird, wird ſie der Gottähnlichkeit oder dem Einswerden mit Gott doch ſtets widerſtreben, weil die Körpernatur dem göttlichen Weſen, das an ſich unkörperlich iſt, nie gleich geſetzt werden kann. Auch den andern Ausſpruch desſelben Apoſtels: „Alle Creatur wird befreit werden vom Dienſte der Vergänglichkeit zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes", verſtehen wir ſo, daß wir als die urſprünglliche Schöpfung der geiſtigen, unkörperlichen Weſen die annehmen, die der Vergänglichkeit nicht unterworfen iſt, eben weil ſie nicht in Körper eingekleidet war; denn überall, wo Körper ſind, folgt ſogleich auch die Vergänglichkeit. Von dem Dienſte der Vergänglichkeit aber werden ſie befreit werden, nachdem ſie wieder zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes gelangt ſind. Die Vollendung aller Dinge als etwas Unkörperliches anzunehmen, nöthigt uns auch das Gebet des Herrn, in welchem er ſagt: „Gleich wie wir Eins ſind, mögen auch ſie Eins ſein mit uns". Wir müſſen freilich vorher wiſſen, was Gott ſei und was der Erlöſer in der Vollendung ſein werde, und in welchem Sinne den Heiligen die Aehnlichkeit mit dem Vater und dem Sohne verheißen ſei, inwiefern ſie in dieſem Eins ſein ſollen, ſowie ſie in ſich Eins ſind. Entweder muß man annehmen, der Gott des Alls ſei in einen Körper gehüllt und wie wir mit Fleiſch, oder mit irgend einer Materie umgeben, damit die Aehnlichkeit mit dem göttlichen Leben in den Heiligen erreicht werden könne; oder wenn dies unzuläſſig iſt, zumal für diejenigen, die auch nur im Geringſten die Herrlichkeit Gottes begreifen und die Größe einer unerſchaffenen und überſchwenglichen Natur ahnen wollen, müſſen wir zwiſchen zwei Vorausſetzungen wählen, entweder die Hoffnung auf Gottähnlichkeit aufgeben, wenn wir

immer dieſelben Körper behalten ſollen, oder wenn uns die Seligkeit eines Lebens, wie das Leben Gottes, verheißen iſt, müſſen wir in demſelben Zuſtande leben, in welchem Gott lebt [1]).

Dieſe Anſicht, welche Origenes in der angeführten Stelle weitläufig entwickelt, kehrt öfter bei ihm wieder [2]); auch außer Hieronymus führen die meiſten Gegner des Origenes dieſe Behauptung unter demjenigen an, was ſie als irrig in ſeinen Schriften bezeichnen [3]). Damit ſcheint allerdings in Widerſpruch zu ſtehen, wenn Origenes den auferſtandenen geiſtigen Leib einen ewigen nennt, wenn er auch dem Geiſte eine gewiſſe Körperlichkeit zuſchreibt und unbedingt unkörperlich nur Gott nennt [4]); auch ſcheint er an einer frühern Stelle [5]) das Gegentheil von dem zu behaupten, was in der angeführten Stelle behauptet wird, ſo daß die Beſchuldigung der Gegner ſchon aus dieſem Grunde gerechten Zweifel erregen müßte. Allein in der angeführten Stelle ſpricht auch Origenes ausdrücklich von der consummatio saeculi und von der Rückkehr zum Urſprunge und es geht daraus hervor, daß ſeine Behauptung von einer gänzlichen Vernichtung der Körperſubſtanz nicht auf die Auferſtehung, ſondern auf die allgemeine ἀποκαταστάσις zu beziehen iſt. Dieſe wird aber nach der Lehre des Origenes erſt lange nach der Auferſtehung ſtattfinden und in die Zwiſchenzeit zwiſchen ihr und der Auferſtehung fallen die manchfachen Veränderungen, in welchen der auferſtandene Leib bis zur völligen Vernichtung der Materie geläutert wird. Methodius und Theophilus laſſen auch in dieſer Hinſicht dem Origenes Gerechtigkeit widerfahren, indem ſie jene Behauptung nicht auf die Auferſtehung, ſondern auf die Kataſtrophe beziehen, welche bei der consummatio saeculi eintreten ſoll [6]).

---

1) περ. ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 1.
2) Cnf. περ. ἀρχ. lib. II. c. 11; lib. III. c. 6. n. 4.
3) Cnf. Theoph. lib. pasch. II; Method. de Resur.
4) περ. ἀρχ. lib. III. c. 6. n. 4; lib. II. c. 2. n. 2.
5) περ. ἀρχ. lib. II. c. 2. n. 3.
6) Theoph. lib. pasch. II.

§ 17.

Schluß und Critik.

Wir haben nun in dem bisher Behandelten die Auferſtehungslehre des Origenes dargelegt, wie ſie in zerſtreuten Bemerkungen in ſeinen Schriften enthalten iſt. Kurz läßt ſich dieſelbe in folgende Sätze zuſammenfaſſen. Origenes lehrt eine Auferſtehung der Todten; derſelbe Leib, welcher für Chriſtus gekämpft und gelitten, oder welcher der Seele zum Werkzeuge ihrer böſen Thaten gedient, wird auferſtehen. Dies iſt jedoch nicht in dem ſtrengen Sinne zu nehmen, als ob der auferſtandene Leib auch qualitativ derſelbe ſein werde, wie der irdiſche. Der Leib gehört nach ſeiner Urſubſtanz der Materie an; wenn nun die Seele von ihm ſcheidet, löſt er ſich auf und ſeine Theile kehren zu den verwandten Elementen der Urmaterie zurück, das Fleiſch zur Erde, der Athem zur Luft, was flüſſig iſt, zum Flüſſigen und die Wärme zum Aether. Die Theile des aufgelöſten Leibes werden nicht vernichtet, ſondern nur zerſtreut und hineingegoſſen in das Meer ihrer Urſubſtanz. In dieſer Auflöſung bleiben die Subſtanz, die eigenthümlichen Züge und der λόγος σπερματικός erhalten, welcher letztere wie ein Saamkorn die erſten Anſätze und das ganze Gebilde des menſchlichen Leibes in ſeinen Anfängen in ſich trägt. Wenn nun beim Rufe des Erzengels die Gräber ſich öffnen, dann treibt jener λόγος σπερματικός mit einem Male auf Gottes Geheiß den Auferſtehungsleib aus ſich hervor, indem er aus der umliegenden Materie ſolche Theile an ſich zieht, welche hinreichen, um den Auferſtehungsleib zu bilden. Dieſe Theile der Materie ſind zwar nicht nothwendig dieſelben, welche in dem frühern Leibe waren, aber inſofern die Materie nur Eine iſt, wie verſchieden auch ihre Form und Geſtaltung ſein mag, iſt der auferſtandene Leib dennoch identiſch mit dem irdiſchen. Auch andere große Veränderungen werden mit dem Leibe bei der Auferſtehung vor ſich gehen; er wird nicht wieder jenes grob materielle Gefüge haben, welches der irdiſche Leib hat; Fleiſch wird er ſein, aber nicht jenes verwesliche Fleiſch, das hinfällig und gebrechlich und mit allerlei Bedürfniſſen beladen iſt; ſondern er wird geiſtiger und ätheriſcher Natur und frei ſein von allen Gebrechen und Leiden des irdiſchen Leibes, was geſäet wurde in Verweslichkeit, wird auferſtehen in Unverweslichkeit, was geſäet wurde in Schwäche, wird auferſtehen in Kraft, und was geſäet wurde in Unehre, wird auferſtehen in

Herrlichkeit. In der Auferſtehung wird kein Unterſchied des Alters und des Geſchlechtes mehr ſein, denn wir werden ſein wie die Engel und in dem andern Leben wird man weder zur Ehe geben, noch zur Ehe nehmen und nicht werden die Menſchen wieder hervorgehen aus der Verbindung von Mann und Weib. Auch wird der Leib keine Glieder und keine Sinneswerkzeuge mehr haben; ſeine Geſtalt wird eine kugelförmige ſein. Zwar werden Alle auferſtehen, aber nicht Aller Leiber werden gleich ſein; die Gerechten werden je nach dem Maaße ihres Verdienſtes glänzen, wie die Sonne, der Mond und die Sterne, die Gottloſen aber werden dunkle und finſtere Leiber haben und ihr Zuſtand wird ein mehr oder minder trauriger und troſtloſer ſein, je nachdem ihre Schuld eine größere oder kleinere iſt.

Dies iſt die Lehre des Origenes von der Auferſtehung, und wenn man ſie näher betrachtet, wird man geſtehen müſſen, daß ſie in allen weſentlichen Punkten mit der katholiſchen Lehre übereinſtimmt; Einzelnes findet ſich freilich in derſelben, was unſerer Anſchauungsweiſe nicht entſpricht. Auch wir bekennen, daß der auferſtandene Leib nach ſeiner materiellen Seite nicht mehr jener gröbern Materie angehören werde, aus welcher der irdiſche Leib beſteht, ſondern daß er ätheriſcher Natur ſein wird, ſowie der verklärte Leib des Herrn geweſen, aber daß ſeine Geſtalt ſo durchweg verändert werden ſoll, daß der Unterſchied des Geſchlechtes und die Verſchiedenheit der Glieder verſchwindet, dies möchten wohl Wenige heut zu Tage noch mit Origenes annehmen. Indeß iſt gerade dieſe Seite der Auferſtehungslehre eine ſolche, über welche zu allen Zeiten die freie Forſchung geſtattet war; die Kirche hat bis zur Stunde hierüber noch keine Beſtimmungen gegeben und ſo ſehen wir denn auch die verſchiedenartigſten Meinungen über dieſen Punkt ſich geltend machen, ſtimmten ja, wie wir früher bemerkt haben, eine Menge von Vätern darin ſchon mit Origenes überein, daß ſie einen Unterſchied des Geſchlechtes unter den Auferſtandenen nicht annahmen, ſo Athanaſius [1]), Baſilius [2]), Hilarius [3]), Theodoret [4]) und ſelbſt Hieronymus

[1]) Serm. III. cont. Arianas.

[2]) In Psalm. 114.

[3]) Can. 23 in Matth.

[4]) Theodoret ſagt: *ταύτης γὰρ διαιρέσεως ἐνδεῆς τῶν ὑπὸ τῷ θανάτῳ τελούντων ἡ φύσις τοῖς δὲ ἀθανάτοις γεγονημένοις τὸ θῆλυ γένος παντάπασι πέρειττον.*

war früher dieſer Anſicht zugethan, wie ſehr er auch ſpäter gegen dieſelbe kämpfte; und wie ſonderbar auch die Lehre des Origenes in manchen Punkten über die Beſchaffenheit des auferſtandenen Leibes klingen mag, ſo möchte es doch vielleicht ſchwer zu entſcheiden ſein, ob ſie in der That ſonderbarer iſt, als die Lehre, welche in ſpäterer Zeit manche Scholaſtiker über dieſen Punkt aufſtellten [1]).

Was übrigens die Stellung der Auferſtehungslehre zu dem ganzen Syſtem der Origeniſtiſchen Lehre betrifft, ſo bleibt es wahr, was Möhler behauptet, daß ſie in demſelben keinen rechten Platz findet und man aus demſelben die Nothwendigkeit der Auferſtehung nicht erkennen kann. Origenes behauptet in ſeiner Seelenlehre, daß die urſprünglich völlig gleich geſchaffenen Geiſter allmählich in der Liebe Gottes erkaltet und ſo ſich immer weiter von Gott entfernt hätten. Dadurch nun wären ſie auch aus ihrem urſprünglichen Zuſtande herausgefallen und immer mehr verdichtet worden, bis ſie zuletzt in die Materie als den ihnen angemeſſenen Wohnort wären hineinverſenkt worden. Die Aufgabe der rationalen Creatur iſt es nun, durch ein entgegengeſetztes Streben wieder zu ihrer urſprünglichen Reinheit zu gelangen und ſich loszuringen von dem Leibe, in welchem ſie wie in einen Kerker zur Zucht eingeſchloſſen iſt. Nach dieſer Lehre ſollte man nun glauben, der Menſch habe das Ziel erreicht, nach welchem er ſtreben ſoll, wenn er im Tode den irdiſchen Leib ablegt und man ſieht nicht ein, was eine Wiederannahme desſelben in der Auferſtehung bedeuten ſoll. Origenes fühlte die Inconſequenz ſelbſt, welche hierin lag, denn er ſpricht es an einer Stelle aus, daß die Auferſtehung eigentlich nicht nothwendig ſei; aber eben dadurch, daß er ſie gelten ließ, legte er ein Zeugniß von ſeiner Glaubenstreue ab; obgleich er eine innere Nothwendigkeit für dieſelbe nicht einſah, hielt er die Auferſtehung dennoch feſt, weil ſie von Schrift und Tradition gelehrt war.

---

[1]) Cnf. s. Bonavent. Brevil. pars VII. c. 5; cnf. etiam Pet. L. ... sent. lib. IV. dist. 43.